

**K A R L M A R X**

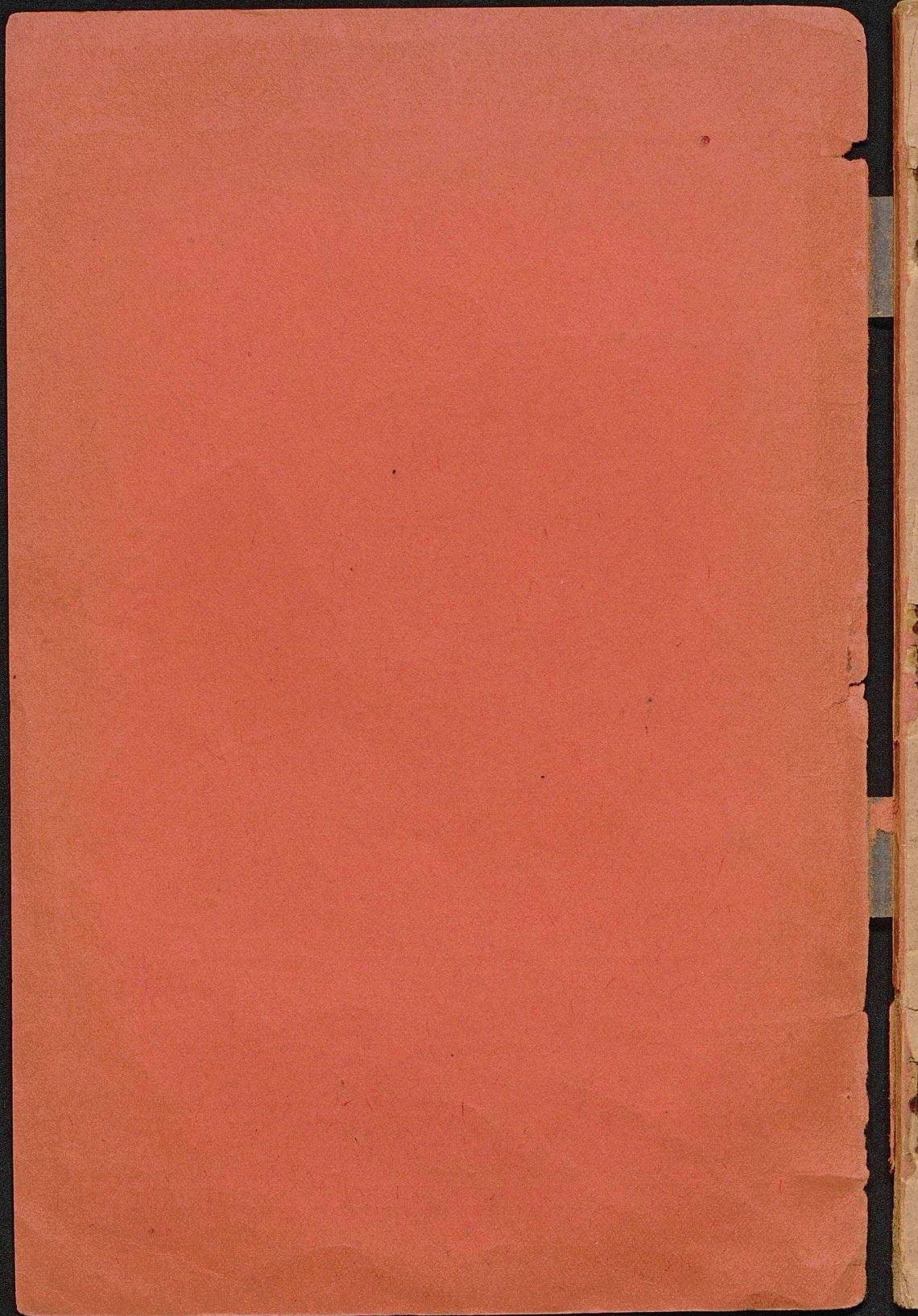


**DER  
BÜRGERKRIEG  
FRANKREICH**

8

80

40970



K A R L M A R X

---

# Der Bürgerkrieg in Frankreich

mit einem Vorwort und Anmerkungen von  
Dr. HEINRICH LAUFENBERG

---

Verlag: A. WILLASCHEK & Co., HAMBURG  
Auslieferung: Buchhandlung KARL HOYM, HAMBURG 11

88/82/40970(9)

Fh

Masterfiche  
vorhanden



Alle Rechte vorbehalten — Copyright by WILLASCHEK & Co., HAMBURG

# V O R W O R T

Wir stehen hier für die Menschheit! So sprachen auf den Vorposten die Verteidiger der Kommune. Marx' „Bürgerkrieg“, eine der fruchtbarsten Schriften des genialen Denkers, und eine der sinnvollsten Erscheinungen der Weltliteratur, ist ein Monument aus Riesenquadern, das Meisterhände den Helden einer der gewaltigsten Tragödien im Ringen der Arbeit um die Höhen des Lebens aufgeschichtet haben, ist ein Fanal, das, Bedeutung, Ziel und Wesen des Kampfes scharf und hell belichtend, über die Klippen und Wellenberge hinweg in die Zukunft hineinloht. In rauher Größe ragt die Schrift über die Fülle der Erzeugnisse empor, die sich mit dem gleichen Gegenstände beschäftigen: In der knappen und einfachen Feststellung der entscheidenden Tatsachen eine unvergleichliche Analyse von noch heute unerreichter Tiefe und Sicherheit, in der Enthüllung der historischen Zusammenhänge zugleich ein Programm praktischer Politik, dessen Wurzel und Methode die kritische Forschung ist, in ihrer Ganzheit ein flutender Strom und ein Schwert der Revolution, pochendes Leben einer neuen Zeit.

Trotz der Fülle goldener Erkenntnisse und Lehren, womit in diesen Tagen der Revolution und des Bürgerkriegs die Schrift mahnend und warnend zur deutschen Arbeiterklasse spricht, läge es nicht im Geiste von Marx, wollten wir uns auf ihren bloßen Abdruck und eine reine Wiedergabe der Vergangenheit beschränken. Eine scharfe Kritik, wenn nicht an der Kommune selbst, so doch an denen, die nachmals ihre Träger waren, enthält die zweite Inauguraladresse des Generalrats der Internationalen Arbeiterassoziation über den deutsch-französischen Krieg in dem Hinweise, ihre Pflicht als Bürger erfüllend dürften sich die französischen Arbeiter nicht beherrschen lassen von den nationalen Erinnerungen an 1792, denn es handle sich nicht darum, die Vergangenheit zu wiederholen, sondern die Zukunft aufzubauen und ruhig und entschlossen die republikanische Freiheit zur Organisation der Arbeiterklasse zu benutzen. Und doch konnte die Darlegung bei Marx das Problem, das die Kommune zum ersten Male praktisch aufrollte, so wenig völlig erschöpfen, wie es die Kommune selber zu bewältigen vermocht hatte. Schon Engels leitete die 20 Jahre nach dem ersten Erscheinen veranstaltete Neuausgabe der Schrift, die zugleich die beiden Inauguraladressen über den deutsch-französischen Krieg enthielt, mit einem Vorworte ein, das nach einer gedrängten Schilderung des geschichtlichen Verlaufes die Stellung einer an die Herrschaft gelangten Arbeiterklasse zur bürgerlichen Staatsmaschine von neuen Gesichtspunkten aus beleuchtete. Um wieviel mehr erscheint es heute notwendig, die Beziehungen zwischen der Schrift und der Gegenwart herzustellen, zumal Engels' Vorwort anderer Verlagsrechte wegen dieser Ausgabe nicht beigegeben werden kann.

In noch höherem Grade, als Engels dies in seinem Vorworte tun konnte, dürfen heute die drei Adressen als glänzende Belege der Fernsicht angesprochen werden, die 1870 die Politik der Arbeiterklasse leitete. Damals hatte sich erst ein Teil des Unheils erfüllt, das Marx als eine sichere Folge der Annexion von Elsaß-Lothringen voraussagte: Einerseits die Verlegung des Bonapartismus von Paris nach Berlin mit ihrem Ge-

folge von Unterdrückungen und Knechtschaft im Innern, andererseits die sich vollziehende Annäherung zwischen Frankreich und Rußland mit ihrer wachsenden internationalen Spannung und Kriegsgefahr und ihrer steten Steigerung der Rüstungslasten. Seitdem aber ward die Annäherung des republikanischen Frankreich an das zarische Rußland zu einem Bündnis auf Gedeih und Verderb, der Rassenkrieg der verbündeten Slaven und Romanen wider Deutschland, von Toren und Verbrechern auf deutscher Seite heraufbeschworen, brach herein, die willkürliche Verschiebung der Landesgrenzen nach militärischen Gesichtspunkten entpuppte sich in der Tat als die größte Ungereimtheit und der verhängnisvollste Anachronismus aus den Zeiten der politischen Zerrissenheit, womit das junge Reich bebürdet werden konnte. Und als fürchterliche Wahrheit starrt den Zeitgenossen des deutschen Zusammenbruches, eines Zusammenbruches von ungeheuerlichem Ausmaß, mit dem das französische Debacle von 1870 sich nicht vergleichen läßt, das Wort aus dem Bürgerkrieg entgegen: „Die Geschichte wird ihre Vergeltung bemessen nicht nach der Ausdehnung der von Frankreich abgerissenen Quadratmeilen, sondern nach der Größe des Verbrechens, daß man in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Politik der Eroberungen aufs neue ins Leben gerufen hat“.

Im deutsch-französischen Krieg und in der Erhebung der Kommune erkannte Marx die für die nächste politische Entwicklung entscheidenden Ereignisse. Die Errichtung eines geeinten Deutschland im Zentrum Europas mußte ihre Wirkungen ausstrahlen über die ganze Erde. Welcher Art sie sein würden, und welche Rückwirkungen sie auslösten, hing von den grundlegenden und dauernden Tatsachen ab, womit der neue Staat sich in die politische Ordnung der Welt einführte. Der Krieg von 1866 hatte sich durchaus im Rahmen der nationalen Bewegung gehalten. Der Umsturz etlicher Throne durch Preußen war eine innerdeutsche Angelegenheit und lag in der Richtung der nationalen Einigung. Wenn schon Krautjunkerpotentaten bestehen blieben, so war es ein Übel, daß es ihrer viele statt eines einzigen gab, daß das neue Reich eine Fürstenoligarchie und keinen Einheitsstaat darstellte. Aber während der Friede von Nikolsburg und Prag jede Verschiebung der äußeren Grenzen peinlich vermied der Zukunft wegen, durchbrach der Frankfurter Friede das Prinzip der nationalen Staatenbildung der Zukunft zum Trotz. Mit einem „Wehe den Besiegten“ warf das junge Reich das Schwert in die Wagschale und beschloß die Periode der nationalen Einigung in Zentral-Europa mit einer Verstümmelung des nationalen Gebietes der Besiegten. Doch indem es die französische Revanche gegen sich wachrief und bewaffnete, indem es die Rüstungen der Nachbarn immer wieder zu überbieten trachtete, indem es sich zum Drehpunkt des Militarismus der europäischen Großstaaten und damit des Militarismus der ganzen Welt machte, wurde der deutsche Militarismus zugleich das schwerste Hemmnis für die nationale Bewegung Osteuropas, die sich nur in einer gewaltigen Explosion wider ihn Luft machen konnte. Der ohne Not herbeigeführte gewaltsame Bruch einer großen Entwicklungslinie im Leben der Völker forderte die geschichtliche Sühne heraus. Im gleichen Maße wie die Aufrichtung des neuen Reiches den Boden für einen neuen Zusammenprall gewaltigerer Kräfte bereitet, trägt sie den Zwiespalt mit der Welt als ein Lebensgesetz in sich.

Den Gegenpol zur Gründung des Deutschen Reiches bildet die Pariser Kommune. Der die mitteleuropäische Einheitsbewegung abschließende deutsche Expansionskrieg erschüttert in den Grundfesten den ältesten und am stärksten gefügten Nationalstaat des Kontinents. Er löst vorübergehend die Ecksteine aus seinen Fundamenten und, den Boden in der

Tiefe aufreißend, gewährt er im Wirbelsturm eines mächtigen Zusammenstoßes der Arbeiterklasse die Möglichkeit, sich in kühnem Anrennen zum ersten Mal der Staatsgewalt zu bemächtigen. Nur kurze Dauer ist dieser Herrschaft beschieden. Ein Blutbad erstickt sie, wie es in der Geschichte der Bürgerkriege bis dahin unerhört war. Was von der sozialistischen Arbeiterschaft der französischen Hauptstadt übrig blieb, ward in die Gefängnisse gesteckt und deportiert. Den Sozialismus im Zentrum des Reiches zu vernichten, ihn mit Stumpf und Stiel auszurotten, im ganzen Lande die Wiederkehr einer sozialistischen Bewegung, die eines Tages wiederum nach der Macht greifen könnte, zu verhindern, darauf lief nach dem Fall der Kommune die Politik der Konterrevolution hinaus. Während das Deutsche Reich in prunkender Waffenrüstung für eine Ewigkeit gebaut schien, galt die Kommune den Zeitgenossen als eine kümmerliche und verlorene Episode, als ein jeder Verlästerung preisgegebener Abergwitz der Geschichte. Und doch! Anders als die Episode des Deutschen Reiches und Bismarcks Blut- und Eisenpolitik, die den Wurm im Marke hegten, barg die Kommune die starken Springwellen der Zukunft. „Das ist die Lehre aller Geschichte“, heißt es im „Bürgerkrieg“. „Es ist mit Nationen wie mit einzelnen. Um ihnen die Möglichkeit des Angriffs zu entziehen, muß man sie aller Verteidigungsmittel berauben. Man muß sie nicht nur an der Kehle fassen, sondern auch töten.“ Indem die Kommune das Gerüst des nationalen Staates zum ersten Male von innen zerbricht, greift sie ihm an Wurzel und Leben. Sie zerstört, um den Typus eines neuen Staates, einer neuen gesellschaftlichen Organisation zu schaffen, die den Staat entwaffnet und vernichtet, die die bürgerliche Nation zerstört, um dem freien Volke Raum zum Leben zu geben und in den freien Völkern die Menschheit auf den Thron zu setzen.

Das von den deutschen Heeren zertrümmerte zweite Kaiserreich war der Furcht der Besitzenden vor der Arbeiterklasse entsprossen, die in den Februartagen 1848 den Sozialismus zu ihrem Bannerruf erhob, deren revolutionärer Kampf das allgemeine Stimmrecht und die soziale Republik durchgesetzt hatte. Bedeutete die letztere auch im Sinne der Arbeiterklasse kein festes Programm, kreuzten sich hier auch alle die widerspruchsvollen Forderungen und Vorstellungen über die Umformung der Gesellschaft, die damals die französische Arbeiterschaft bewegten, so herrschte doch in dem einen Punkte völlige Einheitlichkeit der Auffassung, daß die Demokratie da sei zur Durchführung sozialer Reformen. Das erste Kaiserreich hatte die bürgerliche Umwälzung nicht nur nach außen gesichert, sondern auch im Innern die Bedingungen einer unbeschränkten kapitalistischen Produktion geschaffen, indem es die alten Zunftordnungen auflöste, alle Arbeitervereinigungen verbot und die Arbeitslosigkeit für ein strafwürdiges Verbrechen erklärte. Als die Junischlacht der Arbeiterschaft wiederum alle Erfolge der Revolution aus der Hand riß, sollte das zweite Kaiserreich seinem Vorläufer nachahmen und verhindern, daß die Arbeiterklasse sich aufs neue wieder aufrichtete.

Da das Junigemetzel und die ihr folgenden Verschickungen die vorwärtsstoßende Kraft der Arbeiterschaft gebrochen hatten, da der gärende Sturm und Drang einer Ruhe völliger Ermattung wich, schien es zunächst, als würde das zweite Kaiserreich diese Aufgabe erfüllen. Daher die überragende Stellung, die es im ersten Jahrzehnt seines Daseins den Parteien gegenüber behauptete. Während es das Land wider die Stadt, das radikale Kleinbürgertum wider die Bourgeoisie ausspielte, pries es sich mit dreister Stirn zugleich der Arbeiterklasse an als Schirmvogt wider die Bourgeoisie. Wie aber hätte diese Rattenfängerpolitik verfangen sollen? Hatte die bürgerliche Republik nach dem Juni die Arbeiterschaft mit Ruten gezüchtigt, so strich das Kaiserreich sie mit

Geißeln. Erstickend lastete auf ihr die schwere Faust des Polizeistaates, der jede gewerkschaftliche Koalition, jede politische Regung niederhielt und selbst die wirtschaftlichen Assoziationen unterdrückte, die die Republik noch verschont hatte. Erst als in den sechziger Jahren die Großbourgeoisie Anteil an der Verwaltung erzwang, in dieser sogenannten liberalen Ära des zweiten Kaiserreichs, ließ auch der Druck auf die Arbeiterschaft eine Weile nach, solange nämlich Napoleon die Hoffnung noch nicht vollends verloren hatte, in der Arbeiterschaft ein Gegengewicht gegen die Bourgeoisie zu finden. Aber als Waffe der Bourgeoisie wider die Arbeiterklasse geschaffen, wurde das Kaiserreich das unmittelbare und gegebene Ziel ihrer Angriffe, sobald die Arbeiterschaft zu neuem politischen Leben erwachte.

Die Londoner Ausstellung von 1862 bedeutete auch für die französische Arbeiterschaft einen Wendepunkt. Proletarier, die dort mit Vertretern anderer Länder zusammenkamen, zur Nachahmung angeregt durch die Stärke der englischen Gewerkvereine, brachten den Entschluß mit in die Heimat zurück, die politische Tätigkeit der Arbeiterschaft neu zu beleben. Das Manifest der Sechzig bei den Wahlen von 1863, das wiederum klar den Gedanken des Klassenkampfes aussprach, aus dem gleichen politischen Recht das gleiche soziale Recht folgte und für die Arbeiterschaft die gleiche Aktionsfreiheit verlangte, deren die Mittelklasse sich erfreute, war das erste Lebenszeichen dieser Art. Bei den Nachwahlen von 1864 trat die Arbeiterschaft mit einem eigenen Kandidaten hervor, ohne freilich mehr zu erzielen als den moralischen Erfolg, der in dem Umstande lag, daß sie sich als Klasse wieder regte. Mochte das Genossenschaftsgesetz von 1863/64 auch auf das Gebiet der Assoziation, des Genossenschaftswesens ablenken, so erleichterte es doch die Bildung von Arbeitergesellschaften und gewährte das Koalitionsrecht. Freilich besaßen diese Bewegungsmöglichkeiten nur problematischen Wert, solange es nicht gelang, die noch immer vom Junigemetzel befäubten Massen in die Bewegung hineinzuziehen. Da wechselte die Szene, als der Ausgang des deutsch-österreichischen Krieges und der schmachliche Zusammenbruch des mexikanischen Abenteurers wie Blitze das Feld erhellten und aller Welt offenbar ward, auf wie brüchigen Postamenten die Herrlichkeit des zweiten Kaiserreichs im Grunde genommen ruhte. Die schwere Einbuße, die sein Ansehen im Auslande erlitt und die dem Angriff breite Blößen bot, schwächte seinen Widerstand im Innern. Mit urwüchsiger Kraft reckten sich die radikalen Gruppen auf, voran vom ersten Tage an die Arbeiterschaft, und klar und scharf zog sie den Trennungsstrich zwischen sich und den bürgerlichen Klassen, um jede Expansionspolitik und zumal eine solche, die an den Rhein führen konnte, abzulehnen. Napoleon suchte sich der Angreifer zu erwehren, indem er sich neue liberale Verkleidungen zulegte. Ein Versammlungsgesetz von 1867 gewährte der Erörterung ökonomischer Fragen eine gewisse Freiheit. Vergebliche Mühe! Der Kampf entbrannte nur desto heftiger, und üppiger nur wucherten die Praktiken des Polizeistaates auf. Mit voller Wucht warfen sich die Schirren auf die Schar der Vorkämpfer, die das Banner unerschrocken vorantrug. Hinter ihnen schwoll die Bewegung gegen das Kaiserreich machtvoll an und drängte herzu in kräftigen Kolonnen; aber die sozialistische Vorhut zählte nur erst schwache Fähnlein. Noch 1869 machte in Paris eine Arbeiterkandidatur völliges Fiasko, und kurz vor dem Ausbruch des deutsch-französischen Krieges musterten die sozialistischen Organisationen an zuverlässigen Anhängern in ganz Frankreich kaum einige tausend Mann.

In der französischen Arbeiterschaft der sechziger Jahre ringen drei Gruppen miteinander: Die Anhänger Blanquis, Proudhons und der inter-



nationalen Arbeiterassoziation. Während die Theorien Blanquis und Proudhons dem französischen Boden selbst entsprossen und für die Arbeiterschaft gewissermaßen nationale Sammlungspunkte darstellen, dringen die Gedanken der Internationale, die bewußt und grundsätzlich über den nationalen Rahmen hinausgeht, von außen herein. Wie es in der Natur der Dinge liegt, greift bei ihrer Rückkehr auf die politische Bühne die französische Arbeiterschaft zuvörderst zu jenem Gewaffen, das, auf die französischen Gesellschaftszustände zugeschnitten, ihrer nationalen Art am nächsten liegt. Seit Anfang der sechziger Jahre nimmt der Einfluß der blanquistischen und proudhonistischen Ideen rasch zu, und die Zahl ihrer Anhänger ist bei Ausbruch des Krieges ungleich größer als die der Internationale, die eigentlich nur in Paris Boden gefaßt hat.

Für Blanqui gipfelt der revolutionäre Kampf in der Eroberung der Staatsgewalt durch bewaffneten Aufstand, wobei er von der zentralen Bedeutung ausgeht, die der staatliche Machtapparat im Kampfe der Gesellschaftsklassen besitzt. Doch braucht nicht etwa eine Klasse oder gar die Mehrheit des Volkes hinter der Erhebung zu stehen. Die Entscheidung liegt vielmehr bei der festen und geheimen Organisation einer für den Zweck genügenden Zahl von entschlossenen Männern, die im gegebenen Augenblick in ausreichender Stärke losbrechen, um die Regierung zu stürzen, ein neues Regiment aufzurichten und es gegen die Parteiläufer des alten durch dieselbe Gewalt zu behaupten, die es ins Leben rief. Die große Masse kommt nur insofern in Betracht, als etwa noch mit der Unterstützung von radikalen Elementen gerechnet wird, die durch die Organisation zufällig nicht erfaßt sind. Im übrigen bleibt sie für die Erhebung außer Ansatz. Nach der Entscheidung fällt die Masse von selber den Verschwörern zu, da ja der Umsturz, im Interesse des Volkes unternommen, lediglich der Masse dient. Die Theorie knüpft unmittelbar an die revolutionäre Tradition Frankreichs an. Denn im Grunde spricht sie nur die Überzeugung der streitbaren Demokratie der großen Revolution aus, der der bewaffnete Aufstand wider ein volkswidriges Regiment als staatsbürgerliche Pflicht erschien. Sie wiederholt die Grundsätze des Jakobinismus, der Klubs und der Montagne, die als straff organisierte Minderheit Frankreich im Wege der Diktatur beherrschten, um die Abwehr gegen den Ansturm des feudalen Europa zu organisieren und den Einbruch seiner Heere zurückzuschlagen. Blanqui steht den Jakobinern um so näher, als er über wirtschaftliche Fragen wie ein Kleinbürger dachte und sein staatsrechtliches Ideal der Gesellschaftsvertrag Rousseaus war.

Ein wesentlich anderes Gepräge trägt die Theorie Proudhons. Sie geht von den wirtschaftlichen Zuständen aus. In der Manufaktur Frankreichs überwiegt noch heute der Kaufmann, der selbständige Handwerker für sich arbeiten läßt, um die Erzeugnisse ihres Handfleißes auf den Markt zu bringen, über die große Fabrik, den Industriellen. Um wieviel mehr war dies zu Proudhons Zeiten der Fall, als die industrielle Entwicklung erst in den Anfängen stand. Die Ausbeutung durch das Kaufmannskapital drückt das Handwerk tief und tiefer herab, macht den Meister in zahllosen Fällen zum Pauper, ohne ihm, wie es die kapitalistische Fabrik tut, die Arbeitsinstrumente völlig aus der Hand zu schlagen. Vielmehr bilden gerade die Reste von Besitz an dem Arbeitsmittel den Hebel seiner fortschreitenden Verelendung. Diesen Typus der Ausbeutung vor Augen, bleibt die Theorie Proudhons an Verhältnisse gekettet und in sie gebannt, wie sie ähnlich die Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung beherrschen und zum Teil die besonderen Formen der Lassalle'schen Organisation erklären. Proudhon bekämpft die konsequentesten Vertreter der Arbeiterklasse, die Kommunisten seiner Zeit, aufs schroffste,

weil er, gewissermaßen in der Mitte des Weges zwischen Kapital und Arbeit stehen bleibend, keine Theorie der Arbeiterklasse aufzustellen vermag. Er lehnt die gewerkschaftlichen Koalitionen ab, weil sie monopolistisch seien und die individuelle Freiheit unterdrückten. Dagegen befürwortet er Produktivgenossenschaften, wo der Arbeitsprozeß kooperative Arbeit über den Rahmen der Familie oder einer kleinen Zahl von Personen hinaus erfordert. In allen wirtschaftlichen Beziehungen der Gesellschaft soll der freie Gegenseitigkeitsvertrag, das Prinzip „Leistung gegen Leistung“, der Mutualismus herrschen. Es gilt daher, den Tausch zu organisieren, ihn vom Handel loszulösen und eine Tauschbank zu schaffen, die, ohne Zins arbeitend und die Unentgeltlichkeit des Kredites gewährleistend, den Austausch der Produkte auf Grund ihres festgestellten Arbeitswertes vermittelt.

Da die Theorien Blanquis und Proudhons nur die beiden Seiten der gleichen kleinbürgerlichen Münze darstellen und einander im Grunde genommen ergänzen, begreift es sich leicht, wenn der Blanquismus das politische und der Proudhonismus das soziale Denken der Arbeiterschaft beherrscht. Neben sie trat die Auffassung der Internationale, die jene Elemente beider Theorien, die für die Arbeiterklasse dauernden Wert besaßen, in richtiger Formulierung in sich aufnahm, um sie zugleich mit gewaltigen Schritten zu überholen. Daß ihre Emanzipation von den arbeitenden Klassen selber erobert werden muß und nur durch die Abschaffung der Klassen erreicht werden kann, daß die ökonomische Abhängigkeit vom Monopolisten der Werkzeuge die Grundlage jeder Knechtschaft und aller politischen Abhängigkeit bildet, daß die politische Bewegung der Arbeiterklasse ihre ökonomische Befreiung zum Ziel und Inhalt hat, daß es zur Verwirklichung dieses Zieles der Einheit und Solidarität der Arbeiterklasse aller Länder bedarf, daß die Emanzipation der Arbeit kein lokales oder nationales, sondern ein soziales Problem darstellt, welches alle Länder mit moderner Produktionsweise umfaßt, und dessen Lösung von der praktischen und theoretischen Mitwirkung der vorgeschrittensten Länder abhängt, die wiederum nur durch ein unmittelbares Bündnis der noch getrennten Bewegungen in den einzelnen Ländern gesichert und vor Rückfällen in alte Irrtümer bewahrt bleiben kann: Das waren die großen Grundsätze, die die Internationale an den Anfang ihres Daseins schrieb. Und wie sie durch die Verbindung der Arbeiterparteien und damit über sie hinaus durch die Verbindung der großen Volksmassen eine internationale politische Organisation zur Vereinigung der Völker, zur Verbrüderung der Menschheit sein wollte, so stellte sie als Norm für die Beziehungen der nationalen Sektionen der internationalen Arbeiterpartei die gleiche Forderung auf, die es für die auswärtige Politik aller Nationen zu verwirklichen galt: daß die internationale Arbeiterassoziation und alle ihr angehörigen Gesellschaften und Individuen Wahrheit, Recht und Sitte als die Grundlage ihres Betragens untereinander und gegen alle ihre Mitmenschen ohne Rücksicht auf Farbe, Bekenntnis oder Nationalität anerkennen.

Es entsprach mithin nur den geistigen Strömungen in der französischen Arbeiterschaft, wenn Blanquisten, Proudhonisten und Internationale auch in der Kommune zusammenwirkten. Wie entstand die Kommune?

In den kritischen Tagen vor Ausbruch des Krieges versuchten Anhänger Blanquis, die Proletarierviertel von Paris in Bewegung zu bringen, um durch den Sturz der Regierung der blutigen Entladung des Unheils, das über dem Lande hing, vorzubeugen. Und zur selben Stunde, wo in der Kammer die nationalen Leidenschaften wegen der Emser Depesche bis zur Glühhitze aufgestachelt wurden, zogen unter den Wutausbrüchen und den Hohnrufen der Bourgeoisie die Sozialisten der Hauptstadt über

die Boulevards mit dem Friedenslied auf den Lippen: Uns sind die Menschen alle Brüder, und unser Feind die Tyrannei! Wenn aber auch die Kundgebungen in dem spektakelnden Getöse des Chauvinismus wirkungslos verhallten, so erwies die Ereignisse selber mit jähem Wucht bald genug ihre Berechtigung. Nach wenigen zerschmetternden Schlägen brach das Kaiserreich zusammen. An wen würde die Gewalt übergehen? Am 4. September riefen die Pariser Arbeiter die Republik aus.

Aber die Preußen bereits im vollen Vormarsch auf Paris, die wirklichen Führer der Arbeiter noch in den Gefängnissen Napoleons, duldeten die Arbeiterschaft, daß einige Abgeordnete der Kammer, Vertreter der Bourgeoisie und der alten Machtverhältnisse, die Regierung ergriffen und sich zu Regenten Frankreichs aufwarfen. Es geschah auf die Bedingung hin, daß sie die ihnen überlassene Gewalt zur Organisation und entschlossenen Durchführung der nationalen Verteidigung, zur Verteidigung der Hauptstadt zumal, in der die nationale Verteidigung gipfelte, benutzen würden. Paris aber war nicht zu verteidigen, ohne Bewaffnung seiner Arbeiter. Paris in Waffen war die Revolution in Waffen. Ein Sieg von Paris über den preußischen Angreifer war ein Sieg des französischen Arbeiters über den französischen Kapitalisten. In diesem Zwiespalt zwischen nationaler Pflicht und Klasseninteresse entschied sich die Regierung der nationalen Verteidigung vom ersten Augenblicke an für das bürgerliche Klasseninteresse und den nationalen Verrat. So die einleitenden Worte der Adresse des Generalrats der internationalen Arbeiterassoziation über den Bürgerkrieg in Frankreich. Mit wenigen Strichen zieht Marx den Schleier von den Dingen, und deutlich tritt der Kern hervor, in dem der Konflikt beschlossen lag, nämlich daß in einer revolutionären Situation bürgerliche Träger der Staatsgewalt diese handhaben sollten im Sinne des Proletariats und zur Anbahnung seiner Herrschaft.

Wie sehr die Absicht der Regierung, Paris den Preußen auszuliefern, den Wünschen der Bourgeoisie entsprach, ergab sich unzweideutig aus der Haltung der nächstbeteiligten Pariser Bourgeoisie, die sich weigerte, die Hauptstadt zu verteidigen, falls dies die Bewaffnung des Proletariats zur Voraussetzung habe. Auch die Bauernschaft hatte in ihrer Mehrheit wenig Neigung, sich für die Republik zu schlagen, zu deren entschiedenen Widersachern sie seit den Tagen des ersten Kaiserreiches gehörte. Dagegen verlangten Kleinbürgertum und Arbeiterschaft, die beide durch die schrankenlose Entfaltung des Kapitalismus unter dem Kaiserreich aufs schwerste gelitten und es seit 1867 immer heftiger befehdet hatten, eine entschlossene Fortführung des Krieges. Die Regierung der nationalen Verteidigung bildete die Überkleisterung dieser Gegensätze. Hielt ja die eine Seite zu ihr, weil sie die Niederlage abwenden und den feindlichen Vormarsch kraftvoll hemmen sollte, die andere, weil Napoleon und mit ihr jede Monarchie unmöglich, die Republik zur Stunde die allein mögliche Regierungsform geworden war. Wollte nun schon die Regierung Volk und Republik verraten, so ließ sich der Verrat doch nicht unverzüglich und offen ausführen. Die gerade Absage an die nationale Verteidigung, um deretwillen sie die Gewalt ausübte und die allein sie zum Dasein berechnete, hätte sie weggefegt, hätte die Republik gefestigt und den radikalen Gruppen unmittelbar zur Regierung verholfen. Daher die Gegensätzlichkeit sowohl in den Worten wie in den Taten der Regierung. Bald schwört sie, keinen Stein der Festungen preiszugeben, und bald wieder versichert sie, eine Verteidigung der Hauptstadt sei aussichtslos. Bald will sie die Invasion aus dem Lande jagen und bis zum Endsiege ausharren, und bald sieht sie in Friedensverhandlungen das einzige Mittel, um Frankreich zu retten. Sie muß kämpfen, aber sie kämpft widerwillig, mit halben Maßregeln, weniger um den

äußeren als um den inneren Gegner matt zu setzen. Das bourgeoise Interesse gebietet es, den Krieg, den die nationale Bourgeoisie begann, nicht den Händen der radikalen Gruppen zu überantworten und zum revolutionären Volkskrieg werden zu lassen. Gegen die Belagerer von Paris erzielte Erfolge werden nicht ausgenutzt. Während die Regierung unablässig mit dem Gegner verhandelt, folgen sich die Operationen schleppend, in großen Abständen. Die Ausfälle, anfangs erfolgreich, verwandeln sich in schwere Niederlagen. Am 27. Januar krönt die Politik des Verrates ihr Werk: Paris kapituliert und mit ihm das ganze Land.

Als in den letzten Oktobertagen der Fall von Metz bevorstand, als Bourget verloren ging und Thiers in Unterhandlungen mit Bismarck wegen eines Waffenstillstandes eintrat, versuchten die Blanquisten erneut, mit Hilfe der Nationalgarde die Regierung zu stürzen. Das Unternehmen, dem jede Organisation fehlte, mißlang, weil die Revolte keine Regierung zusammenbrachte. Nach einem Tage der Unordnung zog die Septemberregierung wieder ins Stadthaus ein. Aber sie durfte es unter solchen Umständen doch nicht wagen, die begonnenen Verhandlungen fortzusetzen. Die Besprechungen gerieten daher eine Weile ins Stocken. Auch daran durfte die Regierung nicht zu tasten wagen, daß jeder waffenfähige Pariser in die Nationalgarde eintrat und sich bewaffnete, und daß die Nationalgarde sich durch allgemeine Subskription die Geschütze verschaffte, die ihr die bonapartistischen Generale verweigerten. Dagegen wußte sie sich einer wichtigen Zusage zu entziehen. Unter dem Druck der Umstände hatte sie im Anfange eingewilligt, in Bälde Munizipalratswahlen auszuschreiben. Nun ließen diese einen Sieg der radikalen Gruppen erwarten, der der Bourgeoisie in der Hauptstadt das Heft vollends aus der Hand genommen hätte. Der neue Gemeinderat konnte nicht nur über der guten Bewaffnung und rationellen Ernährung der Hauptstadt wachen, in ihm gewann die Republik eine starke Stütze, ein wirksames demokratisches Gegengewicht gegen die bonapartistischen Generale, in deren Hand die Verteidigung lag, und ein Organ der Kontrolle gegenüber der Regierung selbst. Aber aus eben diesen Gründen wich die Regierung der Wahl des Munizipalrates aus und zwar desto hartnäckiger, je mehr die Gegenseite die republikanische, die revolutionäre Tradition in den Vordergrund schob, ging ja 1792 von der Kommune die Entfesselung des revolutionären Volkskrieges und die Überleitung der Macht von der Bourgeoisie an die Jacobiner aus. Als Ende September das republikanische Zentralkomitee der 20 Bezirke, das die Agitation für die Wahl des Gemeinderates betrieb, an die gegebene Zusage erinnerte und zugleich eine entschiedene Fortsetzung des Krieges verlangte, entgegnete die Regierung, daß sie, die ja keinen Zoll Bodens opfern wolle, eben um der energischen Kriegführung willen die Wahlen verschiebe, die nur die Kräfte zersplittern würden, während es gelte, sie angesichts des vorrückenden Feindes aufs straffste zusammenzufassen. Und dabei blieb es, trotzdem das Verlangen mehrfach wiederholt wurde. Der Bürgerfriede ist halt keine neumodische Erfindung. Er hat schon oft den Regierungen als Mittel gedient, um sich eine unerwünschte Kontrolle gerade dann vom Halse zu halten, wenn sie im Interesse des Volkes am meisten geboten war.

Mit der Kapitulation von Paris wechselt die Situation. Die Kapitulation von Paris eröffnet den Bürgerkrieg.

Die Stadt stand noch in Waffen. Die Forts waren übergeben, der Ringwall entwaffnet, die Waffen der Linie und der Mobilgarde waren ausgeliefert, aber der Nationalgarde mußte der Sieger Waffen und Geschütze belassen. Die Revolution, die das Kaiserreich stürzte und die Republik ausrief, trat zu ihm nur in Waffenstillstand. Selbst darauf

mußte er verzichten, im Triumph in Paris einzuziehen, und sich auf die Besetzung eines kleinen, aus öffentlichen Parks bestehenden Zipfels beschränken. An die völlige Bewältigung von Paris durfte Bismarck nicht denken, weil die Fortsetzung des Krieges allein zu diesem Zweck Schwierigkeiten und Verwickelungen mit den anderen großen Mächten heraufbeschwoeren hätte, die die Ergebnisse des ganzen Feldzugs in Frage stellen konnten. An die bewaffnete Revolution durfte Bismarck nicht rühren, weil bis dahin die Septemberregierung selber nicht daran rühren konnte, die ohnehin den großen Machtmitteln der Hauptstadt, ihren hunderttausenden von Gewehren, den hunderten von Kanonen, ihren Forts und befestigten Schanzen, der organisierten Armee ihrer Nationalgarde nur ein schwaches, über das ganze Land verstreutes desorganisiertes Heer entgegensetzen konnte. Nur dann war sie in den Stand gesetzt, rasch anzugreifen, wenn der Sieger ihr eine organisierte Armee zur Verfügung stellte, indem er Truppen aus der Gefangenschaft entließ.

Bismarck kettete an die Septemberregierung das Bedürfnis nach einem raschen Friedensschluß, ehe andere Mächte sich einmischten. Es kettete ihn an die Septemberregierung das Interesse des Junkers und Bourgeois, der die politische Herrschaft des Proletariats in jedem Lande verabscheute, wo immer sie sich zeigte, mochte er auch vom Standpunkte des deutschen Junkers und Bourgeois an der raschen Wiederherstellung des Nachbarlandes kein Interesse besitzen und dem republikanischen Frankreich vor einem dynastischen den Vorzug geben. Und wie er sich bald danach zur raschen Entlassung der französischen Armee verstand, um der Septemberregierung die Möglichkeit zu geben, Paris niederzuschlagen, so legte er ihr im Kapitulationsvertrage eine Bedingung auf, die neben den eigenen auch die Pläne der Septemberregierung wirksam unterstützte. Binnen acht Tagen sollte eine Nationalversammlung gewählt werden. Eine so kurz bemessene Frist, daß an manchen Orten die Kunde von der vorzunehmenden Wahl erst tags zuvor eintraf. Die letzte Nationalversammlung von 1848, die damals ein Werkzeug der Bourgeoisie wider den Kommunismus gewesen und damit ein Werkzeug wider die Republik geworden war, stand bei den radikalen Schichten der Bevölkerung im übelsten Andenken. Auch diesmal war die kurze Befristung der Wahl ein schlechtes Vorzeichen, weil sie nur in erheblichem Maße zu Gunsten der Reaktion wirken konnte.

In der Tat, die Versammlung, die aus den Wahlen vom 8. Februar hervorging und in Bordeaux zusammentrat, begriff ihre Mission. Sie begann sofort den Kampf gegen die Republik, deren Sturz es ihr ermöglichen sollte, die Kosten des verlorenen Krieges auf die hervorbringende Klasse abzuwälzen. Die Republik aber — das war Paris! Schon die Bestellung der neuen Regierung bedeutete eine schroffe Herausforderung der Hauptstadt. Dann folgte ununterbrochen Schlag auf Schlag. Paris sollte enthauptet werden, indem man es seines Charakters als Hauptstadt entkleidete. Über 200 000 Arbeiter, Krämer und kleine Fabrikanten, die ohne Mittel und Erwerb waren, wurden der Willkür der Hausbesitzer, dem Hunger und dem Bankerott ausgeliefert durch den Beschluß, daß alle seit sechs Monaten verfallenen Wechsel sofort sollten eingezogen werden können. Der Nationalgarde drohte die Versammlung mit einer harten Disziplin, um zugleich 21 000 Mobilgardisten des Seine-Departements mit einem Almosen von zehn Franken auf die Straße zu werfen. Die Bataillon der Nationalgarde sollten entwaffnet, dem Arbeiter der Sold von 1½ Franken täglich, seine einzige Hilfsquelle, entzogen werden. Versammlung und Regierung wollten den bewaffneten Zusammenstoß und bereiteten ihn planmäßig vor. Bot ja nach den mit dem Landesfeind getroffenen Vereinbarungen die Niederwerfung von Paris ein Mittel, die Rückkehr

der Armee zu beschleunigen, womit die Bourgeoisie ein Machtinstrument zurückerhielt, das ihre Stellung nicht nur im Innern stärkte, sondern ihr, wie die Dinge in einer bürgerlichen Ordnung liegen, auch unter den europäischen Staaten wieder größere Macht verlieh. Daher folgte denn den wider Paris geschleuderten Herausforderungen bald der Angriff. Als angesichts der Besetzung jenes Teiles der Hauptstadt durch die Deutschen ein schon längere Zeit gehegter Gedanke verwirklicht, als die Bataillone der Nationalgarde untereinander verbündet, „föderiert“ und um ein gemeinsames Zentralkomitee geschart wurden, gab die Regierung wenige Tage später den Befehl, der Nationalgarde ihre Geschütze zu entführen. Der Anschlag erfolgte in der Nacht zum 18. März und mißglückte völlig. Die Mitglieder der Regierung, die sich in Paris befanden, mußten die Hauptstadt fluchtartig verlassen. Die Kommune ward ausgerufen.

Alles politische Tun hängt ab von der Art, wie die realen Umstände sich in den Köpfen der Menschen widerspiegeln. Hierbei spielt die Vergangenheit eine große Rolle, mag es sich nun um ein Erbe unerfüllter Aufgaben, die noch der Erledigung harren und dadurch bestimmte Weisen des Denkens und Betrachtens schaffen, mag es sich um ein Erbe vollbrachter Aufgaben handeln, die der historische Erfolg als Vorbild und Maxime weiterwirken läßt. Auch eine revolutionäre Tradition kann auf eine Belastung mit Vorstellungen hinauslaufen, die die volle Orientierung und die rasche Anpassung an gegebene Situationen erschweren und eine stete Quelle von Fehlern bei politischen Entscheidungen bilden. Bei aller Bedeutung des geschichtlichen Beispiels für die politische Praxis sind unablässige Analyse der Politik der Revolutionen in der Vergangenheit und strenge Selbstkritik desto notwendiger, je größer die Massen sind, die handelnd auf den Plan treten.

Die Kommune knüpfte zunächst an das Jahr 1848 an. Die Arbeiterschaft erkämpfte sich damals außer der Teilnahme an der Regierung ein besonderes Arbeiterparlament, das zeitweilig neben der Nationalversammlung stand und eine Reihe sozialer Verfügungen erließ, wie über die Einführung eines zehnstündigen Arbeitstages, die Regelung der Gefängnis- und Klösterarbeit, die Beseitigung der Akkordarbeit und anderes mehr. Die Tätigkeit dieser Luxembourg-Kommision wurde von der Kommune und, ehe die Kommune förmlich gewählt und verkündigt war, vom Zentralkomitee der Nationalgarde wieder aufgenommen. Die wichtigste Maßregel, die unmittelbar an die Arbeitergenossenschaften des Jahres 1848 anknüpfte und doch durch den Eingriff in die Besitzrechte der Kapitalisten in der bedeutsamsten Weise darüber hinausging, bildete das Dekret über die Betriebe, das eine statistische Aufnahme der von den Fabrikanten stillgesetzten Betriebe anordnete, während zugleich Pläne entworfen wurden, um jene Betriebe Kooperativgenossenschaften der bisher darin beschäftigten Arbeiter zu übergeben; die Genossenschaften hinwiederum sollten zu einem großen Verbands vereinigt werden. Die Expropriateure wurden expropriert und der enterbten Masse wurde der Besitz der Arbeitsmittel zurückgegeben. Auch die übrigen sozialen Dekrete der Kommune trugen einen rein proletarischen Charakter. Sie beseitigte die Nachtarbeit der Bäckergesellen, sie hob den Arbeitsnachweis auf, den bisher von der Polizei ernannte Subjekte als Monopol betrieben hatten, sie verbot die Herabdrückung des Lohnes durch Auferlegung von Strafgeldern seitens der Unternehmer und forderte die Arbeitervereine auf, dem Stadthause ihre Ansichten über alle Maßregeln zu unterbreiten, die ihnen im Interesse der Arbeiterklasse dringlich erschienen. Sie regelte das Wohnungswesen, indem sie alle Mieten für die Zeit vom Oktober bis zum April unter Anrechnung der bereits gezahlten Beträge

auf künftige Mietszeit erließ und den Hausbesitzern bis auf weiteres verbot, ihren Mietern zu kündigen. Sie verschob den Verfallstermin der Wechsel um einen Monat. Sie verbot den Verkauf von Pfändern im städtischen Leihhause, um die Pfandhäuser selber aufzuheben, die im Widerspruch ständen zum Recht der Arbeiter auf die Arbeitsinstrumente und auf Kredit. Der Liquidierung der Pfandhäuser sollte die Regelung der Arbeitslosigkeit folgen. Sie zahlte den Opfern des Krieges und den Dürftigen freiwillige Gehälter aus öffentlichen Mitteln. So trat mit jedem Tage der soziale Charakter der Kommune schärfer hervor. In der Tat: ihre große soziale Maßregel war ihr eigenes arbeitendes Dasein, um ein Wort der Adresse über den Bürgerkrieg zu gebrauchen. Der Regierung und der gesamten bürgerlichen Klasse bemächtigte sich denn auch eine wilde Aufregung. Unter blutigen Drohungen denunzierten sie die Unkultur und die Barbarei des Kommunismus, dessen todbringende Lehre der Zerstörung in Paris verwirklicht werde. Und die Presse schnaubte Rache wider solchen Gebrauch der politischen Gewalt durch betörte Massen und eine Handvoll von Verbrechern.

Wenn diese sozialen Dekrete, tiefe revolutionäre Eingriffe in die alte Eigentumsordnung, der Erkenntnis entspringen, daß die Zerstörung der Machtgrundlagen, der ökonomischen Basis des Gegners eine unerläßliche Bedingung seiner dauernden Entwaffnung bildet, sollten die politischen Verfügungen der Kommune der Arbeiterklasse freie Bewegung sichern. Der Belagerungszustand wurde sofort aufgehoben und eine Amnestie für alle politischen Verbrechen und Vergehen erlassen. Die Kirche wurde vom Staate getrennt. Die geistlichen Güter verwandelten sich in Nationaleigentum, die Unterstützung der Kirchengenossenschaften aus öffentlichen Mitteln hörte auf. Die Kirche wurde von der Schule getrennt, aus der alle religiösen Symbole, Dogmen und Gebete verschwanden. Ein völliger Umsturz des Rechtes der Ehe und Familie lag in der Verfügung, die jedes Zusammenleben eines Mannes mit einer Frau als bindend anerkannte und allen Witwen den Sold auszahlte, ohne nach der Form zu fragen, in der die Ehe geschlossen war. Die Kommune verbrannte die Guillotine und stürzte — ein Akt, der der ganzen nationalistischen Tradition den Krieg erklärte — die Vendomesäule, das Sinnbild des Krieges und der Völkerverhetzung, das Napoleon I. nach dem Siege über Österreich 1809 aus eroberten Kanonen errichten ließ. Die Ausländer genossen volles Bürgerrecht. Sie verwalteten wichtige Ämter selbst in der Kommune, weil „die Fahne der Kommune die der Weltrepublik ist“, eine Prinzipienklärung, wie sie gleich weittragend und gleich bedeutungsschwer bis dahin noch keine Revolution ausgesprochen hatte.

Mit noch wuchtigeren Schlägen trafen die Dekrete der Kommune die Staats- und Verwaltungsmaschine. Sie zertrümmerten sie, indem sie ihr völlig neue Formen gaben. Gleich der Pfaffenmacht verschwanden Militär und Polizei. Die stehende Armee und die Konskription wurden abgeschafft, und für die einzige bewaffnete Macht, zu der alle Bürger gehören sollten, die Nationalgarde erklärt. Die Polizei verlor jede politische Eigenschaft und verwandelte sich wie alle übrigen Beamten, darunter auch die Richter, in das verantwortliche und jederzeit absetzbare Werkzeug der Kommune. An diese, die sich aus den durch allgemeines Stimmrecht gewählten, verantwortlichen und jederzeit absetzbaren Stadträten der verschiedenen Bezirke von Paris zusammensetzte, ging die oberste Gewalt über, die, eine völlig neue Regierungsweise, die typische Regierungsweise der proletarischen Demokratie, gesetzgebend und vollziehend zu gleicher Zeit, keine parlamentarische, sondern eine arbeitende Körperschaft war und dadurch, daß sie durch die eigene Ausführung die

Güte ihrer Vorschriften selber zu erproben und zu vertreten hatte, erst eine wahre Verantwortlichkeit der Leitung schuf. Alle Ämter mußten verrichtet werden für Arbeiterlohn, womit der Wiederaufrichtung einer Bürokratie mit einem Schlage vorgebeugt war. Das höchste Gehalt eines bei der Kommune Angestellten, mithin auch ihrer Mitglieder selbst, durfte 4800 Mark im Jahre nicht übersteigen, und dieser Betrag wurde in keinem Falle erreicht.

Die Kommune stellte sich in bewußten Gegensatz zum Zentralismus der Napoleonischen Verwaltung und Verfassung. Seit 1798 die Basis des französischen Staates, was immer für eine Regierung am Ruder sein mochte, sollte er ein Werkzeug brutaler Unterdrückung der Arbeiterklasse sein, und war es bis zur Stunde der Kommune geblieben. Die Kommune verlangte die unbedingte Dezentralisation der Verwaltung und einen Aufbau des Staates, der sich auf die volle Selbstregierung der Gemeinde gründete. Für unveräußerliche Rechte der Gemeinde erklärte sie die Bestimmung über das Gemeindebudget, die Festsetzung und Verteilung der Steuern, die Leitung der örtlichen Einrichtungen, die Organisation der Magistratur, der inneren Polizei und des Unterrichtswesens, die Verwaltung der Gemeindegüter, die Wahl und ständige Kontrolle der Magistrate und Gemeindebeamten, die volle Garantie der persönlichen, der Gewissens- und Arbeitsfreiheit, die Organisation der Stadtwehr und der Nationalgarde, die alleinige Überwachung der Versammlungs- und Pressfreiheit. Und diese Organisation, die Paris sich selber dekretierte, sollte die politische Form aller Gemeinden, selbst des kleinsten Dorfes werden. Aus der Wahl der Kommunen sollten die Vertreter für die Nationaldelegation in Paris hervorgehen, von den Kommunen sollten die Beamten kontrolliert werden, welche die wenigen, aber wichtigen Funktionen, die dann noch für eine Zentralregierung übrig waren, zu verrichten hatten. Nicht eine Föderation voneinander unabhängiger Gemeinden, nicht eine Zerstörung des Staates und der Einheit der Nation, vielmehr ihre Organisation von unten auf, eine umfassende lokale und territoriale Selbstverwaltung unter gesellschaftlicher Regelung der Produktion! In ihrer politischen und wirtschaftlichen Vollendung war die Kommune jene soziale Republik, welche die französische Arbeiterklasse bereits 1848 erkämpfte und damals von der Bourgeoisie durchgeführt zu sehen hoffte, und deren Verwirklichung sie nach der blutigen Lehre des Juni nunmehr in die eigenen Hände nahm.

Sozialisten haben die Behauptung der Adresse über den Bürgerkrieg, die Kommune bedeute wesentlich eine Regierung der Arbeiterklasse, einen großen Irrtum genannt und sie mit dem Hinweis auf die Zusammensetzung der Kommune zu widerlegen gesucht. Allerdings hatten in der Kommune der Zahl nach die Kleinbürger das Übergewicht, wie sich denn das radikale Kleinbürgertum der Hauptstadt offen auf die Seite der Kommune schlug, deren Maßnahmen unmittelbar den Ruin von ihm abgewandt hatten. Unter den Mitgliedern befanden sich Wirrköpfe und Schwätzer, die die Kommune durch verhängnisvolle Fehler arg geschädigt haben. Andere wieder ließen sich halb widerwillig halb unbewußt auf dem Wege fortziehen, auf dem die klarblickenden und energischen Vertreter des Rates stetig und unverweilt vorwärtsdrängten. Die Kommune hat keine ihrer großen organisatorischen Maßnahmen verfügt, ohne daß es vorher in ihr zu den lebhaftesten Meinungskämpfen kam. So schien es, als sei sie nicht nur programmlos, sondern auch prinzipienlos. Erst am 19. April, 17 Tage, nachdem die Versäiler den Angriff auf Paris eröffnet hatten und die Granaten bereits auf die Stadt fielen, unterbreitete sie der Provinz jene Erklärung, die unter voller Dezentralisation der Verwaltung die staatliche Organisation auf die lo-



kale Selbstregierung gegründet wissen wollte. Aber wie stark auch die inneren Spannungen und wie hart auch das Ringen der Gruppen um die Führung, der geistige Einfluß der Arbeiter überwog. Das Arbeiterelement drückte der Kommune sein Siegel auf. Und wie es zur sicheren Beantwortung jener Frage, ob in der Tat die Kommune wesentlich eine Regierung der Arbeiterklasse war, nur des Hinweises auf die Dekrete der Kommune bedarf, so durchschaute die Versailler Regierung mit dem untrüglichen Instinkt, dem von Illusionen freien Scharfblick herrschender Klassen für die eigenen Machtpositionen am ersten Tage die völlige Wesensverschiedenheit der neuen von der alten Gewalt und die totale und unüberbrückbare Gegensätzlichkeit beider. Um die Kommune gleich im Entstehen tödlich zu treffen, befahl sie den Beamten den Streik und fand darin bei der oberen Bürokratie willigen Gehorsam. Wie auf einen Wink lagen Stadtsteuer, Wegeamt, Straßenbeleuchtung, die öffentlichen Wohltätigkeitsanstalten, Post und Telegraphen still. Die Hallen, die Märkte, alle Verdauungs- und Atmungsorgane der großen Stadt mit über eineinhalb Millionen Bewohnern setzten plötzlich aus. Dem Beispiel der Beamten folgte ein Teil des Bürgertums wie die Ärzte und stellenweise das Pflegepersonal der Spitäler. In die Zukunft deutend kennzeichnet nichts das Hinaufdämmern und den Anbruch einer neuen Epoche schärfer als diese Vorgänge und die Wirkung, die sie auslösten. Denn das Manöver scheiterte an der Energie der Kommune und der Bereitschaft der unteren Beamten und des Kleinbürgertums aufs vollständigste in der kurzen Frist von noch nicht zwei Tagen.

Die Tradition von 1848 und ihre geradlinige und folgerechte Fortsetzung und Erweiterung leitete unmittelbar hinein in die Tradition von 1792, auf die sich die Mahnung der zweiten Adresse über den deutsch-französischen Krieg bezog, die französischen Arbeiter mußten gegenüber der Invasion ihre Pflicht als Bürger erfüllen, jedoch ohne sich von der nationalen Erinnerung an das Jahr 1792 beherrschen zu lassen.

Als in den Anfängen der ersten Koalition das österreichisch-preussische Heer unter dem Herzog von Braunschweig in Frankreich einfiel, als unter dem Druck der von Ausland, Königtum und Feudalreaktion zugleich drohenden Gefahren die Jacobiner, die radikalen Kleinbürger im Bunde mit den Arbeitern die Gewalt ergriffen, war die siegreiche Abwehr der Invasion, die Organisierung der nationalen Verteidigung auf der breiten Basis des ganzen Volkes an drei Voraussetzungen gebunden: die bewaffnete Erhebung im Innern, den Sturz und die Vernichtung von Adel und Königtum, die Aufrichtung der Demokratie, um sich gegen jede Restauration für immer in der verlässlichsten Weise zu sichern. Die bewaffnete Erhebung richtete sich zunächst gegen die feudalen Gewalten, jedoch seit dem Anfange des Jahres 1793 auch gegen die große Bourgeoisie, die Gironde, unter deren Führung die Reaktion aller reichen Leute sich sammelte, von deren Vertretern der Konvent erst gesäubert werden mußte, ehe die Feudallasten ohne Ablösung beseitigt, die Dörfgemeinden in den ungestörten Besitz der den Herren abgenommenen Ländereien gelangen und der Spekulation mit Lebensmitteln durch Gesetz begegnet werden konnten. Nun erschöpfte sich die Demokratie — die reine Demokratie, wie sie die radikalen Gruppen verstanden — weder in dem allgemeinen und direkten Wahlrecht, das bereits die Verfassung von 1789 enthielt, noch in dem Referendum, das die Bourgeoisie zu gewähren bereit war. Sie umfaßte auch die Selbständigkeit der Gemeindeverwaltung, und just um deren Erhaltung drehte sich der Kampf zwischen der Gironde und ihren Gegnern im Konvent, der Bergpartei. Das Munizipalgesez vom Dezember 1789 hatte den Gemeinden eine erhebliche Macht verliehen, die um so größer war, als die Organe der Zentralgewalt beseitigt

worden. Nachdem inzwischen die feudalen Besitzrechte soweit zerschlagen waren, als es den Interessen der Bourgeoisie entsprach, wollte die Gironde die Selbständigkeit der Gemeindeverwaltungen beseitigen, um sie durch den Zentralismus einer staatlichen Bürokratie zu ersetzen, d. h. sie wollte die Verwaltungsorganisation des alten Regimes, gemodelt nach den Wünschen der Bourgeoisie, wieder herstellen. Denn es widersprach den Interessen des Kapitals, wenn die Dorfgemeinden sich der Bauern wider den Landschlächter annahmen, und wenn die Sektionen der Städte die Bedürfnisse des Proletariats wider Wucher und Ausbeutung vertraten, stellenweise gar, und namentlich in der Hauptstadt, sich von kommunistischen Ideen verseucht zeigten. Da nun im Gegensatz zur Gironde der Konvent die Selbständigkeit der Gemeindeverwaltungen erhalten wollte, fand er an ihnen seine stärkste Stütze. Die Kommune ist der Träger der Revolution von 1793. Die bewaffnete Erhebung der Kommune von Paris entscheidet den Kampf zwischen Gironde und Jacobinern. Es versteht sich danach von selbst, daß die Verfassung von 1793 auf der Kommune ruht, auf der demokratischen Selbstverwaltung der Gemeinde, die die ganze Struktur des Staates bestimmt. Wie aber die Verfassung von 1793 bis zu den Tagen der Kommune hin das politische Credo der Demokratie geblieben war, so bestand zwischen Kommune und bewaffneter Erhebung die engste Ideenverbindung.

Nach dem Sturz des Kaiserreichs fand die entschiedene Kriegspolitik hauptsächlich am Kleinbürgertum ihren Rückhalt. Von seinen radikalen Gruppen ging auch der Ruf nach der Kommune aus. Das republikanische Zentralkomitee der 20 Bezirke zu Paris forderte sie zuerst als eine notwendige Maßregel der nationalen Verteidigung gegenüber der Unbrauchbarkeit und dem Verrat der Regierung. Das Komitee mag seine Forderung im Sinne der revolutionären Republikaner gemeint haben. Traf dies zu, so war sein Vorgehen großen Mißverständnissen ausgesetzt. Es begnügte sich lediglich mit platonischen Vorstellungen, es unterstützte weiter den Verrat der Bourgeoisie, indem es nach wie vor an Thiers festhielt, und verschuldete es jedenfalls, wenn seine Kommune, so sehr die Erinnerung an 1792 in aller Munde war, als bloße Selbstverwaltung der Hauptstadt versehen werden konnte, die nichts weiter bezwecke, als den Kampf gegen die Invasion besser zu organisieren. Demgegenüber suchten die vorwärtsdrängenden Gruppen der Arbeiterschaft, voran die Blanquisten, den revolutionären Kern der Parole herauszuschälen und mit ihm ernst zu machen. Im Sinne des Jahres 1792 und der revolutionären Tradition der radikalen Republikaner bestand er eben in der bewaffneten Erhebung gegen die Regierung, eine verräterische Regierung, wie einst die Dumouriez und Genossen, um den zentralistischen Staatsmechanismus der Bourgeoisie zu stürzen und durch die jacobinische Diktatur der unteren Klassen zu ersetzen, und dieses wiederum, um die Invasion und die Verstümmelung des Staatsgebietes sicher und unter allen Umständen abzuwehren. Aber nur der Sturz des bürgerlichen Staatsapparates und seiner Verwandlung in die Diktatur der proletarischen Volksmehrheit bildeten ein unzweifelhaft proletarisches Klasseninteresse. Die bewaffnete Erhebung und die Teilnahme am Kriege konnten nur soweit Gegenstand einer proletarischen Politik sein, als sie sich jenem Klasseninteresse unterordneten und ihm wirklich und nicht nur scheinbar und in der Illusion dienten.

Auf das proletarische Klasseninteresse beschränkte und konzentrierte sich die Politik des Generalrats der internationalen Arbeiterassoziation. Die zweite Adresse über den deutsch-französischen Krieg erhob als Voraussetzung einer revolutionären Politik nachdrücklich die Forderung, die Arbeiterschaft als Klasse zu organisieren; sie stellte in den Vordergrund

die Sammlung und Erbreiterung eines aktionsfähigen Kernes von Pionieren der Revolution, die den Rückhalt für eine zielklare Klassenpolitik abgeben könnten. Alle Freiheiten der jungen Republik sollten diesem Zwecke dienstbar gemacht werden. Denn es gelte, die Zukunft aufzubauen und nicht die Vergangenheit zu wiederholen. Mit geradezu drastischen Wendungen lehnen Marx und Engels in ihrem Briefwechsel aus den Septembertagen des Jahres 1870 eine Politik ab, die der Tradition von 1792 einen Einfluß auf die Haltung der Arbeiterklasse gönnen wollte. Durch einen Putsch die provisorische Regierung zu stürzen und die Pariser Kommune zu etablieren, die Arbeiter nutzlos zu opfern, wäre eine Strategie nach Bonaparte und Mac Mahon. Wie auch der Friede ausfalle, er müsse abgeschlossen sein, ehe die Arbeiter auf eigene Faust vorgehen könnten. Ein Sieg im Dienste der nationalen Verteidigung belaste sie mit der Erbschaft Napoleons und der Bourgeois-Republikaner, und sie würden von den deutschen Armeen niedergeschlagen. Die aktive Widerstandskraft Frankreichs für diesen Krieg sei gebrochen. Damit entfalle die Aussicht, die Invasion durch eine Revolution austreiben zu können.

Nun hatte die Regierung den Präliminarfrieden abgeschlossen und die Nationalversammlung ihn gebilligt. Selbst wer annahm, daß das Proletariat für die Unversehrtheit des Staatsgebietes einzutreten gehabt hätte, weil die proletarische Klassenbewegung bis zu einer gegebenen Höhe der Entwicklung in dem staatlich zusammengefaßten großen Wirtschaftsgebiet den gegebenen Rahmen für die eigene Entfaltung finde, konnte doch von der Arbeiterschaft kein höheres Maß von Interesse für die Vaterlandsverteidigung verlangen, als Bourgeoisie und Kleinbürgertum selber daran nahmen. Mit dem Friedensschluß seitens der Bourgeoisie war die Frage für das Proletariat in jedem Falle erledigt, wie immer man im Jahre 1870 sonst zu ihr stehen mochte. Bei dem tiefen Friedensbedürfnis der Bourgeoisie und der Bauernschaft, bei der Ermattung und Halbheit des Kleinbürgertums mußte vielmehr jeder Versuch, das kriegerische Programm, wie es in der traditionellen, revolutionären Auffassung von der Kommune lag, durchzuführen und den Abwehrkampf wieder aufleben zu lassen, dem geschlossenen Widerstande des ganzen Frankreich im Bunde mit der Invasion selber begegnen. Der Ausgang des Krieges enthüllte gerade die sogenannte revolutionäre Seite der Parole als eine kleinbürgerliche Utopie.

Bei ihrer Verkündigung am 18. März paßte sich die Kommune dieser Sachlage an. In ihrer ersten Erklärung betonte sie, daß sie den Krieg für beendet ansehe und sich nur noch mit Versailles auseinanderzusetzen habe. Die künftige universale Weltrepublik des Proletariats werde die Eroberungspolitik Bismarcks von selber berichtigen. Die romantische Vorstellung von der blanquistisch-jacobinischen Insurrektion wurde abgelöst durch die prosaische Forderung der Erhaltung der Republik und der Auflösung der Nationalversammlung, die sich in den Beschlüssen wider Paris und die Nationalgarde Rechte anmaße, die nur einer konstituierenden Versammlung zustünden, während der Nationalversammlung kein solches Mandat übertragen sei. Der Ruf nach der Kommune gewann eine neue und veränderte Bedeutung. Klasseninteresse wider Klasseninteresse! Das bewaffnete Paris und die sich rasch waffnende Reaktion standen sich Auge in Auge gegenüber auf dem realen Boden der Macht und der Wirklichkeit.

Die Herausforderung der Hauptstadt, die wirtschaftlichen Folgen der von der Nationalversammlung gefaßten Beschlüsse für Abertausende hatten die nächstbeteiligten Kreise des Kleinbürgertums, die Demokratie von Paris, an die Seite der Kommune geführt. Besaß die Versailler Regierung ein dringendes Interesse daran, das Übergreifen dieser Stimmung auf die

Provinz zu verhindern, so hielt es für sie bei dem Mangel jeder Organisation, die dort der kommunalistischen Bewegung eine Stütze bieten konnte, doch nicht schwer, ihr Ziel zu erreichen. Das Beispiel von Paris rief ohnehin in der Provinz nur einige belanglose Putsche hervor, die durchweg sofort kraftlos in sich zusammenfielen. Dagegen öffnete die Preßmeute von Versailles alle Springwellen der Lüge und Verleumdung, um jene Erklärung der Kommune zu unterschlagen, zu fälschen, oder als unaufrichtig hinzustellen. Ergab sich nicht aus der revolutionären Tradition selber zur Gewißheit, haß die Kommune nicht nur „teilen“, sondern auch den Krieg erneuern wolle? Eine Parole, die ganz Frankreich wider Paris zusammenschloß. Ohne Presse und ohne Organisation, ohne die Möglichkeit, die Öffentlichkeit wirksam zu beeinflussen, blieb die Kommune an ein Wort geschmiedet, das in den Augen Frankreichs ein Programm war und vom Standpunkte der Kommune selbst ein falsches Programm. Die Spartakusrufe der Versailler Regierung und ihres Schweißes von schreibenden oder säbelrasselnden Patrioten, die sich an dem inneren Feind für die erlittenen Niederlagen erholen wollten, taten ihre Wirkung. Die Politik der Regierung, alle reaktionären Elemente zu einem vernichtenden Schlage wider die Revolution zusammenzufassen, gelang und mußte gelingen nach der Parole, der die Träger der Kommune selbst seit den Septembertagen gefolgt waren.

Es rächte sich bitter, daß die spätere Kommune Monate hindurch die utopistische Seite eines kleinbürgerlichen Schlagwortes für ein revolutionäres Programm versah, während die organisatorische Arbeit, in welcher der Schwerpunkt lag, unterblieb. Bei den Wahlen zur Nationalversammlung am 8. Februar erreichten die Pariser Sozialisten verhältnismäßig keine größere Stimmenzahl als die Berliner Sozialdemokratie im Jahre 1877. Wie schwach waren noch die Organisationen am Vorabend des Krieges! Die Federation der Sectionen, der Gewerkschaften, der Genossenschaften und der übrigen, der Internationale angeschlossenen Gesellschaften, alle diese 90 bis 100 Vereine zählten damals in Paris wenige tausend Mann. Und diese Organisationen in welchem Zustande der Verworfenheit! Und doch erwies sich und selbst unter den gegebenen schwierigen Umständen der Einfluß der Internationale stark genug, um der Kommune gleich zu Beginn, als es sich um die Wahl zwischen Anerkennung des Friedens und Festhalten an der jacobinischen Kriegspolitik handelte, einen Tag von Damaskus zu bereiten und später ihre Politik den großen Grundlinien nach in den richtigen Bahnen zu erhalten. Eine straffe, theoretisch geschulte, einheitliche Organisation, die sofort den Rückhalt einer zielklaren und grundsätzlich gefestigten Politik bilden konnte, würde nicht nur die Ergebnisse beträchtlich erhöht, sie würde auch die Kämpfe der Gruppen innerhalb der Kommune abgeschwächt, ihre Zusammenarbeit erleichtert und die praktische Handhabung des Staatsapparates, die Ausübung der proletarischen Diktatur einheitlicher gestaltet haben. Bei der Verwirklichung der Macht und der Organisation des neuen Apparates mußten sich ja die Ungunst der Verhältnisse und die Kürze der Zeit, die der Kommune gelassen war, ohnehin störend genug bemerkbar machen. Aber die Gegensätze der Gruppen ließen es überhaupt zu keinem einheitlichen Programm und zu keiner geschlossenen Organisation des neuen Apparates kommen.

In der Kommune hatten die Blanquisten die Mehrheit. Die Minderheit bestand aus Proudhonianern, während die Internationale im Zentralkomitee der Nationalgarde zunächst nur vier Vertreter besaß, in den Wahlen vom 26. März, aus denen die Kommune eigentlich erst hervorging, jedoch eine größere Zahl von Sitzen erlangte. Wie die Blanquisten gegenüber dem bloßen Kommunismus die revolutionäre Tradition der Republikaner fest-

gehalten hatten, so waren sie die Träger der politischen Seite der Kommune und wahrten den revolutionären Charakter der Regierung, ohne freilich auch jetzt zu erkennen, daß Arbeiterbewegung Massenbewegung bedeute. Die wirtschaftlichen Maßnahmen der Kommune kommen mehr auf Rechnung der Anhänger Proudhons, die sich hinwiederum von ihren föderalistischen Ideen nicht frei zu machen vermögen. Die Blanquisten verschulden es, wenn sich die Kommune nach der Art einer Verschwörer-gesellschaft von ihren Wählern abschließt und ihre Sitzungen unter Ausschluß der Öffentlichkeit abhält. Auf die Proudhonianer geht es zurück; wenn die Kommune aus Rücksicht auf das Selbstbestimmungsrecht der Gemeinden es unterläßt, die Orte in der Nachbarschaft zu bewaffnen, was wesentlich zur Isolierung der Hauptstadt beigetragen hat. Die Internationale stellte das Bindeglied zwischen beiden Gruppen dar, indem sie den blanquistischen Gedanken der Diktatur und die Idee Proudhons von der Benutzung der Demokratie zu wirtschaftlichen Umwälzungen zu einer harmonischen Einheit verband.

Und die Verhältnisse selbst gaben gleich zu Beginn der Kommune die bestimmende Richtung. Als das Zentralkomitee die Bevölkerung zu Gemeindewahlen aufrief mit der Erklärung, nach ihrem Vollzug abtreten zu wollen, als es sich mit den Bürgermeistern der Stadt über den Wahltermin zu verständigen suchte, während diese unter Winkelzügen die Wahl zu verschleppen und schließlich gar selber vorzunehmen trachteten, als die Rebellion der bürgerlichen Presse und die hinhaltende Taktik der Maires wiederholt zu Verschiebungen des Wahltermins nötigte — da berief sich das Zentralkomitee zuletzt und entschieden auf den proletarischen Charakter der Bewegung. Um ihn zu sichern, griff es wider die Maires diktatorisch durch.

Im Widerspruch zur Grundregel einer jeden revolutionären Taktik, sich sofort alle irgend erreichbaren realen Sicherheiten und Garantien zur Stärkung der eigenen Machtposition zu verschaffen, beging die Kommune zwei große Fehler. Sie versäumte die nötigen militärischen Sicherungen und unterließ die Beschlagnahme der Bank von Frankreich. Die Truppen der Versailler konnten in voller Stärke mit allen ihren Waffen aus Paris entweichen; von ihnen vorübergehend preisgegebene beherrschende Stellungen, wie das Fort Mont Valérien, blieben unbesetzt, bis sie wieder in die Hände der Regierung gerieten; die Obsorge für die Verteidigung fiel in die Hände unfähiger und unzuverlässiger Elemente; eine neue militärische Gewalt wurde weder ins Leben gerufen noch durchgeführt; ein fester Plan wider Versailles bestand nicht. Die Bank von Frankreich hatte damals einen Bestand von drei Milliarden Franken außer 90 000 Depositen. Ihre Besetzung hätte der Kommune die gesamte Bourgeoisie Frankreichs in die Hand gegeben und die Regierung vielleicht zum Verhandeln veranlaßt. Aber die Kommune sperrte sich hartnäckig gegen jede solche Maßnahme. Selbst die Anhänger Proudhons vergaßen, daß ihr Meister an die Spitze seiner Forderungen die Unterdrückung der Bank von Frankreich gestellt hatte. Die einzelnen Kommissionen des Rates arbeiteten vielfach aneinander vorbei; die gleichen Materien wurden nicht selten von verschiedenen Stellen in abweichendem Sinne geregelt. Als die Wahl vom 26. Mai Elemente in die Kommune brachte, von denen das alte Zentralkomitee einen bedenklichen Einfluß besorgte, beharrte es darauf, als Militärkommission der Nationalgarde weiter bestehen zu bleiben und setzte seinen Willen durch. Die Kommune war ihm la Parlotte, eine Schwatzbude, und wiederholt wurde in seinem Kreise der Gedanke erwogen, sich ihrer durch einen Handstreich zu entledigen.

Die Versailler eröffneten den Kampf gegen Paris am 2. April. Der Versuch der Kommune, den Vorstoß durch einen Gegenangriff abzu-

wehren, mißglückte, und wenige Tage später bereits erzwangen die Truppen der Regierung den Übergang bei Neuilly. Die aus der Gefangenschaft zurückkehrenden Formationen verschafften ihr seit den ersten Tagen des Mai das unbestrittene Übergewicht. Vom 6. Mai an war die Hauptstadt wie zur Zeit der Belagerung wiederum von allen Seiten eingeschlossen. Während die Deutschen den Halbkreis von der Marne bis St. Denis mit den nördlichen und östlichen Forts besetzt hielten, zogen sich die Regierungstruppen im Halbkreise von St. Denis bis Villeneuve—St. Georges. Der Kampf um Paris entschied sich beim Fort Issy, wo der schwache Punkt der Verteidigungsstellung lag. Völlig in Trümmer geschossen, wurde es am 9. Mai geräumt. In der Verteidigungslinie klappte eine breite Bresche. Am 14. folgte das Fort Vanves. Nach weiteren acht Tagen setzten die Versailler den Fuß in die Stadt selbst. Der Straßenkampf beginnt. In den westlichen Teilen, in der Luxusstadt, schwächer einsetzend, wächst seine Erbitterung, je mehr er sich den Proletariervierteln zuwärt. Da öffnen die Preußen die von ihnen besetzte neutrale Zone, und die Truppen der Regierung fassen die Kommunarden, die sich von dieser Seite gedeckt hielten, im Rücken und in der Flanke. Um so zäher der letzte Widerstand. Erst am achten Tage erliegen die letzten Kämpfer auf den Höhen von Belleville und Menilmontant.

Furchtbar wüten die Truppen. Wer in der Uniform der Nationalgarde ergriffen wird, wer Kommißschuhe trägt, wessen Kleider die Spuren abgetrennter Aufschläge zeigen, wird erschossen. Die Gewehre genügen nicht, um die Blutarbeit zu bewältigen. In dichten Haufen werden die Gefangenen durch Geschützfeuer erledigt. Die Brassardiers tauchen auf, die Bürgerwehr, die die Metzereien kommandieren, die Nationalgarde der Ordnungspartei, mit ihren Armbinden prangend, um es als Ehre zu beanspruchen, die Erschießungen zu leiten. Als der Kampf zu Ende geht, umstellen die Preußen das Wild. Ihre Offiziere treiben die Föderierten, die die Linie überschreiten wollen, zurück, den Henkern entgegen. Das Massengemetzel dauert bis in die ersten Junitage, die summarischen Erschießungen bis zur Mitte des Monats. Die Militärs gestehen 17 000 Erschossene zu. Vom 21. bis zum 30. Mai werden 40 000 Gefangene zusammengetrieben, darunter zahlreiche Frauen und selbst Kinder. Der Denunziationen zählt man an 400 000, von denen ein großer Teil der Presse zur Last fällt. Die Gesamtzahl der Verluste ergibt sich aus dem Umstand, daß die Wahlen vom Juli des Jahres 100 000 Wähler weniger aufweisen als die Wahlen vom Februar. Und Thiers, der Noske jener Tage, spreizt sich in der Nationalversammlung: Wir sind ehrliche Leute. Die Gesetzhlichkeit wird nach den gewöhnlichen Gesetzen ausgeübt werden. Wir werden nur zum Gesetze unsere Zuflucht nehmen.

Zerschmettert lag die Kommune am Boden. Sie scheiterte an der Unterstützung, die der Landesfeind der bourgeoisen Regierung gewährte, an der unverhohlenen Feindschaft der Landbevölkerung und ihrer Koalition mit der Bourgeoisie, an der ablehnenden Unentschiedenheit der Arbeiter und Kleinbürger der übrigen französischen Städte. Sie scheiterte, nicht weil die Wirtschaft des Landes noch nicht den genügenden Reifegrad erlangt hatte, wie die Weisen der Konterrevolution von heute sagen würden, da das zur Herrschaft gelangende Proletariat die Produktionsmittel auf der Stufe übernimmt, auf der es sie vorfindet, um sie von der vorhandenen Basis aus im eigenen Sinne weiterzuentwickeln, sondern weil die allerdings durch die Produktionsweise bedingte Neuschichtung der Gesellschaft noch nicht weit genug gediehen, weil der industrielle Arbeiter typus in ihr noch nicht die genügende Stärke erlangt hatte, um sich dauernd in der Gewalt zu behaupten. Die Kommune scheiterte, weil es unmöglich war, daß sie siegte.

Müßig, zu fragen, ob der Gang der Ereignisse ein anderer sein konnte, Die Massenbewegungen der Revolution schlagen aus dem Urgrund der Gesellschaft empor. Wie die vernichtende Kraft der Vulkane tiefen Naturgesetzen gehorcht und die Zerstörung aus dem Walten der unabänderlichen Normen selber hervorquillt, die die Grundlage alles Lebens bilden, so hämmern in der Revolution die Trieb- und Schöpfergewalten des gesellschaftlichen Organismus wider die äußere Hülle, so rebelliert das formbildende Leben wider die einzwängende Form. Alle Revolutionen tragen ihr Recht in sich selbst. Und die Kommune war eine Revolution. Nur ein verzapfter Spießbürger wird es ihr zum Vorwurf machen, daß sie den Kampf aufnahm, nur ein breimäuliger Pedant, der ihres Geistes nie einen Hauch verspürt hat, wird, diesem Heroenkampf von Angesicht zu Angesicht gegenüber, tifteln und splitterrichten, ob in den Maßnahmen und Handlungen der Kommune alle Komma am richtigen Flecke stehen. Marx, der vor dem Aufstande als einer verzweifelten Torheit warnte, schrieb, von Begeisterung erfüllt, mit ehernen Lettern die Apologie und zugleich den Kampfruf dieser siegenden Geschlagenen. Jede revolutionäre Partei, die ihrem Namen verdient, kann in die Lage kommen, die Gegenwart restlos und in vollem Umfange der Zukunft zum Opfer bringen und, den sicheren Untergang vor Augen, bis zur Vernichtung fechten zu müssen. Freilich, nicht darin besteht — um ein Wort Trotzky's zu gebrauchen — der Zweck der Revolution, in Ehren unterzugehen, sondern zu siegen. Der Sieg hinwiederum und wenn möglich der rasche Sieg, um den Leidensweg der Umwälzung abzukürzen, hängt nicht allein von den verfügbaren Kräften ab, sondern auch von ihrer rechten Anwendung. Diese, eine rechte Politik, wird den Sieg beschleunigen, während eine falsche den Erfolg verlangsamen und erschweren wird und ihn vielleicht gar verhindern kann. Und darum ist es das Recht und die Pflicht der Nachfahren, sich von der Politik der Vorläufer und den großen Richtlinien ihres Handelns kritisch Rechenschaft zu geben. Nur so können die Lehren der Vergangenheit erschlossen werden. Und das revolutionäre Proletariat ehrt sich nur selbst, wenn es sie würdigt und aus ihnen lernt.

Nach der Niederlage die Orgien der Justiz. Zahllos die Opfer, die in den Gefängnissen sterben. Tausende, die nach den Wasserwüsten des Stillen Ozeans verschickt werden. Als das Parlament sich 1876 auflöst, hat es einige Gefängnisstrafen verkürzt und 600 Straferlasse bewilligt, die sich auf die leichtesten Fälle beziehen. Das war seine Milde. Auch die neue Kammer mit republikanischer Mehrheit lehnt eine Amnestie für die Kommunarden ab. Und noch im Winter jenes Jahres urteilen die Militärgerichte und verhängen wegen Teilnahme an den Maikämpfen die Todesstrafe. Ein Schulbeispiel, wie herrschende Klassen die Antastung ihrer Macht zu rächen pflegen.

Und doch hat die Bourgeoisie das Blut des Volkes vergeblich vergossen, vergeblich zahllose Jünglinge und Greise in die Hölle der Gefängnisse gesperrt, vergeblich Frauen und Mädchen dem Bagno des unwirtlichen Neukaledonien überliefert. Üppiger nur sproßte aus den Gräbern der Tausende die Saat der Revolution, und aus dem Blut und Brand und den rauchenden Trümmern von Paris, dieser Mutter der europäischen Revolutionen, erhob sich die Idee der proletarischen Diktatur, der freien Kommune, um unauslöschlich über die ganze Erde zu zünden.

Die Wirkungen der Kommune sind tief in die Geschichte der Menschheit eingegraben. Ohne sie wäre die französische Republik ein Raub der Krautjuaker geworden. Als die Gemeinderatswahlen Ende April im Sinne der Republikaner ausfielen, wies die Nationalversammlung einen Vorschlag zurück, der die Republik als die Staatsform Frankreichs anerkannt wissen wollte. Der Kampf gegen die Kommune sollte unter ihren Trüm-

mern auch die Republik begraben. Aber in ihrer Niederlage erkämpfte die Kommune der Republik den Sieg. Nicht allein, weil unter ihrem Schilde allein die Sammlung des übrigen Frankreich wider die Erhebung möglich war: die furchtbare Erschütterung des Bürgerkrieges, die der Erschütterung des Krieges folgte, nahm der Reaktion die Kraft, die Republik zu stützen, und machte es ihr unmöglich, neue Erschütterungen zu wagen.

Der Kampf der Kommune sprengt die erste Internationale. Nicht als ob zwischen beiden Unterschiede des Wesens bestanden hätten. Indem sie mit stürmender Energie die Arbeiter Europas und Amerikas emporrüttelt, eröffnet sie eine neue Epoche des proletarischen Kampfes. Ihr Beispiel weckt und stählt den Entschluß, teilzuhaben an den Gütern des Lebens und der Kultur, das Gewicht der Masse in die Wagschale zu werfen und sich der Demokratie zur Hebung der ganzen Stellung der Arbeiterschaft innerhalb der Gesellschaft zu bedienen. Die parlamentarische Periode der Arbeiterbewegung zieht herauf, deren Kampfformen sich von dem Sturm und Drang der jacobinischen Erhebung, des Blanquismus, wie er die französische Arbeiterschaft zu den Aufständen der dreißiger Jahre, zur sozialen Republik von 1848 und zur Kommune geführt hat, wesentlich unterscheiden. Keine Arbeiterschaft, die sich dem Eindruck der Kommune so völlig hingab, keine, die sich so freudig zu ihr bekannte, keine, die dieses Bekenntnis so schwer zu entgelten hatte, denn die deutsche. Bismarcks Entschluß, die deutschen Arbeiter mit der Schärfe des Ausnahmegesetzes zu treffen, reifte in dem Augenblicke, wo Bebel im Reichstag die Erhebung der Kommune als ein Vorpostengefecht der Internationale bezeichnete und dem Junkertum und der Bourgeoisie den Bannerruf der französischen Arbeiter in die Ohren gellen ließ. Und wie Blanquismus und Proudhonismus zurücktraten, um dem wissenschaftlichen Kommunismus nach den Lehren von Marx und Engels die Führung zu überlassen, sind es die deutschen Arbeiter, die das Muster des parlamentarischen Kampfes und der auf ihn zugeschnittenen nationalen Parteiorganisation schaffen und an die Spitze der zweiten Internationale treten.

Und wiederum ist eine Epoche zur Rüste gegangen. Im Weltkrieg versank ihr immer die parlamentarische Periode. Die reformistische Aktion der Führer, die ihr hervorstechendes Merkmal war, wird abgelöst von der revolutionären Aktion der Massen. Der Sozialismus, der bis dahin in dem Programm und dem Willen von Parteien lebte, die die Masse als Klasse zu einen und zusammenzuschließen trachten, um trotz aller werbenden und sammelnden Kraft zuletzt durch eben den parlamentarischen Apparat gelähmt zu werden, der seine Verwirklichung verhielt — der nationale Sozialismus wird internationale Tat.

Das Problem, welches die Kommune aufrollte, und mit dessen Verwirklichung sie nur einen Anfang machte, besteht in der Frage, welche Stellung die Arbeiterklasse zur bürgerlichen Staatsgewalt und damit zum Staate überhaupt einnimmt.

Mit dem Privateigentum an den Lebensquellen der Gesellschaft entstehend, sichert der Staat die Herrschaftsbedingungen der besitzenden Klasse, die die äußeren Produktionsbedingungen einer jeden Gesellschaft sind, die auf dem Privatbesitz an den Produktionsmitteln beruht. Der Staat ist eine Maschine zur Unterdrückung einer Klasse durch eine andere, im besten Falle, um ein Wort von Friedrich Engels zu gebrauchen, ein Übel, das dem Proletariat vererbt wird. Es vermag dieses Übels nur Herr zu werden, indem es der Gesamtheit die Produktionsmittel zurückgibt, also die Herrschaftsbedingungen der Bourgeoisie zerstört, also die Klassen und damit den Staat selber aufhebt. Wie nun dahin gelangen? Es gibt nur einen Weg. Die Arbeiterklasse muß das bestehende Ver-



hältnis umkehren; sie muß sich des Staatsapparates bemächtigen, um ihn zur Durchsetzung ihrer Klassenziele zu gebrauchen. Solange Klassen bestehen, besteht der Staat. Und solange der Staat besteht, gibt es eine Klasse, die sich seiner bedient, die den Hammer auf den Amboß fallen läßt, um das Gerüst der Gesellschaft nach ihren Bedürfnissen zu schmieden. Nur wenn das Proletariat zeitweilig als Klasse herrscht, können die Klassen und mit ihnen der Staat verschwinden. Der erste Schritt der Arbeiterbewegung auf diesem Wege ist daher die Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse, ist nach den Worten des kommunistischen Manifests die Erkämpfung der Demokratie. Das Proletariat werde seine politische Herrschaft dazu benutzen, um der Bourgeoisie nach und nach alles Kapital zu entreißen, alle Produktionsinstrumente in den Händen des als herrschende Klasse organisierten Proletariats zu zentralisieren und die Masse der Produktionskräfte möglichst rasch zu vermehren. Schleunige Beschneidung der Auswüchse der Staatsgewalt, Demokratie zwecks diktatorischer Anwendung der Staatsgewalt wider die Bourgeoisie, damit war die Theorie, waren Ziele und Methode der revolutionären Politik des Proletariats bezeichnet.

Aber wenn die Theorie allgemeine und einfache Richtlinien aufstellt, so bestimmt sie nichts und kann sie nichts bestimmen über die Formen des geschichtlichen Prozesses, in denen die Umwälzung abläuft. Diese Formen werden nicht von der Theorie im voraus ersonnen, sondern von der Revolution elementar erschaffen. So muß das tiefsinnige Wort, daß die Gewalt die Geburtshelferin jeder alten Gesellschaft ist, die mit einer neuen schwanger geht, verstanden werden. Die Theorie von der Diktatur des Proletariats, von der Beseitigung des Staates und der Klassen, lag vor, noch ehe die Februarrevolution ausbrach. Doch erst die Kommune bot das erste sie erläuternde geschichtliche Beispiel.

Die Kommune vermittelt zunächst die negative, aber grundlegende Erkenntnis, daß das Proletariat die fertige Staatsmaschine nicht einfach in Besitz nehmen kann. Deshalb nicht, weil eben jede Klassenherrschaft Diktatur ist, gleichgültig, welches Gewand sie trägt. Denn jede Herrschaft muß ihren besonderen Aufgaben und Zielen, muß dem Wesen der Klasse entsprechen, der sie dient. Es braucht kein Wort darüber verloren zu werden, daß zwischen der Diktatur des Proletariats und der Diktatur der Bourgeoisie keinerlei innere Beziehungen, keinerlei Gemeinschaft des Wesens besteht. Diese ruht auf der Ausbeutung und will sie erhalten, jene beseitigt die Ausbeutung und schafft die von Schranken und Hemmungen freie Gesellschaft, in der erst die Persönlichkeit, erlöst von der materiellen Sorge, sich aus ihrem Innersten heraus zu entfalten vermag. Aber es gibt zwischen der Diktatur des Proletariats und der Diktatur der Bourgeoisie auch keine äußere Gemeinschaft, keine Gemeinschaft der Formen. Noch während des letzten Jahrhunderts weisen die Bourgeoisstaaten die größten Verschiedenheiten hinsichtlich der äußeren Erscheinung des Staates und der Mittel auf, vermöge deren die Staatsgewalt sich betätigt. Man vergleiche den Sklavenhalterstaat der Südstaaten der amerikanischen Union aus den fünfziger Jahren mit dem Staat der industriellen Bourgeoisie. Der eine wirkt offen und brutal durch die Ungleichheit des politischen und sozialen Rechtes, der andere maskiert die soziale Ungleichheit hinter einer Scheindemokratie und der formalen Gleichheit der Staatsbürger. Wenn aber schon die Herrschaftsorganisationen der Ausbeuter solch drastische Gegensätze der politischen Formen entfalten, sollte es sich da nicht von selbst verstehen, daß zwischen der Diktatur der Bourgeoisie und der Diktatur der Arbeiterklasse, zwischen der bürgerlichen und der proletarischen Demokratie Unterschiede der politischen Form hervortreten müssen, die ihre totale Wesensverschiedenheit offenbaren und ihr entsprechen?

Die Kommune erreichte die Säuberung des Staatsapparates, die nach Engels zu den nächsten und wichtigsten Aufgaben der proletarischen Diktatur gehört, rasch und gründlich durch die Beseitigung von Heer und Polizei, durch die Verwandlung der Bürokratie aus Herren über die Gesamtheit in deren Diener. Die historischen Umstände und ihr kleinbürgerlich blanquistischer Einschlag verhinderten es, daß die Kommune sich in gleicher Klarheit mit der bürgerlichen Demokratie auseinandersetzte. Die bürgerliche Demokratie ist — wenigstens in Europa — ein Kind der Revolution und wird hier der Bourgeoisie von den Arbeitern und Kleinbürgern durchweg aufgezwungen. Gleichwohl behält die Bourgeoisie das Übergewicht, weil sie kraft ihrer wirtschaftlichen Macht sich in der Presse, in besonderen staatlichen Einrichtungen, in zahlreichen Propagandagesellschaften und Vereinen, mit allen Machtmitteln der Publizität, der Unternehmerstellung und der Staatsgewalt selber den Apparat schafft, der es ihr ermöglicht, die öffentliche Meinung und damit die Demokratie zusamt der Regierung zu lenken. Von einem gegebenen Punkte der Entwicklung ab dient die bürgerliche Demokratie nicht mehr dem Aufstieg der Arbeiterklasse, sondern hemmt ihn, um statt dessen in wachsendem Maße die Sammlungsbewegung des Bürgertums zu fördern. Daß die nationalen Bourgeoisien die Proletarier ihrer Länder in den Weltkrieg hineinreißen und zeitwillig zu willenlosen Werkzeugen des Chauvinismus machen konnten, verdanken sie wesentlich der bürgerlichen Demokratie. Wo immer die Arbeiter sich in Revolutionen einen Anteil an der Macht sicherten, sind es die Parlamente, die ihnen die Macht wieder entwenden. So 1848 und 1871 in Frankreich, wo die Nationalversammlungen es in dem einen Falle zum Junigemetzel, in dem anderen zu den Maischlächtereien treiben. So zur Stunde in Deutschland. So gering die Leistungen der Nationalversammlung waren, so geringe Achtung ihr in der Öffentlichkeit entgegengebracht ward, sie, die bürgerliche Demokratie, bildet die Grundlage jener Politik, die die Revolution der Arbeiter mit weißen Gardem niederschlägt. Die Diktatur der Arbeiterklasse wird daher alles entfernen, was die freie Entfaltung der wirklichen, der proletarischen Demokratie hemmt. Und dazu gehört in erster Linie die bürgerliche Demokratie selbst. Die Kommune hielt an der Idee der bürgerlichen Demokratie, an der Wahl nach politischen Parteien auf der Grundlage der politischen Gemeinde fest. Und wenn sie durch die Vereinigung von gesetzgebender und vollziehender Gewalt proletarische Verwaltungsarbeit und bürgerlichen Parlamentarismus scharf voneinander schied, so ging doch der Beschluß, nicht öffentlich zu tagen, hinter den bürgerlichen Parlamentarismus zurück.

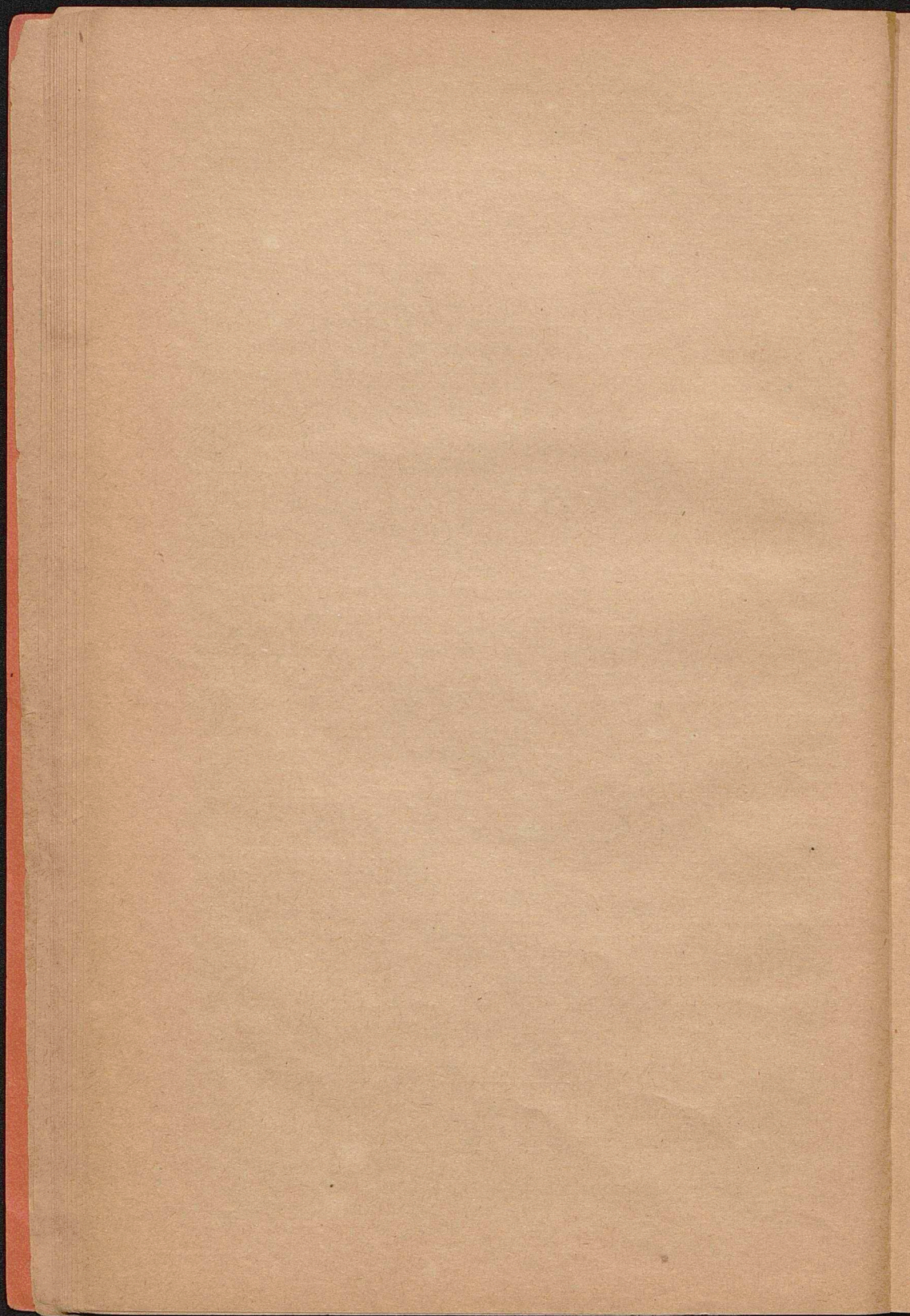
Am stärksten wird die Entfaltung der proletarischen Demokratie gehemmt durch die Abhängigkeit der Arbeiter vom Kapital. Die Kommune griff nicht nur tief in die Besitzrechte der Bourgeoisie ein, sie verfügte nicht nur eine Reihe wichtiger sozialer Reformen, sie wollte geradezu, wie es in einem ihrer Dekrete, wenn auch nur beiläufig, hieß, die Vergesellschaftung der Produktionsmittel. Sie wollte die Organisierung der Nation, der Gesellschaft von unten auf. Ordnung der Gesellschaft nach sich selbst verwaltenden Wirtschaftsgemeinden und Gliederung der demokratischen Wirtschaftsgemeinden zu höheren demokratischen Einheiten: dieses gewaltige Ziel, das den Staat auflöst in die Gesellschaft und die bürgerliche Nation in das freie Volk und durch dieses in die Menschheit, veranlaßt die Adresse über den Bürgerkrieg zu der Bemerkung, die Kommune sei die endlich entdeckte politische Form, unter der die ökonomische Befreiung der Arbeiterklasse sich vollziehen könne. Seitdem Marx diese Worte schrieb, wurde das Problem, das die Kommune zum ersten Male in einem engen Rahmen aufwarf, zu einer alles überwältigenden Frage: Der Machtkampf zwischen Kapital und Arbeit ist an-

gebrochen und nicht eher kann er wieder zur Ruhe kommen, als bis der Sieg des Proletariats erstritten ist. Damals griff die Arbeiterschaft einer einzigen großen Stadt nach der Staatsgewalt. Ein Menschenalter später rang in der russischen Revolution bereits die Arbeiterklasse eines ganzen Landes um die Herrschaft. Und heute, nach kaum anderthalb Jahrzehnten, erschüttern vulkanische Ausbrüche die ganze Welt vom Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Der Kapitalismus wankt in allen seinen Fundamenten und hat die ersten und entscheidenden Niederlagen bereits erlitten. Aber nicht auf die politische Form der Kommune haben Rußland und Ungarn ihre neuen Verfassungen aufgebaut, sondern unmittelbar auf die wirtschaftliche Funktion der Gesellschaft selbst, auf die Werkstellen und Betriebe, auf die Räte, von denen die Kommune noch nichts ahnte. Oder ist doch die Räteverfassung der Kommune verwandt? Leitet nicht auch diesmal, wie an jeder großen Wende der Geschichte, die gesellschaftliche Dialektik zurück zum Ausgangspunkt, der selbst wieder das letzte Ergebnis einer abgeschlossenen Gesellschaftsperiode ist, um an ihn anzuknüpfen, um das Alte zu erneuern und es in höheren Formen erst eigentlich zu verwirklichen? Die Räteverfassung ist die Wirklichkeit der gewaltigen Idee der Kommune, die Gesellschaft nach Wirtschaftsgemeinden zu organisieren und sie durch die wider die Bourgeoisie gerichtete Demokratie, durch die Diktatur der Arbeiterklasse, will sagen durch die proletarische Demokratie zur wahren nationalen Einheit zu führen als einem Gliede in der alles umspannenden Wirtschaftsgemeinde der Erde.

Die Revolution steht vor einer neuen Phase. Der Weltkrieg endete mit der Zertrümmerung des einen der kämpfenden Staaten- und Finanzkonzerne, mit der militärischen und wirtschaftlichen Erschöpfung des anderen. Die Entente besitzt nicht mehr die Kraft, die russische Sowjetrepublik niederzuschlagen und sich im Südosten Europas durchzusetzen. In Wien beginnt der Kampf um die Räterepublik Österreichs. Dringt sie durch, so ist nicht nur der Kampf im Südosten Europas entschieden, es fallen auch die bürgerlichen Zwischenreiche in Polen, Böhmen und den Baltischen Landen. In Deutschland völliger Bankerott. Der Versailler Friede sprengt die Dreieinigkeit von Bourgeoisie, Militärkamarilla und alter Sozialdemokratie, und das deutsche Proletariat sammelt sich im Kampfe um die Betriebsräte zu einem zweiten wuchtigen Vorstoß, um im ganzen Reich die letzten Bollwerke des Kapitalismus über den Haufen zu werfen.

Die Weltenwende ist angebrochen. Und in allen Ländern flammt in den vordersten Sturmreihen der Arbeiterklasse die Devise, die schon die Banner des Proletariats in der großen französischen Revolution schmückte, die die Kämpfer des Februar mit stählernem Meißel in die Geschichte des alten Europa gruben, die das goldene Gesetz der Kommune gebildet haben, jene Worte, in denen sich heute wie seit hundert Jahren das Sehnen und Hoffen und der eiserne Wille der Arbeiterklasse, Sinn und und Werden der neuen Zeit verkünden: Krieg den Palästen und Friede den Hütten, Tod der Not und dem Müßiggang!

Dr. Heinrich Laufenberg.



## An die Mitglieder der Internationalen Arbeiter-Assoziation in Europa und den Vereinigten Staaten.

### I.

#### Erste Adresse des Generalraths über den deutsch-französischen Krieg.

In der Inauguraladresse unserer Assoziation vom November 1864 sagten wir: „Wenn die Befreiung der Arbeiterklasse die brüderliche Vereinigung und Mitwirkung der Arbeiterklasse voraussetzt, wie kann sie diese große Mission erfüllen, so lange eine auswärtige Politik, verbrecherische Pläne verfolgend, nationale Vorurtheile gegen einander aufhetzt, und in räuberischen Kriegen Blut und Vermögen des Volks vergeudet?“ Und wir bezeichneten die, von der Internationale erstrebte, auswärtige Politik mit diesen Worten: „Die einfachen Gesetze der Sittlichkeit und Gerechtigkeit, die die Beziehungen zwischen Privatleuten regieren sollen, müssen auch Geltung erhalten als die obersten Gesetze im Verkehr zwischen Völkern.“

Kein Wunder, daß Louis Bonaparte, der seine Herrschaft usurpirt hatte durch Ausbeutung des Klassenkampfes in Frankreich, und sie verlängert durch wiederholte Kriege nach Außen, von Anfang an die Internationale als einen gefährlichen Feind behandelt hat. Am Vorabend des Plebiscits setzt er einen Streifzug ins Werk gegen die Mitglieder der verwaltenden Ausschüsse der Internationalen Arbeiter-Assoziation in Paris, Lyon, Rouen, Marseille, Brest, kurz in ganz Frankreich, unter dem Vorwand, die Internationale sei eine geheime Gesellschaft und plane ein Komplot zu seiner Ermordung, welcher Vorwand alsbald durch seine eignen Richter als vollständig abgeschmackt enthüllt wurde. Was war das wirkliche Verbrechen der französischen

Sektionen der Internationale? Daß sie dem französischen Volk laut erklärten: für das Plebiscit stimmen, heiße stimmen für den Despotismus im Innern und den Krieg nach Außen. Und es war in der That ihr Werk, daß in allen großen Städten, in allen Industriezentren Frankreichs die Arbeiterklasse sich erhob wie Ein Mann zur Verwerfung des Plebiscits. Zum Unglück wurden ihre Stimmen überwogen durch die schwerfällige Unwissenheit der Landbezirke. Die Fondsbörsen, die Kabinette, die herrschenden Klassen und die Presse von fast ganz Europa feierten das Plebiscit als einen glänzenden Sieg des französischen Kaisers über die französische Arbeiterklasse; in Wirklichkeit war es das Signal zur Ermordung, nicht eines Einzelnen, sondern ganzer Völker.

Das Kriegskomplott vom Juli 1870 ist nur eine verbesserte Ausgabe des Staatsstreichs vom Dezember 1851. Auf den ersten Blick erschien die Sache so albern, daß Frankreich nicht an ihren wirklichen Ernst glauben wollte. Viel eher glaubte es dem Abgeordneten, der in den kriegerischen Ministerreden ein bloßes Börsenmanöver sah. Als am 15. Juli der Krieg endlich dem gesetzgebenden Körper amtlich angezeigt wurde, da verweigerte die ganze Opposition die Bewilligung der vorläufigen Gelder; selbst Thiers brandmarkte den Krieg als „abscheulich“; alle unabhängigen Journale von Paris verdammten ihn und sonderbarer Weise stimmte ihnen die Provinzialpresse fast widerspruchslos bei.

Inzwischen waren die Pariser Mitglieder der Internationale wieder an der Arbeit. Im „Reveil“ vom 12. Juli veröffentlichten sie ihr Manifest „an die Arbeiter aller Nationen“, worin es heißt:

„Abermals bedroht politischer Ehrgeiz den Frieden der Welt unter dem Vorwand des europäischen Gleichgewichts und der Nationalehre. Französische, deutsche und spanische Arbeiter! Vereinigen wir unsre Stimme zu Einem Ruf des Abscheu's gegen den Krieg. . . . Krieg wegen einer Frage des Uebergewichts oder wegen einer Dynastie kann in den Augen von Arbeitern nichts sein als eine verbrecherische Thorheit. Gegenüber den kriegerischen Aufrufen derjenigen, die sich von der Blutsteuer loskaufen und im öffentlichen Unglück nur eine Quelle neuer Spekulationen sehn, protestieren wir laut, wir, die wir Frieden und Arbeit nöthig haben! . . . Brüder in Deutschland! unsere Spaltung würde nur im Gefolg haben den vollständigen Triumph des Despotismus auf beiden Seiten des Rheins. . . . Arbeiter aller Länder! was auch für den Augenblick das Ergebnis unsrer

gemeinsamen Anstrengungen sein möge, wir, die Mitglieder der Internationalen Arbeiter-Assoziation, für die es keine Grenzen giebt, wir schicken Euch, als Pfand unauflöslicher Solidarität, die guten Wünsche und die Grüße der Arbeiter Frankreichs.“

Diesem Manifeste unserer Pariser Sektionen folgten zahlreiche französische Adressen, wovon wir hier nur eine anführen können: die Erklärung von Neuilly-sur-Seine, veröffentlicht in der „Marseillaise“ vom 22. Juli: „Ist der Krieg gerecht? Nein! Ist der Krieg national? Nein! Er ist ausschließlich dynastisch. Im Namen der Gerechtigkeit, der Demokratie, der wahren Interessen Frankreichs schließen wir uns vollständig und energisch den Protesten der Internationale gegen den Krieg an.“

Diese Proteste sprachen die wahren Gefühle der französischen Arbeiter aus, wie ein eigenthümliches Ereigniß dies alsbald deutlich bewies. Als die ursprünglich unter der Präsidentschaft von Louis Bonaparte organisirte Bande vom 10. Dezember, in Blousen als Arbeiter verkleidet, auf die Straßen losgelassen wurde, um dort durch indianische Kriegstänze das Kriegsfieber zu schüren, da antworteten die wirklichen Arbeiter der Vorstädte mit so überwältigenden Friedensdemonstrationen, daß der Polizeipräfekt Pietri es für gerathen hielt, aller ferneren Straßenpolitik plötzlich ein Ende zu machen unter dem Vorwand, das getreue Volk von Paris habe seinem langverhaltenen Patriotismus und seinem überströmenden Kriegsenthusiasmus genügend Luft gemacht.

Was immer auch der Verlauf des Krieges Louis Bonapartes mit Preußen sein möge, die Todtenglocke des zweiten Kaiserreichs hat bereits in Paris geläutet. Es wird enden wie es begonnen: mit einer Parodie. Aber vergessen wir nicht, daß es die Regierungen und die herrschenden Klassen Europa's waren, die es Louis Bonaparte ermöglichten, achtzehn Jahre lang die grausame Posse der Restauration des zweiten Kaiserreichs zu spielen.

Von deutscher Seite ist der Krieg ein Verteidigungskrieg.<sup>1)</sup> Aber wer brachte Deutschland in den Zwang, sich vertheidigen zu müssen? Wer ermöglichte Louis Bonaparte, den Krieg gegen Deutschland zu führen? Preußen! Bismarck war es, der mit demselben Louis Bonaparte konspirirte, um eine volksthümliche Opposition zu Hause niederzuschlagen und Deutschland an die Hohenzollern-Dynastie zu annexiren. Wäre die Schlacht bei Sadowa verloren worden anstatt gewonnen, französische Bataillone hätten Deutschland überschwemmt als Verbündete Preu-

<sup>1)</sup> Die mit einer hochstehenden Ziffer bezeichneten Noten befinden sich im Anhang Seite 87 bis 98.

bens. Hat Preußen nach dem Siege auch nur für einen Augenblick geträumt, dem versklavten Frankreich ein freies Deutschland gegenüberzustellen? Gerade das Gegentheil! Es hielt ängstlich die angeborenen Schönheiten seines alten Systems aufrecht und fügte obendrein alle Kniffe des zweiten Kaiserreichs hinzu, seinen wirklichen Dispotismus und seine Scheindemokratie, seine politischen Blendwerke und seine finanziellen Schwindeleien, seine hochtrabenden Phrasen und seine gemeinen Taschenspielerkünste. Das bonapartistische Regime, das bisher nur auf einer Seite des Rheins blühte, hatte damit auf der andern sein Gegenstück erhalten. Und standen die Dinge so, was anders konnte daraus folgen als der Krieg?

Erlaubt die deutsche Arbeiterklasse dem gegenwärtigen Krieg seinen streng defensiven Charakter aufzugeben und in einen Krieg gegen das französische Volk auszuarten, so wird Sieg oder Niederlage gleich unheilvoll. Alles Unglück, das auf Deutschland fiel nach den sogenannten Befreiungskriegen, wird wieder aufleben mit verstärkter Heftigkeit.

Die Grundsätze der Internationale sind jedoch zu weit verbreitet und zu fest gewurzelt unter der deutschen Arbeiterklasse, als daß wir einen so traurigen Ausgang befürchten müßten. Die Stimme der französischen Arbeiter ist zurückgehallt aus Deutschland. Eine Arbeiter-Massenversammlung in Braunschweig hat am 16. Juli sich mit dem Pariser Manifest vollständig einverstanden erklärt, jeden Gedanken eines nationalen Gegensatzes gegen Frankreich von sich gewiesen und Beschlüsse gefaßt, worin es heißt: „Wir sind Gegner aller Kriege, aber vor allem dynastischer Kriege. . . . Mit tiefem Kummer und Schmerz sehn wir uns hineingenöthigt in einen Vertheidigungskrieg als in ein unvermeidliches Uebel; aber gleichzeitig rufen wir die gesammte denkende Arbeiterklasse auf, die Wiederholung eines solch ungeheuren sozialen Unglücks unmöglich zu machen, indem sie für die Völker selbst die Macht verlangt, über Krieg und Frieden zu entscheiden und sie so zu Herren ihrer eignen Geschicke zu machen.

In Chemnitz hat eine Versammlung von Vertrauensmännern, 50 000 sächsische Arbeiter vertretend, einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: „Im Namen der deutschen Demokratie und namentlich der Arbeiter der sozialdemokratischen Partei erklären wir den gegenwärtigen Krieg für einen ausschließlich dynastischen. . . Mit Freuden ergreifen wir die uns von den französischen Arbeitern gebotene Bruderhand. . . . Eingedenk der Losung der



Internationalen Arbeiter-Assoziation: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“ werden wir nie vergessen, daß die Arbeiter aller Länder unsre Freunde und die Despoten aller Länder unsre Feinde sind.“

Die Berliner Sektion der Internationale antwortete ebenfalls auf das Pariser Manifest: „Wir stimmen mit Herz und Hand in Euren Protest ein. . . . Wir geloben feierlich, daß weder Trompetenschall noch Kanonendonner, weder Sieg noch Niederlage uns abwenden soll von unserm gemeinsamen Werk der Vereinigung der Arbeiter in allen Ländern.“

Im Hintergrund dieses selbstmörderischen Kampfs lauert die unheimliche Gestalt Rußlands. Es ist ein böses Vorzeichen, daß das Signal zum gegenwärtigen Krieg gegeben wurde gerade in dem Augenblick, als die russische Regierung ihre strategischen Eisenbahnen vollendet hatte, und bereits Truppen konzentrierte in der Richtung auf den Pruth. Welche Sympathien die Deutschen auch mit Recht beanspruchen mögen in einem Vertheidigungskrieg gegen bonapartistischen Ueberfall, sie würden sie alsbald verlieren, erlaubten sie der deutschen Regierung die Hülfe der Kosaken anzurufen oder auch nur anzunehmen. Mögen sie sich erinnern, daß nach seinem Unabhängigkeitskrieg gegen den ersten Napoleon Deutschland Jahrzehnte lang hilflos zu den Füßen des Czaren lag.

Die englische Arbeiterklasse reicht den französischen wie den deutschen Arbeitern brüderlich die Hand. Sie ist fest überzeugt, daß, möge der bevorstehende scheußliche Krieg endigen wie er will, die Allianz der Arbeiter aller Länder schließlich den Krieg ausrotten wird. Während das offizielle Frankreich und das offizielle Deutschland sich in einen brudermörderischen Kampf stürzen, senden die Arbeiter einander Botschaften des Friedens und der Freundschaft. Diese einzige große Thatsache, ohne Gleichen in der Geschichte der Vergangenheit, eröffnet die Aussicht auf eine hellere Zukunft. Sie beweist, daß, im Gegensatz zur alten Gesellschaft mit ihrem ökonomischen Elend und ihrem politischen Wahnwitz, eine neue Gesellschaft entsteht, deren internationales Prinzip der Friede sein wird, weil bei jeder Nation dasselbe Prinzip herrscht — die Arbeit! Die Bahnbrecherin dieser neuen Gesellschaft ist die Internationale Arbeiter-Assoziation.

London, 23. Juli 1870.

## II.

### Zweite Adresse des Generalraths über den deutsch-französischen Krieg.

In unserm ersten Manifest vom 23. Juli sagten wir:

„Die Todtenglocke des zweiten Kaiserreichs hat bereits in Paris geläutet. Es wird enden wie es begonnen: mit einer Parodie. Aber vergessen wir nicht, daß es die Regierungen und die herrschenden Klassen Europas waren, die es Louis Bonaparte ermöglichten, 18 Jahre lang die grausame Posse der Restauration des zweiten Kaiserreichs zu spielen.“

Also schon bevor die Kriegsoperationen begonnen hatten, behandelten wir die bonapartistische Seifenblase als ein Ding der Vergangenheit.

Wir haben uns nicht über die Lebensfähigkeit des zweiten Kaiserreichs getäuscht. Wir hatten auch nicht Unrecht in unsrer Befürchtung, der deutsche Krieg werde „seinen streng defensiven Charakter verlieren und in einen Krieg gegen das französische Volk ausarten.“ Der Vertheidigungskrieg endete in der That mit der Ergebung Louis Napoleons, der Kapitulation von Sedan und der Proklamation der Republik in Paris. Aber schon lange vor diesen Ereignissen, schon in demselben Augenblick, wo die gänzliche Fäulniß der bonapartistischen Waffen zur Gewißheit wurde, entschloß sich die preußische Militär-Kamarilla zur Eroberung. König Wilhelms eigne Proklamation im Anfange des Kriegs lag zwar als häßliches Hinderniß in ihrem Weg. In seiner Thronrede an den norddeutschen Reichstag hatte er feierlich erklärt, Krieg zu führen nur gegen den Kaiser der Franzosen und nicht gegen das französische Volk. Am 11. August hatte er ein Manifest an die französische Nation erlassen, worin er sagte: „Der Kaiser Napoleon hat die deutsche Nation, die gewünscht hat und noch immer wünscht, mit dem französischen Volk in Frieden zu leben, zu Wasser und zu Land angegriffen; ich habe den Befehl über die deutsche Armee übernommen, um seinen Ueberfall zurückzuweisen, und ich bin durch militärische Vorkommnisse dahin gebracht worden, die Grenzen Frankreichs zu überschreiten.“ Nicht zufrieden damit, den „rein defensiven Charakter“ des Kriegs zu behaupten durch die Angabe, daß er nur den Oberbefehl über die deutschen Armeen übernommen „um Ueberfälle zurückzuweisen“, fügte er noch bei, er sei nur „durch militärische Vorkommnisse dahin gebracht“, die Grenzen Frankreichs zu überschreiten. Ein Vertheidigungskrieg schließt natürlich Angriffs-

Operationen nicht aus, diktirt durch „militärische Vorkommnisse“.

Demnach hatte also dieser gottesfürchtige König sich vor Frankreich und der Welt verpflichtet zu einem rein defensiven Krieg. Wie ihn befreien von diesem feierlichen Versprechen? Die Bühnenregisseure mußten ihn darstellen, als gebe er widerwillig einem unwiderstehlichen Gebot der deutschen Nation nach; der liberalen deutschen Mittelklasse mit ihren Professoren, ihren Kapitalisten, ihren Stadtverordneten, ihren Zeitungsmännern gaben sie sofort das Stichwort. Diese Mittelklasse, welche in ihren Kämpfen für die bürgerliche Freiheit von 1846—1870 ein nie dagewesenes Schauspiel von Unschlüssigkeit, Unfähigkeit und Feigheit gegeben hat, war natürlich höchlichst entzückt, die europäische Bühne als brüllender Löwe des deutschen Patriotismus zu beschreiten. Sie nahm den falschen Schein staatsbürgerlicher Unabhängigkeit an, um sich zu stellen, als zwingte sie der preußischen Regierung auf — was? die geheimen Pläne eben dieser Regierung. Sie that Buße für ihren jahrelangen und fast religiösen Glauben an die Unfehlbarkeit Louis Bonapartes, indem sie laut die Zerstückelung der französischen Republik forderte. Hören wir nur einen Augenblick den plausiblen Vorwänden dieser kernhaften Patrioten zu!

Sie wagen nicht zu behaupten, daß sich das Volk von Elsaß-Lothringen nach deutscher Umarichtung sehne: gerade das Gegentheil. Um seinen französischen Patriotismus zu züchtigen, wurde Straßburg, eine Festung, beherrscht von einer selbständigen Citadelle, sechs Tage lang zwecklos und barbarisch mit „deutschen“ Explosivgeschossen bombardiert, in Brand gesetzt und eine große Anzahl vertheidigungsloser Einwohner getötet. Ja wohl! der Boden dieser Provinzen hatte vor langer Zeit dem längstverstorbenen deutschen Reich angehört. Es scheint daher, daß das Erdreich und die Menschen, die darauf erwachsen sind, als unverjährbares deutsches Eigenthum konfiszirt werden müssen. Soll die alte Karte von Europa einmal umgearbeitet werden nach dem historischen Recht, dann dürfen wir auf keinen Fall vergessen, daß der Kurfürst von Brandenburg seinerzeit für seine preußischen Besitzungen der Vasall der (polnischen Republik war. 2)

Die schlaunen Patrioten jedoch verlangen Elsaß und Deutsch-Lothringen als eine „materielle Garantie“ gegen französische Ueberfälle. Da dieser verächtliche Vorwand viele schwachsinnige Leute verwirrt gemacht hat, fühlen wir uns verpflichtet, näher darauf einzugehn.

Es ist unzweifelhaft, daß die allgemeine Gestaltung des Elsaß, zusammen mit der des gegenüberliegenden Rheinufers, und die Gegenwart einer großen Festung wie Straßburg ungefähr halbweg zwischen Basel und Germersheim, einen französischen Einfall nach Süddeutschland sehr begünstigt, während sie einem Einfall von Süddeutschland nach Frankreich eigenthümliche Schwierigkeiten entgegenstellt. Es ist ferner unzweifelhaft, daß die Annexion von Elsaß und Deutsch-Lothringen Süddeutschland eine weit stärkere Grenze geben würde; es würde dann Herr sein über den Kamm der Vogesen in ihrer vollen Länge und über die Festungen, welche deren nördliche Pässe decken. Wäre Metz auch annexirt, so würde Frankreich gewiß für den Augenblick zweier hauptsächlicher Operationsbasen gegen Deutschland beraubt sein, aber das würde es nicht verhindern, neue bei Nancy oder Verdun zu errichten. Deutschland besitzt Koblenz, Mainz, Germersheim, Rastatt und Ulm, lauter Operationsbasen gegen Frankreich, und hat sich ihrer in diesem Kriege reichlich bedient; mit welchem Schein von Berechtigung könnte es den Franzosen Metz und Straßburg mißgönnen, die einzigen beiden bedeutenden Festungen, die sie in jener Gegend besitzen?

Ueberdies gefährdet Straßburg Süddeutschland nur so lange dieses eine von Norddeutschland getrennte Macht ist. Von 1792 bis 1795 wurde Süddeutschland nie von dieser Seite angegriffen, weil Preußen am Kriege gegen die französische Revolution theilnahm; aber sobald als Preußen 1795 seinen Separatfrieden machte und den Süden sich selbst überließ, begannen die Angriffe auf Süddeutschland, von Straßburg als Basis, und dauerten fort bis 1809. In Wirklichkeit kann ein vereinigttes Deutschland Straßburg und jede französische Armee in Elsaß unschädlich machen, wenn es alle seine Truppen zwischen Saarlouis und Landau konzentriert, wie in diesem Krieg geschehn, und vorrückt oder eine Schlacht annimmt auf dem Wege von Mainz nach Metz. So lange die Hauptmasse der deutschen Truppen dort steht, ist jede von Straßburg nach Süddeutschland einrückende Armee umgangen und in ihren Verbindungen bedroht. Wenn der jetzige Feldzug irgend etwas gezeigt hat, so die Leichtigkeit, Frankreich von Deutschland aus anzugreifen.

Aber ehrlich gesprochen, ist es nicht überhaupt eine Ungeheimtheit und ein Anachronismus, wenn man militärische Rücksichten zu dem Prinzipie erhebt, wonach die nationalen Grenzen bestimmt werden sollen? Wollten wir dieser Regel folgen, so hätte Oesterreich noch einen Anspruch auf Venetien und die

Minciolinie, und Frankreich auf die Rheinlinie, zum Schutz von Paris, welches sicherlich Angriffen von Nordosten mehr ausgesetzt ist, als Berlin von Südwesten.<sup>3)</sup> Wenn die Grenzen durch militärische Interessen bestimmt werden sollen, werden die Ansprüche nie ein Ende nehmen, weil jede militärische Linie nothwendig fehlerhaft ist und durch Annexion von weiterm Gebiet verbessert werden kann; und überdies kann sie nie endgültig und gerecht bestimmt werden, weil sie immer dem Besiegten vom Sieger aufgezwungen wird und folglich schon den Keim eines neuen Kriegs in sich führt.

Das ist die Lehre aller Geschichte: Es ist mit Nationen wie mit Einzelnen. Um ihnen die Möglichkeit des Angriffs zu entziehen, muß man sie aller Vertheidigungsmittel berauben. Man muß sie nicht nur an der Kehle fassen, sondern auch tödten. Wenn jemals ein Eroberer „materielle Garantien“ nahm, um die Kräfte einer Nation zu brechen, so war es Napoleon I. durch seinen Vertrag von Tilsit und die Art und Weise, wie er ihn gegen Preußen und das übrige Deutschland durchführte.<sup>4)</sup> Und dennoch, einige Jahre später brach seine gigantische Macht wie ein verfaultes Schilfrohr vor dem deutschen Volk. Was sind die „materiellen Garantien“, die Preußen in seinen wildesten Träumen Frankreich aufzwingen kann oder darf, im Vergleich zu denen, welche Napoleon I. ihm selbst abzwang? Der Ausgang wird diesmal nicht weniger unheilvoll sein. Die Geschichte wird ihre Vergeltung bemessen nicht nach der Ausdehnung der von Frankreich abgerissenen Quadratmeilen, sondern nach der Größe des Verbrechens, daß man in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Politik der Eroberungen aufs Neue ins Leben gerufen hat.

Die Wortführer des deutschthümlichen Patriotismus sagen: Aber ihr müßt nicht die Deutschen mit den Franzosen verwechseln. Wir wollen nicht Ruhm, sondern Sicherheit. Die Deutschen sind ein wesentlich friedliebendes Volk. In ihrer besonnenen Obhut verwandelt sich sogar die Eroberung aus einer Ursache künftigen Kriegs in ein Pfand ewigen Friedens. Natürlich war es nicht Deutschland, welches 1792 in Frankreich einfiel mit dem erhabnen Zweck, die Revolution des 18. Jahrhunderts mit Bajonetten niederzumachen!<sup>5)</sup> War es nicht Deutschland, welches seine Hände bei der Unterjochung Italiens, der Unterdrückung Ungarns und der Zerstücklung Polens besudelte?<sup>6)</sup> Sein jetziges militärisches System, welches die ganze kräftige männliche Bevölkerung in zwei Theile theilt. — eine stehende Armee im Dienst

und eine andere stehende Armee im Urlaub — beide gleichmäßig zu passivem Gehorsam gegen die Regenten von Gottes Gnaden verpflichtet, so ein militärisches System ist natürlich eine „materielle Garantie“ des Weltfriedens und obendrein das höchste Ziel der Civilisation! In Deutschland, wie überall, vergiften die Höflinge der bestehenden Gewalt die öffentliche Meinung durch Weihrauch und lügenhaftes Selbstlob.

Sie scheinen indignirt beim Anblick der französischen Festungen Metz und Straßburg — diese deutschen Patrioten — aber sie sehen kein Unrecht in dem ungeheuren System moskowitischer Befestigungen von Warschau, Modlin und Ivangorod. Während sie vor den Schrecken bonapartistischer Einfälle schaudern, schließen sie die Augen vor der Schande czarischer Schutzherrschaft.

Ganz wie 1865 zwischen Louis Bonaparte und Bismarck Versprechungen ausgewechselt worden, ebenso 1870 zwischen Gortschakoff und Bismarck.<sup>7)</sup> Ganz wie Louis Napoleon sich schmeichelte, daß der Krieg von 1866 durch gegenseitige Erschöpfung Oesterreichs und Preußens ihn zum obersten Schiedsrichter über Deutschland machen werde, ebenso schmeichelte sich Alexander, der Krieg von 1870 werde ihn durch gegenseitige Erschöpfung Deutschlands und Frankreichs zum obersten Schiedsrichter des europäischen Westens erheben. Ganz wie das zweite Kaiserreich den norddeutschen Bund unvereinbar mit seiner Existenz hielt, ganz so muß das autokratische Rußland sich gefährdet glauben durch ein deutsches Reich mit preußischer Führerschaft. Das ist das Gesetz des alten politischen Systems. Innerhalb seines Bereichs ist der Gewinn des Einen der Verlust des Andern. Des Czaren überwiegender Einfluß auf Europa wurzelt in seiner traditionellen Oberherrlichkeit über Deutschland. Im Augenblick, wo vulkanische soziale Kräfte in Rußland selbst die tiefsten Grundlagen der Selbstherrschaft zu erschüttern drohn, kann sich da der Czar eine Schwächung seiner Stellung gegenüber dem Ausland gefallen lassen? Schon wiederholen die Moskauer Blätter dieselbe Sprache, wie die bonapartistischen Zeitungen nach dem Kriege von 1866. Glauben die Deutschthümer wirklich, daß Freiheit und Frieden Deutschlands gesichert sei, wenn sie Frankreich in die Arme Rußlands hineinzwingen? Wenn das Glück der Waffen, der Uebermuth des Erfolgs und dynastische Intriguen Deutschland zu einem Raub an französischem Gebiet verleiten, bleiben ihm nur zwei Wege offen. Entweder muß es, was auch immer daraus folgt, der offenkundige Knecht russischer

Vergrößerung werden, oder aber es muß sich nach kurzer Rast für einen neuen „defensiven“ Krieg rüsten, nicht für einen jener neugebackenen „lokalisirten“ Kriege, sondern zu einem Racenkrieg gegen die verbündeten Racen der Slaven und Romanen.

Die deutsche Arbeiterklasse hat den Krieg, den zu hindern nicht in ihrer Macht stand, energisch unterstützt, als einen Krieg für Deutschlands Unabhängigkeit und für die Befreiung Deutschlands und Europas von dem erdrückenden Alp des zweiten Kaiserreichs. Es waren die deutschen Industrie-Arbeiter, welche mit den ländlichen Arbeitern zusammen die Sehnen und Muskeln heldenhafter Heere lieferten, während sie ihre halbverhungerten Familien zurückließen. Dezimirt durch die Schlachten im Auslande, werden sie noch einmal dezimirt werden durch das Elend zu Hause. Sie verlangen nun ihrerseits „Garantien“, Garantien, daß ihre ungeheuren Opfer nicht umsonst gebracht worden, daß sie die Freiheit erobert haben, daß die Siege, die sie über die bonapartistischen Armeen errungen, nicht in eine Niederlage des deutschen Volks verwandelt werden, wie im Jahre 1815. Und als erste dieser Garantien verlangen sie „einen ehrenvollen Frieden für Frankreich“ und „die Anerkennung der französischen Republik.“

Der Zentral-Ausschuß der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei veröffentlichte am 5. Oktober ein Manifest, worin er energisch auf diesen Garantien bestand. „Wir“, sagte er, „wir protestieren gegen die Annexion von Elsaß-Lothringen. Und wir sind uns bewußt, daß wir im Namen der deutschen Arbeiterklasse sprechen. Im gemeinsamen Interesse Frankreichs und Deutschlands, im Interesse des Friedens und der Freiheit, im Interesse der westlichen Zivilisation gegen orientalische Barbarei werden die deutschen Arbeiter die Annexion von Elsaß-Lothringen nicht geduldig ertragen. . . . Wir werden treu zu unsern Arbeiterkameraden aller Länder stehn für die gemeinsame internationale Sache des Proletariats!“

Unglücklicherweise können wir nicht auf ihren unmittelbaren Erfolg rechnen. Konnten die französischen Arbeiter mitten im Frieden nicht den Angreifer zum Stehn bringen, haben da die deutschen Arbeiter mehr Aussicht, den Sieger aufzuhalten mitten im Waffenlärm? Das Manifest der deutschen Arbeiter verlangt die Auslieferung Louis Bonaparte's, als eines gemeinen Verbrechers, an die französische Republik, Ihre Herrscher geben sich alle Mühe, ihn in den Tuileries wieder einzusetzen als den besten Mann, um Frankreich zu ruinieren. Wie dem auch sein möge,

die Geschichte wird zeigen, daß die deutschen Arbeiter nicht von demselben biegsamen Stoff gemacht sind, wie die deutsche Mittelklasse. Sie werden ihre Pflicht thun.

Wie sie, begrüßen wir die Errichtung der Republik in Frankreich, aber zur selben Zeit mühen wir uns mit Besorgnissen, die sich hoffentlich als grundlos erweisen. Diese Republik hat nicht den Thron umgeworfen, sondern nur seinen leeren Platz eingenommen. Sie ist nicht als eine soziale Errungenschaft proklamirt worden, sondern als eine nationale Vertheidigungsmaßregel. Sie ist in den Händen einer provisorischen Regierung, zusammengesetzt theils aus notorischen Orleanisten, theils aus Bourgeois-Republikanern; und unter diesen sind einige, denen die Juniinsurrektion von 1848 ihr unauslöschliches Brandmal hinterlassen hat. Die Theilung der Arbeit unter den Mitgliedern jener Regierung scheint wenig Gutes zu versprechen. Die Orleanisten haben sich der starken Stellung bemächtigt — der Armee und der Polizei —, während den angeblichen Republikanern die Schwatzposten zugetheilt sind. Einige ihrer ersten Handlungen beweisen ziemlich deutlich, daß sie vom Kaiserreich nicht nur einen Haufen Ruinen geerbt haben, sondern auch seine Furcht vor der Arbeiterklasse. Wenn jetzt in maßlosen Ausdrücken unmögliche Dinge im Namen der Republik versprochen werden, geschieht das nicht etwa, um den Ruf nach einer „möglichen“ Regierung hervorzulocken? Soll nicht etwa die Republik in den Augen der Bourgeois, die gerne ihre Leichenbestatter würden, nur als Uebergang dienen zu einer orleanistischen Restauration?

So findet sich die französische Arbeiterklasse in äußerst schwierige Umstände versetzt. Jeder Versuch, die neue Regierung zu stürzen, wo der Feind fast schon an die Thore von Paris pocht, wäre eine verzweifelte Thorheit. Die französischen Arbeiter müssen ihre Pflicht als Bürger thun; aber sie dürfen sich nicht beherrschen lassen durch die nationalen Erinnerungen von 1792, wie die französischen Bauern sich trügen ließen durch die nationalen Erinnerungen des ersten Kaiserreichs. Sie haben nicht die Vergangenheit zu wiederholen, sondern die Zukunft aufzubauen. Mögen sie ruhig und entschlossen die Mittel ausnutzen, die ihnen die republikanische Freiheit giebt, um die Organisation ihrer eignen Klasse gründlich durchzuführen. Das wird ihnen neue, herkulische Kräfte geben für die Wiedergeburt Frankreichs und für unsere gemeinsame Aufgabe — die Be-



freierung des Proletariats. Von ihrer Kraft und Weisheit hängt ab das Schicksal der Republik.

Die englischen Arbeiter haben bereits Schritte gethan, um durch einen gesunden Druck von außen den Widerwillen ihrer Regierung gegen die Anerkennung der französischen Republik zu brechen. Dies heutige Zaudern der englischen Regierung soll wahrscheinlich den Anti-Jakobinerkrieg von 1792 wieder gut machen, ebenso wie die frühere unanständige Eile, womit sie dem Staatsstreich ihre Zustimmung gab.<sup>8)</sup> Die englischen Arbeiter fordern außerdem von ihrer Regierung, daß sie sich mit aller Macht der Zerstücklung Frankreichs widersetze, nach welcher zu schreien ein Theil der englischen Presse schamlos genug ist. Es ist dies dieselbe Presse, die zwanzig Jahre lang Louis Bonaparte als die Vorsehung von Europa vergöttert, und der Rebellion der amerikanischen Sklavenhalter frenetischen Beifall zugeklatscht hat. Heute wie damals schantzt sie für den Sklavenhalter.

Mögen die Sektionen der Internationalen Arbeiter-Assoziation in allen Ländern die Arbeiterklasse zu thätiger Bewegung aufrufen. Vergessen die Arbeiter ihre Pflicht, bleiben sie passiv, so wird der jetzige furchtbare Krieg nur der Vorläufer noch furchtbarer Kämpfe sein, und wird in jedem Lande führen zu neuen Niederlagen der Arbeiter durch die Herren vom Degen, vom Grundbesitz und vom Kapital.

Vive la république!

London, 9. September 1870.

## Adresse des Generalraths über den Bürgerkrieg in Frankreich 1871.

### I.

Am 4. September 1870, als die Pariser Arbeiter die Republik proklamirten, der fast in demselben Augenblick ganz Frankreich ohne eine einzige Stimme des Widerspruchs zujubelte — da nahm eine Kabale stellenjagender Advokaten, mit Thiers als Staatsmann und Trochu als General, Besitz vom Hotel de Ville (Stadthaus). Diese Leute waren damals durchdrungen von einem so fanatischen Glauben an den Beruf von Paris, in allen Epochen geschichtlicher Krisis Frankreich zu vertreten, daß um ihre usurpirten Titel als Regenten Frankreichs zu rechtfertigen, es ihnen genügend schien, ihre verfallenen Mandate als Abgeordnete für Paris vorzuzeigen. In unsrer zweiten Adresse über den letzten Krieg, fünf Tage nach dem Emporkommen dieser Leute, sagten wir Euch, wer sie waren. Und dennoch, im Sturm der Ueberumpelung, mit den wirklichen Führern der Arbeiter noch in Bonapartes Gefängnissen, und mit den Preußen schon im vollen Marsch auf Paris, duldet Paris ihre Ergreifung der Staatsmacht; aber nur auf die ausdrückliche Bedingung hin, daß diese Staatsmacht dienen sollte einzig und allein zum Zweck der nationalen Vertheidigung. Paris aber war nicht zu vertheidigen, ohne seine Arbeiterklasse zu bewaffnen, sie in eine brauchbare Kriegsmacht zu verwandeln und ihre Reihen durch den Krieg selbst einzuschulen. Aber Paris in Waffen, das war die Revolution in Waffen. Ein Sieg von Paris über den preußischen Angreifer wäre ein Sieg gewesen des französischen Arbeiters über den französischen Kapitalisten und seine Staatsparasiten. In diesem Zwiespalt zwischen nationaler Pflicht und Klasseninteresse zauderte die Regierung der nationalen Vertheidigung keinen Augenblick, — sie verwandelte sich in eine Regierung des nationalen Verraths.

Das erste, was sie that, war, Thiers auf die Wanderung zu schicken, zu allen Höfen Europas, um dort Vermittlung zu erbetteln mit dem Angebot, die Republik gegen einen König auszutauschen. Vier Monate nach Beginn der Belagerung, als der Augenblick gekommen schien, das erste Wort von Kapitulation fallen zu lassen, redete Trochu, in Gegenwart von Jules Favre und andern Regierungsmitgliedern, die versammelten Maires (Bezirksbürgermeister) von Paris an wie folgt:

„Die erste Frage, die mir von meinen Kollegen noch am selben Abend des 4. September vorgelegt wurde, war diese: Kann Paris, mit irgend welcher Aussicht auf Erfolg, eine Belagerung durch die preußische Armee aushalten? Ich zögerte nicht, dies zu verneinen. Mehrere meiner hier anwesenden Kollegen werden einstehn für die Wahrheit meiner Worte und für mein Beharren auf dieser Meinung. Ich sagte ihnen, in diesen selben Worten, daß, wie die Dinge lägen, der Versuch, Paris gegen eine preußische Belagerung zu halten, eine Thorheit sei. Ohne Zweifel, fügte ich hinzu, eine heroische Thorheit; aber das würde auch alles sein. . . . Die Ereignisse (die er selbst leitete) haben meine Voraussicht nicht Lügen gestraft.“ Diese nette kleine Rede Trochu's wurde nachher von einem der anwesenden Maires, Herrn Corbon, veröffentlicht.

Also: Am selben Abend, wo die Republik proklamirt wurde, war es Trochu's Kollegen bekannt, daß Trochu's „Plan“ in der Kapitulation von Paris bestand. Wäre die nationale Vertheidigung mehr gewesen, als ein bloßer Vorwand für die persönliche Herrschaft von Thiers, Favre und Kompagnie — die Emporkömmlinge des 4. September hätten am 5. abgedankt, hätten das Pariser Volk eingeweiht in Trochu's „Plan“, und hätten es aufgefordert, entweder sofort zu kapituliren, oder sein eignes Geschick in seine eigne Hand zu nehmen. Statt dessen aber beschlossen die ehrlosen Betrüger, die „heroische Thorheit“ von Paris durch Behandlung mit Hunger und blutigen Köpfen zu kuriren, und es inzwischen zum Narren zu halten durch großsprechende Manifeste, wie z. B.: „Trochu, der Gouverneur von Paris, wird nie kapituliren!“ und Jules Favre, der auswärtige Minister, „wird nicht einen Zollbreit unsres Gebiets und nicht einen Stein unsrer Festungen abtreten.“ In einem Brief an Gambetta bekennt derselbe Jules Favre, daß das, wogegen sie sich „vertheidigen“, nicht die preußischen Soldaten waren, sondern die Pariser Arbeiter. Während der ganzen Belagerung rissen die bonapartistischen Gurgelabschneider, denen Trochu weislich das Kom-

mando der Pariser Armee anvertraut hatte, in ihrer vertraulichen Korrespondenz schnöde Witze über den wohlverstandenen Hohn der Vertheidigung. Man sehe z. B. die Korrespondenz von Alphonse Simon Guiod, Oberkommandant der Artillerie der Pariser Armee, Großkreuz der Ehrenlegion, an Suzanne, Divisionsgeneral der Artillerie, welche Korrespondenz von der Kommune veröffentlicht wurde. Endlich, am 28. Januar 1871, ließen sie die Trugmaske fallen. Mit dem ganzen Heldenmuth der äußersten Selbsterniedrigung trat die Regierung der nationalen Vertheidigung in der Kapitulation von Paris hervor, als die Regierung Frankreichs durch Bismarcks Gefangene — eine Rolle von solcher Niedertracht, daß selbst Louis Napoleon in Sedan vor ihr zurückgebebt war. Nach dem 18. März, in ihrer wilden Flucht nach Versailles, ließen die „Kapitulards“ den aktenmäßigen Beweis ihres Verraths in Paris zurück. Um diesen zu zerstören, sagt die Kommune in einem ihrer Manifeste an die Provinzen, „würden diese Leute nicht davor zurückschrecken, Paris in einen Trümmerhaufen zu verwandeln, umspült von einem Blutmeer.“

Aber um einen solchen Ausgang herbeizuführen, dafür hatten mehrere der Hauptmitglieder der Vertheidigungs-Regierung außerdem noch ganz besondere Privatgründe.

Kurz nach Abschluß des Waffenstillstands veröffentlichte Millièrre, Abgeordneter für Paris zur Nationalversammlung, jetzt erschossen auf expressen Befehl von Jules Favre, eine Reihe authentischer gerichtlicher Aktenstücke, zum Beweise, daß Jules Favre, in wilder Ehe lebend mit der Frau eines in Algier wohnenden Trunkenbolds, durch eine höchst verwegne Anhäufung von Fälschungen, die sich über eine lange Reihe von Jahren erstrecken, im Namen der Kinder seines Ehebruchs eine große Erbschaft erschlichen und sich dadurch zum reichen Mann gemacht hatte; und daß, in einem von den rechtmäßigen Erben unternommenen Prozesse, er der Entdeckung nur entging durch die besondere Begünstigung der bonapartistischen Gerichte. Da über diese trocknen, gerichtlichen Aktenstücke nicht hinwegzukommen war, auch nicht mit noch so viel rhetorischen Pferdekräften, hielt Jules Favre zum ersten Mal in seinem Leben den Mund, in aller Stille den Ausbruch des Bürgerkriegs erwartend, um dann das Pariser Volk wüthend zu verlästern als eine Bande ausgebrochener Sträflinge, in hellem Aufruhr gegen Familie, Religion, Ordnung und Eigenthum. Und dieser selbe Fälscher war kaum zur Herrschaft gekommen, als er, gleich nach dem 4. September, Pic und

Taillefer mitfühlend in Freiheit setzte, die Beide, sogar unter dem Kaiserreich, wegen Fälschung verurtheilt waren bei der Skandalgeschichte mit der Zeitung „L'Etendard“. Einer dieser Edlen, Taillefer, hatte die Frechheit, unter der Kommune nach Paris hineinzugehn und wurde sofort wieder eingesteckt; und darauf rief Jules Favre von der Tribüne der Nationalversammlung in die Welt hinaus, daß die Pariser alle ihre Zuchthäusler freiließen!

Ernest Picard, der Karl Vogt<sup>9)</sup> der Regierung der nationalen Vertheidigung, der sich selbst zum Minister des Innern der Republik ernannte, nachdem er vergeblich gestrebt, der Minister des Innern des Kaiserreichs zu werden — ist der Bruder eines gewissen Arthur Picard, der als Schwindler von der Pariser Börse ausgestoßen (Bericht der Pariser Polizei-Präfektur vom 13. Juli 1867) und auf eignes Geständniß überführt wurde eines Diebstahls von 300 000 Franken, begangen als Direktor eines Zweigbureaus der Société Générale, Rue Palestro Nr. 5 (Bericht der Polizei-Präfektur vom 11. Dezember 1868). Diesen Arthur Picard ernannte Ernst Picard zum Redakteur seines Blattes „L'Electeur Libre“. Während die gewöhnliche Sorte Börsenleute durch die offiziellen Lügen dieses Ministerialblattes irre geleitet wurde, lief Arthur Picard hin und her zwischen dem Ministerium und der Börse und verwandelte hier die Niederlagen der französischen Armeen in baaren Profit. Die ganze Geschäftskorrespondenz dieses biedern Brüderpaars fiel in die Hände der Kommune.

Jules Ferry, vor dem 4. September ein brotloser Advokat, brachte es fertig, als Maire von Paris während der Belagerung, aus der Hungersnoth ein Vermögen für sich herauszuschwindeln. Der Tag, an dem er sich wegen seiner Mißverwaltung zu verantworten haben wird, wird auch der Tag seiner Verurtheilung sein.

Diese Männer nun konnten ihre Tickets-of-leave \*) nur in den Ruinen von Paris finden; sie waren gerade die Leute, die Bismarck brauchte. Ein wenig Taschenspiellerei — und Thiers, bisher der geheime Zuflüsterer der Regierung, erschien jetzt als ihre Spitze, mit den Ticket-of-leave-Männern als Ministern.

Thiers, diese Zwergmißgeburt, hat die französische Bourgeoisie mehr als ein halbes Jahrhundert lang bezaubert, weil er

---

\*) In England giebt man gemeinen Verbrechern nach Verbüßung des größeren Theils ihrer Haft häufig Urlaubsscheine, mit denen sie entlassen und unter Polizeiaufsicht gestellt werden. Diese Scheine heißen tickets-of-leave und ihre Inhaber ticket-of-leave-men.

der vollendetste geistige Ausdruck ihrer eigenen Klassenverderbtheit ist. Ehe er Staatsmann wurde, hatte er schon seine Stärke im Lügen als Geschichtsschreiber dargethan. Die Chronik seines öffentlichen Lebens ist die Geschichte der Unglücke Frankreichs. Verbündet, vor 1830, mit den Republikanern, erhaschte er unter Louis Philipp eine Ministerstelle, indem er seinen Protektor Laffitte<sup>10)</sup> verrieth. Beim König schmeichelte er sich ein durch Anhetzung von Pöbelexcessen gegen die Geistlichkeit, während deren die Kirche Saint-Germain l'Auxerrois und der erzbischöfliche Palast geplündert wurden, und durch sein Benehmen gegen die Herzogin von Berri,<sup>11)</sup> bei der er zu gleicher Zeit den Ministerspion und den Gefängniß-Geburtshelfer spielte. Sein Werk war die Niedermetzlung der Republikaner in der Rue Transnonain,<sup>12)</sup> sein Werk die darauf folgenden infamen Septembargesetze gegen Presse und Assoziationsrecht. 1840, wo er als Ministerpräsident wieder auftauchte, setzte er Frankreich in Erstaunen mit seinem Plan, Paris zu befestigen. Den Republikanern, die diesen Plan als heimtückisches Komplott gegen die Freiheit von Paris anklagten, antwortete er in der Deputirtenkammer:

„Wie? Sie bilden sich ein, daß Festungswerke je die Freiheit gefährden könnten? Vor Allem verleumdten Sie jede mögliche Regierung, wenn Sie voraussetzen, sie könnte je versuchen, sich durch ein Bombardement von Paris aufrecht zu erhalten . . . eine solche Regierung wäre nach ihrem Siege hundert Mal unmöglicher als vorher.“ In der That, keine Regierung würde je gewagt haben, Paris von den Forts zu bombardiren, außer der Regierung, die vorher diese selben Forts den Preußen ausgeliefert hatte.

Als König Bomba<sup>13)</sup> sich im Januar 1848 an Palermo versuchte, erhob sich Thiers, damals schon lange kein Minister mehr, abermals in der Kammer: „Sie wissen, meine Herren, was in Palermo vorgeht. Sie alle erbeben vor Schauer (im parlamentarischen Sinn), wenn Sie hören, daß achtundvierzig Stunden lang eine große Stadt bombardirt worden ist — von wem? Von einem fremden Feind in Anwendung des Kriegsrechts? Nein, meine Herren, von ihrer eignen Regierung. Und weißwegen? Weil die unglückliche Stadt ihre Rechte forderte. Und für die Forderung ihrer Rechte erhielt sie achtundvierzig Stunden Bombardement. . . . Erlauben Sie mir an die Meinung von Europa zu appelliren. Es heißt der Menschlichkeit einen Dienst erweisen, wenn man sich erhebt und von vielleicht der größten Tribüne

Europas wiederhallen läßt einige Worte (jawohl, Worte!) der Entrüstung gegen solche Thaten. Als der Regent Espartero,<sup>14)</sup> der seinem Lande Dienste geleistet hatte, (und das war mehr als Thiers je gethan) beabsichtigte, Barcelona zu bombardiren, zur Unterdrückung eines Aufstandes, da erhob sich von allen Enden der Welt ein allgemeiner Schrei der Entrüstung.“

Achtzehn Monate später befand sich Thiers unter den wüthendsten Vertheidigern des Bombardements von Rom<sup>15)</sup> durch eine französische Armee. Der Fehler des Königs Bombascheint in der That nur darin gelegen zu haben, daß er sein Bombardement auf achtundvierzig Stunden beschränkte.

Wenige Tage vor der Februar-Revolution, unwirsch ob der langen Verbannung von Amt und Unterschleif, wozu Guizot ihn verurtheilt hatte, und in der Luft eine herannahende Volksbewegung witternd, erklärte Thiers, in dem falschen Heldenstyl, der ihm den Spottnamen Mirabeau-mouche (Mirabeau-Fliege)<sup>16)</sup> einbrachte, der Deputirtenkammer:

„Ich gehöre zur Partei der Revolution, nicht allein in Frankreich, sondern in Europa. Ich wünsche, daß die Regierung der Revolution in den Händen gemäßigter Männer bleiben möge; . . . aber sollte diese Regierung in die Hände heftiger Leute fallen, selbst in die von Radikalen, so werde ich darum doch meine Sache nicht im Stich lassen. Ich werde immer zur Partei der Revolution gehören.“

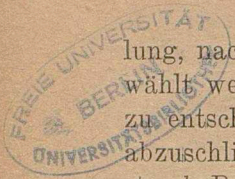
Die Februar-Revolution kam. Statt das Ministerium Guizot durch das Ministerium Thiers zu ersetzen, wie das Männlein geträumt hatte, verdrängte sie Louis Philippe durch die Republik. Am ersten Tage des Sieges versteckte er sich sorgfältig, vergessend, daß die Verachtung der Arbeiter ihn vor ihrem Haß schützte. Dennoch hielt er sich, mit seinem altbekannten Muth, von der öffentlichen Bühne fern, bis die Juni-Metzeleien<sup>17)</sup> sie für seine Sorte Aktion freigefegt hatten. Dann wurde er der leitende Kopf der „Ordnungspartei“ mit ihrer parlamentarischen Republik, jenem anonymen Zwischenreich, in dem alle die verschiedenen Fraktionen der herrschenden Klasse mit einander konspirirten zur Unterdrückung des Volkes, und gegen einander, jede zur Wiederherstellung ihrer eigenen Monarchie. Damals wie jetzt klagte Thiers die Republikaner an als das einzige Hinderniß der Befestigung der Republik; damals wie jetzt sprach er zur Republik, wie der Henker zu Don Carlos: „Ich werde dich morden, aber zu deinem eignen Besten.“ Jetzt wie damals wird er ausrufen müssen am Tag nach seinem Siege: „l'Empire est

fait!“ — das Kaiserreich ist fertig. Trotz seiner heuchlerischen Predigten von „nothwendigen Freiheiten“ und seines persönlichen Aergers gegen Louis Bonaparte, der ihn gebraucht und den Parlamentarismus hinausgeworfen hatte, — und außerhalb der künstlichen Atmosphäre des Parlamentarismus schrumpft das Männlein, wie es wohl weiß, zu einem Nichts zusammen — trotz alledem hatte Thiers seine Hand in allen Infamien des zweiten Kaiserreichs, von der Besetzung Roms durch französische Truppen bis zum Kriege gegen Preußen, zu dem er aufhetzte durch seine heftigen Ausfälle gegen die deutsche Einheit — nicht als Deckmantel für den preußischen Despotismus, sondern als Eingriff in das ererbte Anrecht Frankreichs auf die deutsche Uneinigkeit. Während seine Zwergsarme gern im Angesicht Europas das Schwert des ersten Napoleon umherschwangen, dessen historischer Schuhputzer er geworden war, gipfelte seine auswärtige Politik stets in der äußersten Erniedrigung Frankreichs, von der Londoner Konvention von 1841<sup>18)</sup> bis zur Pariser Kapitulation von 1871 und zum jetzigen Bürgerkrieg, worin er, mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß Bismarck's, die Gefangenen von Sedan und Metz gegen Paris hetzte. Trotz der Beweglichkeit seines Talents und der Veränderlichkeit seiner Zielpunkte ist dieser Mann sein ganzes Leben lang an die allerfossilste Routine gekettet gewesen. Es ist klar, daß ihm die tiefer liegenden Strömungen der modernen Gesellschaft ewig verborgen bleiben mußten; aber selbst die handgreiflichsten Veränderungen auf der gesellschaftlichen Oberfläche widerstrebten einem Gehirn, dessen ganze Lebenskraft in die Zunge geflüchtet war. So wurde er nie müde, jede Abweichung von dem veralteten französischen Schutzsystem als eine Heiligthumsschändung anzuklagen. Als Minister Louis Philippe's versuchte er, die Eisenbahnen als ein hirnverbranntes Blendwerk niederzuschreien; in der Opposition unter Louis Bonaparte brandmarkte er als eine Entheiligung, jeden Versuch zur Reform des verfaulten französischen Heerwesens. Niemals in seiner langen politischen Laufbahn hat er sich einer einzigen, auch nicht der geringsten Maßregel von praktischem Nutzen schuldig gemacht. Thiers war konsequent nur in seiner Gier nach Reichthum und in seinem Haß gegen die Leute, die ihn hervorbringen. Er trat in sein erstes Ministerium unter Louis Philippe arm wie Hiob; er verließ es als Millionär. Als sein letztes Ministerium unter demselben König (vom 1. März 1840) ihm in der Kammer öffentliche Anklagen wegen Unterschleif zuzog, begnügte er sich, durch Thränen zu antworten — in dem er



eben so flott „macht“, wie Jules Favre oder irgend ein andres Krokodil. In Bordeaux 1871 war sein erster Schritt zur Rettung Frankreichs vom hereinbrechenden Finanzruin der, sich selbst mit drei Millionen jährlich auszustatten; es war dies das erste und letzte Wort jener „sparsamen Republik“, worauf er seinen Pariser Wählern 1869 Aussicht gemacht hatte. Einer seiner früheren Kollegen aus der Kammer von 1830, selbst ein Kapitalist, — was ihn nicht verhinderte, ein aufopferndes Mitglied der Pariser Kommune zu sein — Herr Beslay, sagte neulich in einem Maueranschlage zu Thiers: „Die Knechtung der Arbeit durch das Kapital ist jederzeit der Eckstein Ihrer Politik gewesen, und seit Sie die Republik der Arbeit im Pariser Stadthaus eingesetzt sehn, haben Sie ohn Aufhören Frankreich zugerufen: „Seht diese Verbrecher!“ — Ein Meister kleiner Staatschufferei, ein Virtuose des Meineids und Verraths, ausgelernt in allen den niedrigen Kriegslisten, heimtückischen Kniffen und gemeinen Treulosigkeiten des parlamentarischen Parteikampfs; stets bereit, wenn vom Amte verdrängt, eine Revolution anzufachen, und sie im Blut zu ersticken, sobald er am Staatsruder; mit Klassenvorurtheilen an Stelle von Ideen; mit Eitelkeit an Stelle eines Herzens; sein Privatleben so infam, wie sein öffentliches Leben niederträchtig — kann er nicht umhin, selbst jetzt, wo er die Rolle eines französischen Sulla spielt, die Scheußlichkeiten seiner Thaten zu erhöhen durch die Lächerlichkeit seiner Großthuerie.

Die Kapitulation von Paris, die den Preußen nicht nur Paris, sondern ganz Frankreich überlieferte, beschloß die langandauernden verätherischen Intriguen mit dem Feinde, die die Usurpatoren des 4. Septembers, wie Trochu selbst gesagt, schon an diesem selben Tage beginnen. Andererseits eröffnete sie den Bürgerkrieg, den sie jetzt, mit preußischer Unterstützung, gegen die Republik und Paris zu führen hatten. Schon in dem Wortlaut der Kapitulation selbst war die Falle gelegt. Damals war über ein Drittel des Landes in den Händen des Feindes, die Hauptstadt war von den Provinzen abgeschnitten, alle Verkehrsmittel waren in Unordnung. Es war unmöglich, unter solchen Umständen eine wirkliche Vertretung Frankreichs zu erwählen, wenn nicht volle Zeit zur Vorbereitung gegeben wurde. Gerade deshalb bedang die Kapitulation, daß eine Nationalversammlung innerhalb acht Tagen zu wählen sei, so daß in manchen Theilen Frankreichs die Nachricht von der vorzunehmenden Wahl erst den Tag vorher ankam. Ferner sollte die Versamm-



lung, nach einem ausdrücklichen Artikel der Kapitulation, gewählt werden für den einzigen Zweck, über Krieg und Frieden zu entscheiden und vorkommenden Falls einen Friedensvertrag abzuschließen. Das Volk mußte fühlen, daß die Waffenstillstands-Bedingungen die Fortführung des Kriegs unmöglich machten, und daß, um den von Bismarck aufgenöthigten Frieden zu bestätigen, die schlechtesten Leute in Frankreich gerade die besten seien. Aber, nicht zufrieden mit allen diesen Vorsichtsmaßregeln, hatte Thiers, schon ehe das Geheimniß des Waffenstillstands den Parisern mitgetheilt worden, sich auf eine Wahlreise nach den Provinzen begeben, um dort die legitimistische Partei ins Leben zurückzualvanisiren, die jetzt mit den Orleanisten die Stelle der augenblicklich unmöglich gewordenen Bonapartisten auszufüllen hatte. Er hatte keine Angst vor ihnen. Unmöglich als Regierung des modernen Frankreichs, und daher verächtlich als Nebenbuhler, — welche Partei gab ein willkommenes Werkzeug der Reaktion ab, als die Partei, deren Aktion, in Thiers' eignen Worten (Deputirtenkammer, 5. Januar 1833) „sich immer beschränkt hatte auf die drei Hilfsquellen: auswärtige Invasion, Bürgerkrieg und Anarchie“? Sie aber, die Legitimisten, glaubten in Wahrheit an den Advent ihres rückwärts gewandten tausendjährigen Reichs. Da waren die Fersen auswärtiger Invasion, die Frankreich zu Boden traten; da war der Fall eines Kaiserreichs und die Gefangenschaft eines Bonaparte; und da waren sie selber wieder. Das Rad der Geschichte hatte sich sichtbarlich zurückgedreht bis zu der *Chambre introuvable*<sup>19)</sup> (der Landraths- und Junkerkammer) von 1816. In den Versammlungen der Republik 1848 bis 1851 waren sie vertreten gewesen durch ihre gebildeten und eingeschulnten parlamentarischen Führer; jetzt aber drängten sich die gemeinen Soldaten der Partei hervor — alle *Pourceaugnacs*<sup>20)</sup> von Frankreich.

Sobald diese Versammlung von Rurau (Krautjunkern) in Bordeaux eröffnet war, machte Thiers es ihnen klar, daß sie die Friedenspräliminarien sofort anzunehmen hätten, selbst ohne die Ehrenbezeugung einer parlamentarischen Debatte, als einzige Bedingung, unter der Preußen ihnen erlauben werde, gegen die Republik und ihre feste Burg, Paris, den Krieg zu eröffnen. Die Kontrerevolution hatte in der That keine Zeit zu verlieren. Das zweite Kaiserthum hatte die Staatsschuld verdoppelt und die großen Städte in schwere Lokalschulden gestürzt. Der Krieg hatte die Ansprüche an die Nation furchtbar erhöht und ihre Hilfsquellen rücksichtslos verwüstet. Zur Vollendung des Ruins

stand da der preußische Shylock mit seinem Schein für den Unterhalt einer halben Million seiner Soldaten auf französischem Boden, für seine Entschädigung von fünf Milliarden und Zinsen zu 5 Prozent auf deren unbezahlte Raten. Wer sollte die Rechnung zahlen? Nur durch den gewaltsamen Sturz der Republik konnten die Aneigner des Reichthums hoffen, die Kosten eines von ihnen selbst herbeigeführten Kriegs auf die Schultern der Hervorbringer dieses Reichthums zu wälzen. Und so spornte gerade der unermessliche Ruin Frankreichs diese patriotischen Vertreter von Grundbesitz und Kapital an, unter den Augen und der hohen Protektion des fremden Eroberers, den auswärtigen Krieg zu ergänzen durch einen Bürgerkrieg, eine Sklavenhalter-Rebellion.

Dieser Verschwörung stand im Wege Ein großes Hinderniß — Paris. Paris zu entwaffnen, war erste Bedingung des Erfolgs. Paris wurde daher von Thiers aufgefordert, seine Waffen niederzulegen. Dann wurde Paris aufgehetzt durch die tollen anti-republikanischen Demonstrationen der Krautjunker-Versammlung und durch Thiers' eigene zweideutige Aussprüche über den rechtlichen Bestand der Republik; durch die Drohung, Paris zu enthaupten und zu enthauptstadten (*décapiter et décapitaliser*); die Ernennung orleanistischer Gesandten; Dufaure's Gesetze wegen der verfallenen Wechsel und Hausmiethen, die den Handel und die Industrie von Paris mit dem Untergang bedrohten; Pouyer-Quertier's Steuer von 2 Centimen auf jedes Exemplar jeder nur möglichen Druckschrift; die Todesurtheile gegen Blanqui und Flourens; <sup>21)</sup> die Unterdrückung der republikanischen Blätter; die Verlegung der Nationalversammlung nach Versailles; die Erneuerung des von Palikao <sup>22)</sup> erklärten und durch den 4. September vernichteten Belagerungszustandes; die Ernennung des Dezemberhelden Vinoy zum Gouverneur, des Gendarmen Valentin zum Polizeipräfekten, und des Jesuitengenerals d'Aurelles de Paladine zum Oberkommandanten der Nationalgarde von Paris.

Und nun haben wir an Herrn Thiers und an die Herren von der Nationalvertheidigung, seine Kommiss, eine Frage zu richten. Es ist bekannt, daß durch seinen Finanzminister Herrn Pouyer-Quertier, Thiers ein Anlehen von zwei Milliarden beantragt hatte, sofort zahlbar. Ist es nun wahr oder nicht:

1. daß dies Geschäft so abgemacht wurde, daß eine Provision von mehreren hundert Millionen in die Privattaschen von Thiers, Jules Favre, Ernest Picard, Pouyer-Quertier und Jules Simon floß, und

2. daß keine Zahlung gemacht werden sollte, bis nach der „Pacification“ von Paris?

In jedem Falle muß die Sache sehr dringlich gewesen sein, denn Thiers und Jules Favre baten ohne alle Scham, im Namen der Versammlung von Bordeaux, um Besetzung von Paris durch preußische Truppen. Das paßte aber nicht in Bismarck's Spiel, wie er, spöttisch und ganz öffentlich, den bewundernden Frankfurter Philistern bei seiner Rückkehr nach Deutschland erzählte.

## II.

Paris war das einzige ernstliche Hinderniß auf dem Wege der contrerevolutionären Verschwörung. Paris mußte also entwaffnet werden. In Beziehung auf diesen Punkt war die Bordeauxer Versammlung die Aufrichtigkeit selbst. Wäre das rasende Gebrüll ihrer Krautjunker nicht hörbar genug gewesen, die Ueberantwortung von Paris durch Thiers in die Hände des Triumvirats — Vinoy, der Dezemblemörder, Valentin, der bonapartistische Gensdarm, und Aurelles de Paladine, der Jesuitengeneral — hätte auch den letzten Zweifel unmöglich gemacht. Aber während die Verschwörer den wahren Zweck der Entwaffnung frech zur Schau stellten, forderten sie Paris zur Waffenstreckung auf unter einem Vorwande, der die schreiendste, schamloseste Lüge war. Das Geschütz der Nationalgarde, sagte Thiers, gehört dem Staat und muß dem Staat wieder abgegeben werden. Die Thatsache war diese: Von dem Tage der Kapitulation an, als Bismarck's Gefangene Frankreich an Bismarck ausgeliefert, aber sich selbst eine zahlreiche Leibwache ausbedungen hatten zu dem ausdrücklichen Zwecke, Paris niederzuhalten — von dem Tage an stand Paris auf der Wacht. Die Nationalgarde reorganisirte sich und vertraute ihre Oberleitung einem Centrankomitee an, das durch ihre ganze Masse, einige der alten bonapartistischen Abtheilungen ausgenommen, erwählt war. Am Vorabend des Einmarsches der Preußen in Paris besorgte das Centrankomitee den Transport nach Montmartre, la Villette und Belleville, der von den Kapitulars verrätherischer Weise in und bei den von den Preußen zu besetzenden Stadttheilen zurückgelassenen Kanonen und Mitrailleusen. Dies Geschütz war durch die Beiträge der Nationalgarde selbst beschafft worden. Als ihr Eigenthum war es amtlich anerkannt in der Kapitulation vom 28. Januar, und in dieser besonderen Eigenschaft ausgenommen worden von der allgemeinen Ablieferung der dem Staat gehörenden Waffen an den Sieger. Und Thiers war so durch und durch bar eines jeden,

auch des durchsichtigsten Vorwandes, um den Krieg mit Paris einzuleiten, daß er auf die platte Lüge angewiesen blieb: das Geschütz der Nationalgarde sei Staatseigenthum!

Die Beschlagnahme des Geschützes sollte nur dienen als Vorspiel der allgemeinen Entwaffnung von Paris und damit der Entwaffnung der Revolution vom 4. September. Aber diese Revolution war der gesetzliche Zustand Frankreichs geworden. Die Republik, ihr Werk, war im Wortlaut der Kapitulation vom Sieger anerkannt. Nach der Kapitulation war sie anerkannt worden von allen fremden Mächten; in ihrem Namen war die Versammlung berufen. Die Pariser Arbeiterrevolution vom 4. September war der einzige Rechtstitel der Nationalversammlung in Bordeaux und ihrer vollziehenden Gewalt. Ohne den 4. September hätte die Nationalversammlung sofort dem, 1869 unter französischer und nicht unter preußischer Herrschaft durch allgemeines Stimmrecht erwählten und gewaltsam von der Revolution zersprengten, gesetzgebenden Körper Platz machen müssen. Thiers und seine Ticket-of-leave-Leute hätten verhandeln müssen wegen eines Geleitscheines, unterzeichnet von Louis Bonaparte, um einer Reise nach Cayenne zu entgehn. Die Nationalversammlung, mit ihrer Vollmacht, den Frieden mit Preußen abzumachen, war nur ein einzelner Zwischenfall in jener Revolution, deren wahre Verkörperung noch immer das bewaffnete Paris war; dasselbe Paris, das diese Revolution gemacht, das um ihretwillen eine fünfmonatliche Belagerung mit ihren Schrecken der Hungersnoth ausgehalten, und das in seinem trotz Trochu's „Plan“ verlängerten Widerstand die Grundlage eines hartnäckigen Verteidigungskriegs in den Provinzen geliefert hatte. Und Paris sollte jetzt entweder seine Waffen niederlegen auf das beleidigende Geheiß der rebellischen Sklavenhalter von Bordeaux, und anerkennen, daß seine Revolution vom 4. September nur die einfache Uebertragung der Staatsmacht von Louis Bonaparte an seine königlichen Nebenbuhler bedeute; — oder es mußte vortreten als der selbstopfernde Vorkämpfer Frankreichs, dessen Rettung vom Untergang und dessen Wiedergeburt unmöglich waren ohne den revolutionären Umsturz der politischen und gesellschaftlichen Bedingungen, die das zweite Kaiserthum erzeugt hatten und die unter seiner schützenden Obhut bis zur äußersten Fäulniß herangereift waren. Paris, noch abgezehrt von fünfmonatlicher Aushungerung, zauderte keinen Augenblick. Es beschloß heldenmütig, alle Gefahren des Widerstandes gegen die französischen Verschwörer auszuhalten, trotzdem, daß noch

immer preußische Kanonen von seinen eignen Forts auf es herabgähnten. Dabei aber, in seinem Abscheu gegen den Bürgerkrieg, in den Paris hineingetrieben werden sollte, beharrte das Centralkomitee in einer vertheidigenden Haltung, trotz der Aufreizungen der Versammlung, der Eingriffe der vollziehenden Gewalt, und der drohenden Truppenzusammenziehungen in und um Paris.

Thiers selbst eröffnete also den Bürgerkrieg, indem er den Vinoy an der Spitze eines Haufens Polizeisergeanten und einiger Linienregimenter auf einen nächtlichen Raubzug gegen Montmartre ausschickte, um dort durch Ueberraschung das Geschütz der Nationalgarde wegzunehmen. Es ist bekannt, wie dieser Versuch scheiterte am Widerstand der Nationalgarde und an der Verbrüderung der Truppen mit dem Volk. Aurelles de Paladine hatte schon im Voraus seinen Siegesbericht gedruckt, und Thiers hielt die Maueranschläge bereit, die seine Staatsstreich-Maßregeln verkünden sollten. Beides mußte jetzt ersetzt werden durch Thiers' Aufrufe, worin er seinen großmüthigen Entschluß verkündete, der Nationalgarde ihre Waffen zu lassen; er zweifle nicht, sagte er, sie werde sie benutzen, um sich gegen die Rebellen an die Regierung anzuschließen. Unter allen 300 000 Nationalgardisten entsprachen nur 300 diesem Aufruf des kleinen Thiers, sich, gegen sich selbst, an ihn anzuschließen. Die ruhmvolle Arbeiterrevolution des 18. März nahm unbestritten Besitz von Paris. Das Centralkomitee war ihre provisorische Regierung. Europa schien einen Augenblick zu zweifeln, ob seine neuartigen erstaunlichen Haupt-, Staats- und Kriegsaktionen irgend welche Wirklichkeit besäßen, oder ob sie die Träume einer längst verschwundenen Vergangenheit seien.

Vom 18. März bis zum Eindringen der Versailler Truppen in Paris, blieb die proletarische Revolution so rein von allen den Gewaltthaten, von denen die Revolutionen, und noch mehr die Kontrevolutionen der „höhern Klassen“ strotzen, daß die Gegner keine andern Handhaben für ihre Entrüstung finden, als die Hinrichtung der Generale Lecomte und Clement Thomas und den Zusammenstoß auf der Place Vendôme.

Einer der bonapartistischen Offiziere, der bei dem nächtlichen Ueberfall auf Montmartre eine Rolle spielte, General Lecomte, hatte viermal dem 81. Linienregiment befohlen, auf einen unbewaffneten Haufen in der Place Pigale zu feuern; als die Truppen sich weigerten, schimpfte er sie wüthend aus. Statt Weiber und Kinder zu erschießen, erschossen seine eignen Leute ihn selbst. Die eingewurzelten Gewohnheiten, die den Soldaten

unter der Zucht der Feinde der Arbeiter beigebracht worden, verlieren sich selbstredend nicht in demselben Augenblick, wo diese Soldaten zu den Arbeitern übergehn. Dieselben Leute richteten auch Clement Thomas hin.

„General“ Clement Thomas, ein malkontenter Ex-Wachtmeister, hatte sich in der letzten Zeit Louis Philippe's bei der Redaktion des republikanischen Blattes „Le National“ anwerben lassen, wo er gleichzeitig die Posten eines verantwortlichen Strohmanns (gérant responsable, der das Absitzen der Gefängnisstrafen übernahm) und Duellanten bei diesem sehr kampflustigen Blatt ausfüllte. Als nach der Februar-Revolution die Herren vom „National“ ans Ruder kamen, verwandelten sie diesen alten Wachtmeister in einen General. Es war dies am Vorabend der Junischlächtere, die er, wie auch Jules Favre, mitgeplant hatte, und bei der er eine der niederträchtigsten Henkerrollen übernahm. Dann verschwand er sammt seiner Generalschaft auf lange Zeit, um wieder aufzutauchen am 1. November 1870. Den Tag vorher hatte die „Regierung der Vertheidigung“ im Stadthause Blanqui, Flourens und andern Vertretern der Arbeiter ihr feierliches Wort gegeben, ihre usurpirte Gewalt in die Hände einer freigewählten Pariser Kommune niederzulegen. Statt ihr Wort zu halten, ließ sie gegen Paris die Bretonen Trochu's los, die jetzt die Korse Bonapartes vertraten. Der General Tamisier allein weigerte sich, seinen Namen mit einem solchen Wortbruch zu beflecken, und legte seinen Posten als Oberkommandant der Nationalgarde nieder. An seiner Stelle wurde jetzt Clement Thomas wieder ein General. Während seines ganzen Oberkommandos führte er Krieg, nicht gegen die Preußen, sondern gegen die Pariser Nationalgarde. Er verhinderte ihre allgemeine Bewaffnung, hetzte die Bourgeoisbataillone gegen die Arbeiterbataillone, beseitigte die dem „Plan“ Trochu's feindlichen Offiziere, und löste, unter dem Brandmal der Feigheit, dieselben proletarischen Bataillone auf, deren Heldenmuth jetzt ihren erbittertsten Feinden Bewunderung abgerugen hat. Clement Thomas war ordentlich stolz darauf, seinen alten Juni-Vorrang als persönlicher Feind des Pariser Proletariats wieder erobert zu haben. Noch einige Tage vor dem 18. März legte er dem Kriegsminister Leflo einen eigenen Plan vor, zur „Ausrottung der Blüthe der Pariser Kanaille“. Nach Vinoy's Niederlage konnte er es sich nicht versagen, als Privatspion auf dem Kampfplatz zu erscheinen. Das Centralkomitee und die Pariser Arbeiter waren ebenso verantwortlich für die Erschießung von

Clement Thomas und Lecote, wie die Prinzessin von Wales für das Geschick der bei ihrem Einzug in London im Gedränge zu Tode gequetschten Leute.

Die angebliche Schlächtereier unbewaffneter Bürger in der Place Vendôme ist ein Märchen, wovon Thiers und die Krautjunker in der Versammlung hartnäckig geschwiegen haben, und dessen Verbreitung sie ausschließlich der Bedientenstuben der europäischen Tagespresse anvertrauten.

Die „Ordnungsmänner“, die Reaktionäre von Paris, zitterten bei dem Siege des 18. März. Für sie war es das Wahrzeichen der endlich hereinbrechenden Volksvergeltung. Die Gespenster der unter ihren Händen gemordeten Opfer, von den Junitagen 1848 bis zum 22. Januar 1871, stiegen vor ihren Augen empor. Ihr Schrecken war ihre einzige Strafe. Selbst die Polizeiergeanten, statt wie sich's gebührte, entwaffnet und eingesperrt zu werden, fanden die Thore von Paris weit geöffnet, um sicher nach Versailles zu entkommen. Nicht allein, daß den Ordnungsmännern Nichts geschah, man erlaubte ihnen sogar, sich wieder zu sammeln und mehr als einen starken Posten mitten in Paris zu besetzen. Diese Nachsicht des Centralkomitees, diese Großmuth der bewaffneten Arbeiter, so sonderbar im Widerspruch mit den Gewohnheiten der Ordnungspartei, wurden von dieser Partei als Zeichen bewußter Schwäche mißdeutet. Daher ihr alberner Plan, unter dem Deckmantel einer unbewaffneten Demonstration das noch einmal zu versuchen, was Vinoy mit seinen Kanonen und Mitrailleusen nicht hatte erreichen können. Am 22. März setzte sich von den Stadtvierteln des Wohllebens ein Zug „feiner Herren“ in Bewegung, alle Stutzer in ihren Reihen, und an ihrer Spitze die wohlbekannten Stammgäste des Kaiserthums, die Heeckeren, Coëtlogon, Henri de Pène etc. Unter dem feigen Vorwand einer friedlichen Demonstration, aber im Geheimen gerüstet mit den Waffen des Meuchelmörders, ordnete sich diese Bande, entwaffnete und mißhandelte die Posten und Patrouillen der Nationalgarde, auf die ihr Zug stieß, und, aus der Rue de la Paix in die Place Vendôme vordringend, versuchte sie, unter dem Ruf: „Nieder mit dem Centralkomitee! Nieder mit den Mördern! Es lebe die Nationalversammlung!“ die dort aufgestellte Wache zu durchbrechen und so das dahinter gelegene Hauptquartier der Nationalgarde zu überrumpeln. Als Antwort auf ihre Revolvergeschüsse wurden die regelmäßigen gesetzlichen Aufforderungen an sie gemacht; als diese wirkungslos blieben, kommandirte der General der Nationalgarde Feuer. Eine Salve zerstreute in



wilde Flucht die albernen Gecken, die erwartet hatten, die bloße Schau­stellung ihrer „anständigen Gesellschaft“ werde auf die Pariser Revolution wirken wie die Trompeten Josuas auf die Mauern von Jericho. Sie ließen zurück zwei Nationalgarden todt, neun schwer verwundet (darunter ein Mitglied des Central­komitees) und den ganzen Schauplatz ihrer Großthat bestreut mit Revolvern, Dolchen und Stockdegen, zum Zeugniß des „unbewaffneten“ Charakters ihrer „friedlichen“ Demonstration. Als am 13. Juni 1849 die Pariser Nationalgarde eine wirklich friedliche Demonstration machte, um gegen den räuberischen Angriff französischer Truppen auf Rom zu protestieren — da wurde Changarnier, damals General der Ordnungspartei, von der Nationalversammlung, und besonders von Thiers, als der Retter der Gesellschaft ausgerufen, weil er seine Truppen von allen Seiten auf diese waffenlosen Leute losgelassen hatte, um sie niederzuschießen, niederzuzübeln und unter ihren Pferdehufen zu zertreten. Damals wurde Paris in Belagerungszustand erklärt; Dufaure<sup>23)</sup> hetzte neue Unterdrückungsgesetze durch die Versammlung; neue Verhaftungen, neue Aechtungen, eine neue Schreckensherrschaft traten ein. Aber die „unteren Klassen“ machen das anders. Daß Centralkomitee von 1871 ließ die Helden der „friedlichen Demonstration“ einfach laufen, und so waren sie bereits zwei Tage später im Stande, sich unter dem Admiral Saisset zu jener bewaffneten Demonstration zusammenzufinden, die mit dem bewußten Ausreißen nach Versailles endigte. In seinem Widerstreben, den durch Thiers' nächtlichen Einbruch in Montmartre eröffneten Bürgerkrieg aufzunehmen, machte sich das Centralkomitee diesmal eines entscheidenden Fehlers dadurch schuldig, daß es nicht sofort auf das damals vollständig hilflose Versailles marschierte und damit den Verschwörungen des Thiers und seiner Krautjunker ein Ziel setzte. Statt dessen erlaubte man der Ordnungspartei nochmals ihre Stärke an der Wahlurne zu versuchen, als am 26. März die Kommune gewählt wurde. An diesem Tage wechselten die Ordnungsmänner in den Bezirksbürgermeistereien wohlwollende Worte der Versöhnung mit ihren nur zu großmüthigen Siegern, gleichzeitig in ihren Herzen feierliche Gelübde knurrend, seiner Zeit blutige Rache zu nehmen.

Und jetzt schaut die Kehrseite der Medaille! Thiers eröffnete seinen zweiten Feldzug gegen Paris Anfangs April. Die erste Kolonne von Pariser Gefangenen, die nach Versailles her­einkam, wurde empörend behandelt, während Ernest Picard, die

Hände in den Hosentaschen, herumschlenderte und sie verhöhnte, und die Frauen von Thiers und Favre, in Mitte ihrer Ehren (?) damen, vom hohen Balkon herab die Schändlichkeiten des Versailler Pöbels beklatschten. Die gefangenen Liniensoldaten wurden einfach erschossen; unser tapferer Freund General Duval, der Eisengießer, wurde ohne alle Form Rechtens gemordet. Gallifet, der „Louis“ seiner Frau, so notorisch durch die schamlose Schaustellung ihres Leibes bei den Gelagen des zweiten Kaiserthums, Gallifet prahlte in einer Proklamation, daß er die Ermordung einiger durch seine Reiter überraschten und entwaffneten Nationalgardisten, sammt ihrem Hauptmann und Lieutenant, befohlen habe. Vinoy, der Ausreißer, wurde von Thiers zum Großkreuz der Ehrenlegion ernannt für seinen Tagesbefehl, worin er vorschrieb, jeden bei den Kommunalisten gefangenen Liniensoldaten zu erschießen. Desmarêt, der Gensdarm, wurde dekorirt, weil er den hochherzigen und ritterlichen Flourens verrätherisch nach Metzgerart in Stücke zerhauen hatte, Flourens, der am 31. Oktober 1870 der Vertheidigungsregierung ihre Köpfe gerettet hatte. Die „ermunternden Einzelheiten“ seiner Ermordung wurden von Thiers in der Nationalversammlung mit Behagen des Breiteren mitgetheilt. Mit der aufgeblasenen Eitelkeit eines parlamentarischen Däumlings, dem man erlaubt, die Rolle des Tamerlan zu spielen, verweigerte er den Rebellen gegen seine Winzigkeit jedes Recht zivilisierter Kriegführung, selbst das der Neutralität für ihre Verbandplätze. Nichts Scheußlicheres als dieser Affe, schon von Voltaire vorgeahnt, der für eine kleine Zeit seinen Tigergelüsten freien Lauf lassen kann.

Nachdem die Kommune (Dekret vom 7. April) Vergeltungsmaßregeln angeordnet und es für ihre Pflicht erklärt hatte, „Paris gegen die kannibalischen Thaten der Versailler Banditen zu schützen und Aug' um Auge, Zahn um Zahn zu verlangen“ — stellte Thiers dennoch die grausame Behandlung der Gefangenen nicht ein; er beleidigte sie obendrein noch in seinen Berichten wie folgt: „Niemand ist der betrübte Blick ehrlicher Leute auf so entwürdigte Gesichter einer entwürdigenden Demokratie gefallen“ — ehrlicher Leute wie Thiers selbst und seine Ticket-of-leave-Männer. Trotzdem wurde das Erschießen der Gefangenen für einige Zeit eingestellt. Kaum aber hatten Thiers und seine Dezembergenerale gefunden, daß das Vergeltungsdekret der Kommune nur eine leere Drohung war, daß selbst ihre Gensdarmenspione, die in Paris, als Nationalgardisten verkleidet, abgefangen waren, daß selbst Polizeisergeanten, Träger von

Brandgranaten, verschont blieben, — so fing auch das massenweise Erschießen der Gefangenen wieder an und wurde bis zum Ende durchgeführt. Häuser, in welche Nationalgardisten geflüchtet waren, wurden von Gensdarmen umringt, mit Petroleum (das hier zum ersten Mal vorkommt) übergossen und in Brand gesteckt; die halbverbrannten Leichen wurden später von der Ambulanz der Presse (in Les Ternes) herausgeholt. Vier Nationalgardisten, die sich am 25. April bei Belle Epine einigen berittenen Jägern ergeben hatten, wurden nachher einer nach dem andern vom Rittmeister, einem würdigen Knecht Gallifets, niedergeschossen. Einer der Vier, Scheffer, für todt zurückgelassen, kroch zu den Pariser Vorposten und legte gerichtliches Zeugniß ab über diese Thatsache vor einem Ausschuß der Kommune. Als Tolain den Kriegsminister über den Bericht dieses Ausschusses interpellirte, erstickte das Geschrei der Krautjunker seine Stimme; sie verboten Lefô zu antworten. Es wäre eine Beleidigung für ihr „ruhmvolles“ Heer, von seinen Thaten — zu sprechen. Der nachlässige Ton, in dem Thiers' Berichte die Niedermetzelung der bei Moulin Saquet im Schlafe überraschten Nationalgardisten und die massenhaften Erschießungen in Clamant mittheilten, verletzte selbst die Nerven der wahrhaftig nicht überempfindlichen Londoner „Times“. Aber es wäre lächerlich, die bloß einleitenden Scheußlichkeiten aufzählen zu wollen, begangen von den Bombardirern von Paris und den Aufhetzern einer Sklavenhalter-Rebellion unter dem Schutz des fremden Eroberers. Inmitten aller dieser Schrecken, vergißt Thiers seinen parlamentarischen Jammer von wegen der furchtbaren Verantwortlichkeit, die auf seinen Zwergschultern lastet, prahlt, daß l'Assemblée siège paisiblement (die Versammlung tagt in Frieden weiter) und beweist durch seine steten Festessen, heute mit Dezenbergeneralen, morgen mit deutschen Prinzen, daß seine Verdauung nicht im Mindesten gestört ist, nicht einmal durch die Gespenster von Lecomte und Clement Thomas.<sup>24</sup>)

### III.

Am Morgen des 18. März wurde Paris geweckt durch den Donnerruf: „Es lebe die Kommune!“ Was ist die Kommune, diese Sphinx, die den Bourgeoisverstand auf so harte Proben setzt?

„Die Proletarier von Paris“, sagte das Centralkomitee in seinem Manifest vom 18. März, „inmitten der Niederlagen und des Verraths der herrschenden Klassen, haben begriffen, daß die

Stunde geschlagen hat, wo sie die Lage retten müssen, dadurch, daß sie die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in ihre eigenen Hände nehmen . . . . Sie haben begriffen, daß es ihre höchste Pflicht und ihr absolutes Recht ist, sich zu Herren ihrer eignen Geschicke zu machen und die Regierungsgewalt zu ergreifen.“ — Aber die Arbeiterklasse kann nicht die fertige Staatsmaschinerie einfach in Besitz nehmen und diese für ihre eignen Zwecke in Bewegung setzen.

Die centralisirte Staatsmacht, mit ihren allgegenwärtigen Organen — stehende Armee, Polizei, Bureaucratie, Geistlichkeit, Richterstand, Organe geschaffen nach dem Plan einer systematischen und hierarchischen Theilung der Arbeit — stammt her aus den Zeiten der absoluten Monarchie, wo sie der entstehenden Bourgeoisgesellschaft als eine mächtige Waffe in ihren Kämpfen gegen den Feudalismus diente. Dennoch blieb ihre Entwicklung gehemmt durch allerhand mittelalterlichen Schutt, grundherrliche und Adelsvorrechte, Lokalprivilegien, städtische und Zunftmonopole und Provinzialverfassungen. Der riesige Besen der französischen Revolution des achtzehnten Jahrhunderts fegte alle diese Trümmer vergangener Zeiten weg, und reinigte so gleichzeitig den gesellschaftlichen Boden von den letzten Hindernissen, die dem Ueberbau des modernen Staatsgebäudes im Wege standen. Dies moderne Staatsgebäude erhob sich unter dem ersten Kaiserthum, das selbst wieder erzeugt worden war durch die Koalitionskriege des alten halbfeudalen Europa's gegen das moderne Frankreich. Während der nachfolgenden Herrschaftsformen wurde die Regierung unter parlamentarische Kontrolle gestellt, d. h. unter die direkte Kontrolle der besitzenden Klassen. Einerseits entwickelte sie sich jetzt zu einem Treibhaus für kolossale Staatsschulden und erdrückende Steuern und wurde vermöge der unwiderstehlichen Anziehungskraft ihrer Amtsgewalt, ihrer Einkünfte und ihrer Stellenvergebung der Zankapfel für die konkurrirenden Fraktionen und Abenteurer der herrschenden Klassen, — andererseits änderte sich ihr politischer Charakter gleichzeitig mit den ökonomischen Veränderungen der Gesellschaft. In dem Maß, wie der Fortschritt der modernen Industrie den Klassengegensatz zwischen Kapital und Arbeit entwickelte, erweiterte, vertiefte, in demselben Maß erhielt die Staatsmacht mehr und mehr den Charakter einer öffentlichen Gewalt zur Unterdrückung der Arbeiterklasse, einer Maschine der Klassenherrschaft. Nach jeder Revolution, die einen Fortschritt des Klassenkampfes bezeichnet, tritt der rein unterdrückende Cha-

rakter der Staatsmacht offener und offener hervor. Die Revolution von 1830 übertrug die Regierung von den Grundbesitzern auf die Kapitalisten und damit von den entfernteren auf die indirekteren Gegner der Arbeiter. Die Bourgeois-Republikaner, die im Namen der Februarrevolution das Staatsruder ergriffen, gebrauchten es zur Herbeiführung der Junischlächtereien, um der Arbeiterklasse zu beweisen, daß die „soziale“ Republik weiter nichts bedeute, als ihre soziale Unterdrückung durch die Republik; und um der königlich gesinnten Masse der Bourgeois und Grundbesitzer zu beweisen, daß sie die Sorgen und ihre Geldvortheile der Regierung ruhig den Bourgeoisrepublikanern überlassen könnten. Nach dieser ihrer einzigen Heldenthat vom Juni blieb den Bourgeoisrepublikanern jedoch nur übrig, zurückzutreten aus dem ersten Glied ins letzte Glied der „Ordnungspartei“ — einer Koalition, gebildet aus allen konkurrierenden Fraktionen und Fraktionen der aneignenden Klassen in ihrem jetzt offen erklärten Gegensatz zu den hervorbringenden Klassen. Die angemessene Form ihrer Gesamtregierung war die parlamentarische Republik mit Louis Bonaparte als Präsidenten; eine Regierung des unverhohlenen Klassenterrorismus und der absichtlichen Beleidigung der „vile multitude“ (der schoffen Menge). Wenn, wie Thiers sagte, die parlamentarische Republik die Staatsform war, die die Fraktionen der herrschenden Klasse am wenigsten trennte, so eröffnete sie dagegen einen Abgrund zwischen dieser Klasse und dem ganzen, außerhalb ihren dünn gesäten Reihen lebenden Gesellschaftskörper. Die Schranken, die, unter früheren Regierungen, die innern Spaltungen jener Klasse der Staatsmacht noch auferlegt hatten, waren durch ihre Vereinigung jetzt gefallen. Angesichts der drohenden Erhebung des Proletariats benutzte die vereinigte besitzende Klasse jetzt die Staatsmacht rücksichtslos und frech als das nationale Kriegswerkzeug des Kapitals gegen die Arbeit. Aber ihr unterbrochener Kreuzzug gegen die produzierenden Massen zwang sie nicht nur, die vollziehende Gewalt mit stets wachsender Unterdrückungsmacht auszustatten; er zwang sie auch, ihre eigne parlamentarische Zwingburg — die Nationalversammlung — nach und nach aller Vertheidigungsmittel gegen die vollziehende Gewalt zu entblößen. Die vollziehende Gewalt, in der Person des Louis Bonaparte, setzte sie vor die Thür. Der leibliche Nachkomme der Republik der „Ordnungspartei“ war das zweite Kaiserthum.

Das Kaiserthum, mit dem Staatsstreich als Geburtsschein, dem allgemeinen Stimmrecht als Beglaubigung und dem Säbel

als Szepter, gab vor, sich auf die Bauern zu stützen, auf jene große Masse der Produzenten, die nicht unmittelbar in den Kampf zwischen Kapital und Arbeit verwickelt waren. Es gab vor, die Arbeiterklasse zu retten, indem es den Parlamentarismus brach und mit ihm die unverhüllte Unterwürfigkeit der Regierung unter die besitzenden Klassen. Es gab vor, die besitzenden Klassen zu retten durch Aufrechterhaltung ihrer ökonomischen Hoheit über die Arbeiterklasse; und schließlich gab es vor, alle Klassen zu vereinigen durch die Wiederbelebung des Trugbilds des nationalen Ruhms. In Wirklichkeit war es die einzige mögliche Regierungsform zu einer Zeit, wo die Bourgeoisie die Fähigkeit, die Nation zu beherrschen, schon verloren und wo die Arbeiterklasse diese Fähigkeit noch nicht erworben hatte. Die ganze Welt jauchzte ihm zu als dem Retter der Gesellschaft. Unter seiner Herrschaft erreichte die Bourgeois-Gesellschaft, aller politischen Sorgen enthoben, eine von ihr selbst nie geahnte Entwicklung. Ihre Industrie, ihr Handel dehnten sich zu unermeßlichen Verhältnissen aus; der Finanzschwindel feierte kosmopolitische Orgien; das Elend der Massen hob sich grell ab gegenüber dem schamlosen Prunk eines gleißenden, überladnen und schuftig-riechenden Luxus. Die Staatsmacht, scheinbar hoch über der Gesellschaft schwebend, war dennoch selbst der skandalöseste Skandal dieser Gesellschaft und gleichzeitig die Brutstätte aller ihrer Fäulniß. Ihre eigne Verrottung und der Verrottung der von ihr geretteten Gesellschaft wurde bloßgelegt durch die Bajonette Preußens, das selbst vor Begierde brannte, den Schwerpunkt dieses Regimes von Paris nach Berlin zu verlegen. Der Imperialismus ist die prostituirteste und zugleich die schließliche Form jener Staatsmacht, die von der entstehenden bürgerlichen Gesellschaft ins Leben gerufen war als das Werkzeug ihrer eignen Befreiung vom Feudalismus, und die die vollentwickelte Bourgeoisgesellschaft verwandelt hatte in ein Werkzeug zur Knechtung der Arbeit durch das Kapital.

Der gerade Gegensatz des Kaiserthums war die Kommune. Der Ruf nach der „sozialen Republik“, womit das Pariser Proletariat die Februarrevolution einführte, drückte nur das unbestimmte Verlangen aus nach einer Republik, die nicht nur die monarchische Form der Klassenherrschaft beseitigen sollte, sondern die Klassenherrschaft selbst. Die Kommune war die bestimmte Form dieser Republik.

Paris, der Mittelpunkt und Sitz der alten Regierungsmacht, und gleichzeitig der gesellschaftliche Schwerpunkt der französi-

schen Arbeiterklasse, Paris hatte sich in Waffen erhoben gegen den Versuch des Thiers und seiner Krautjunker, diese ihnen vom Kaiserthum überkommene alte Regierungsmacht wiederherzustellen und zu verewigen. Paris konnte nur Widerstand leisten, weil es in Folge der Belagerung die Armee losgeworden war, an deren Stelle es eine hauptsächlich aus Arbeitern bestehende Nationalgarde gesetzt hatte. Diese Thatsache galt es jetzt in eine bleibende Einrichtung zu verwandeln. Das erste Dekret der Kommune war daher die Unterdrückung des stehenden Heeres und seine Ersetzung durch das bewaffnete Volk.

Die Kommune bildet sich aus den durch allgemeines Stimmrecht in den verschiedenen Bezirken von Paris gewählten Stadträthen. Sie waren verantwortlich und jederzeit absetzbar. Ihre Mehrzahl bestand selbstredend aus Arbeitern oder anerkannten Vertretern der Arbeiterklasse. Die Kommune sollte nicht eine parlamentarische, sondern eine arbeitende Körperschaft sein, vollziehend und gesetzgebend zu gleicher Zeit. Die Polizei, bisher das Werkzeug der Staatsregierung, wurde sofort aller ihrer politischen Eigenschaften entkleidet und in das verantwortliche und jederzeit absetzbare Werkzeug der Kommune verwandelt. Ebenso die Beamten aller anderen Verwaltungszweige. Von den Mitgliedern der Kommune, an abwärts, mußte der öffentliche Dienst für Arbeiterlohn besorgt werden. Die erworbenen Anrechte und die Repräsentationsgelder der hohen Staatswürdenträger verschwanden mit diesen Würdenträgern selbst. Die öffentlichen Aemter hörten auf, das Privateigenthum der Handlanger der Centralregierung zu sein. Nicht nur die städtische Verwaltung, sondern auch die ganze, bisher durch den Staat ausgeübte Initiative wurde in die Hände der Kommune gelegt.

Das stehende Heer und die Polizei, die Werkzeuge der materiellen Macht der alten Regierung einmal besätigt, ging die Kommune sofort darauf aus, das geistliche Unterdrückungswerkzeug, die Pfaffenmacht zu brechen; sie dekretierte die Auflösung und Enteignung aller Kirchen, soweit sie besitzende Körperschaften waren. Die Pfaffen wurden in die Stille des Privatlebens zurückgesandt, um dort, nach dem Bilde ihrer Vorgänger, der Apostel, sich von dem Almosen der Gläubiger zu nähren. Sämtliche Unterrichtsanstalten wurden dem Volk unentgeltlich geöffnet und gleichzeitig von aller Einmischung des Staats und der Kirche gereinigt. Damit war nicht nur die Schulbildung für Jedermann zugänglich gemacht, sondern auch die Wissenschaft

selbst von den ihr durch das Klassenvorurteil und die Regierungsgewalt auferlegten Fesseln befreit.

Die richterlichen Beamten verloren jene scheinbare Unabhängigkeit, die nur dazu gedient hatte, ihre Unterwürfigkeit unter alle auf einander folgenden Regierungen zu verdecken, deren jeder sie, der Reihe nach, den Eid der Treue geschworen und gebrochen hatten. Wie alle übrigen öffentlichen Diener, sollten sie fernerhin gewählt, verantwortlich und absetzbar sein.

Die Pariser Kommune sollte selbstverständlich allen großen gewerblichen Mittelpunkten Frankreichs zum Muster dienen. Sobald die kommunale Ordnung der Dinge einmal in Paris und den Mittelpunkten zweiten Ranges eingeführt war, hätte die alte zentralisirte Regierung auch in den Provinzen der Selbstregierung der Produzenten weichen müssen. In einer kurzen Skizze der nationalen Organisation, die die Kommune nicht Zeit hatte weiter auszuarbeiten, heißt es ausdrücklich, daß die Kommune die politische Form selbst des kleinsten Dorfs sein, und daß das stehende Heer auf dem Lande durch eine Volksmiliz mit äußerst kurzer Dienstzeit ersetzt werden sollte. Die Landgemeinden eines jeden Bezirks sollten ihre gemeinsamen Angelegenheiten durch eine Versammlung von Abgeordneten in der Bezirkshauptstadt verwalten, und diese Bezirksversammlungen dann wieder Abgeordnete zur Nationalversammlung in Paris schicken; die Abgeordneten sollten jederzeit absetzbar und an die bestimmten Instruktionen ihrer Wähler gebunden sein. Die wenigen, aber wichtigen Funktionen, welche dann noch für eine Zentralregierung übrig blieben, sollten nicht, wie dies absichtlich gefälscht worden, abgeschafft, sondern an kommunale, d. h. streng verantwortliche Beamte übertragen werden. Die Einheit der Nation sollte nicht gebrochen, sondern im Gegentheil organisiert werden durch die Kommunalverfassung; sie sollte eine Wirklichkeit werden durch die Vernichtung jener Staatsmacht, welche sich für die Verkörperung dieser Einheit ausgab, aber unabhängig und überlegen sein wollte gegenüber der Nation, an deren Körper sie doch nur ein Schmarotzerauswuchs war. Während es galt, die bloß unterdrückenden Organe der alten Regierungsmacht abzuschneiden, sollten ihre berechtigten Funktionen einer Gewalt, die über der Gesellschaft zu stehn beanspruchte, entrissen und den verantwortlichen Dienern der Gesellschaft zurückgegeben werden. Statt Einmal in drei oder sechs Jahren zu entscheiden, welches Mitglied der herrschenden Klasse das Volk im Parlament ver- und zertreten soll, sollte das allge-



meine Stimmrecht dem in Kommunen konstituirten Volk dienen, wie das individuelle Stimmrecht jedem andern Arbeitgeber dazu dient, Arbeiter, Aufseher und Buchhalter in seinem Geschäft auszusuchen. Und es ist bekannt genug, daß Gesellschaften ebenso gut wie Einzelne, in wirklichen Geschäftssachen gewöhnlich den rechten Mann zu finden, und falls sie sich einmal täuschen, dies bald wieder gut zu machen wissen. Andererseits aber konnte nichts dem Geist der Kommune fremder sein, als das allgemeine Stimmrecht durch hierarchische Investitur zu ersetzen.

Es ist das gewöhnliche Schicksal neuer geschichtlicher Schöpfungen, für das Seitenstück älterer und selbst verlebter Formen des gesellschaftlichen Lebens versehn zu werden, denen sie einigermaßen ähnlich sehn. So ist diese neue Kommune, die die moderne Staatsmacht bricht, angesehen worden für eine Wiederbelebung der mittelalterlichen Kommunen, welche jener Staatsmacht erst voraus gingen und dann ihre Grundlage bildeten. — Die Kommunalverfassung ist versehn worden für einen Versuch, einen Bund kleiner Staaten, wie Montesquieu und die Girondins ihn träumten, an die Stelle jener Einheit großer Völker zu setzen, die, wenn ursprünglich durch Gewalt zu Stande gebracht, doch jetzt ein mächtiger Faktor der gesellschaftlichen Produktion geworden ist. — Der Gegensatz der Kommune gegen die Staatsmacht ist versehen worden für eine übertriebene Form des alten Kampfes gegen Uebercentralisation. Besondere geschichtliche Umstände mögen die klassische Entwicklung der Bourgeois-Regierungsform, wie sie in Frankreich vor sich gegangen, in andren Ländern verhindert, und mögen gestattet haben, daß, wie in England, die großen zentralen Staatsorgane sich ergänzen durch korrupte Pfarreiversammlungen (vestries), geldschachernde Stadträthe und wuthschnaubende Armenverwalter in den Städten, und durch thatsächlich erbliche Friedensrichter auf dem Lande. Die Kommunalverfassung würde im Gegentheil dem gesellschaftlichen Körper alle die Kräfte zurückgegeben haben, die bisher der Schmarotzerauswuchs „Staat“, der von der Gesellschaft sich nährt und ihre freie Bewegung hemmt, aufgezehrt hat. Durch diese That allein würde sie die Wiedergeburt Frankreichs in Gang gesetzt haben. — Die Mittelklasse der Provinzialstädte sah in der Kommune einen Versuch, zur Wiederherstellung der Herrschaft, die sie unter Louis Philippe über das Land ausgeübt hatte und die unter Louis Bonaparte verdrängt wurde durch die angebliche Herrschaft des Landes über die Städte. In Wirklichkeit aber hätte die Kommunalver-

fassung die ländlichen Produzenten unter die geistige Führung der Bezirkshauptstädte gebracht und ihnen dort, in den städtischen Arbeitern, die natürlichen Vertreter ihrer Interessen gesichert. — Das bloße Bestehn der Kommune führte, als etwas Selbstverständliches, die lokale Selbstregierung mit sich, aber nun nicht mehr als Gegengewicht gegen die, jetzt überflüssig gemachte, Staatsmacht. Es konnte nur einem Bismarck einfallen, der, wenn nicht von seinen Blut- und Eisen-Intriguen in Anspruch genommen, gern zu seinem alten, seinem geistigen Kaliber so sehr zusagenden Handwerk als Mitarbeiter am „Kladde-radatsch“ zurückkehrt — nur einem solchen Kopf konnte es einfallen, der Pariser Kommune eine Sehnsucht unterzuschieben nach jener Karrikatur der alten französischen Städteverfassung von 1791, der preußischen Städteordnung, die die städtischen Verwaltungen zu bloßen untergeordneten Rädern in der preußischen Staatsmaschinerie erniedrigt. — Die Kommune machte das Stichwort aller Bourgeois-Revolutionen — wohlfeile Regierung — zur Wahrheit, indem sie die beiden größten Ausgabequellen, die Armee und das Beamtenthum, aufhob. Ihr bloßes Bestehn setzte das Nichtbestehn der Monarchie voraus, die, wenigstens in Europa, der regelrechte Ballast und der unentbehrliche Deckmantel der Klassenherrschaft ist. Sie verschaffte der Republik die Grundlage wirklich demokratischer Einrichtungen. Aber weder „wohlfeile Regierung“, noch die „wahre Republik“ war ihr Endziel; beide ergaben sich nebenbei und von selbst.

Die Mannigfaltigkeit der Deutungen, denen die Kommune unterlag, und die Mannigfaltigkeit der Interessen, die sich in ihr ausgedrückt fanden, beweisen, daß sie eine durch und durch ausdehnungsfähige politische Form war, während alle früheren Regierungsformen wesentlich unterdrückend gewesen waren. Ihr wahres Geheimniß war dies: sie war wesentlich eine Regierung der Arbeiterklasse, das Resultat des Kampfs der hervorbringenden gegen die aneignende Klasse, die endlich entdeckte politische Form, unter der die ökonomische Befreiung der Arbeit sich vollziehen konnte.

Ohne diese letzte Bedingung war die Kommunalverfassung eine Unmöglichkeit und eine Täuschung. Die politische Herrschaft des Produzenten kann nicht bestehn neben der Verewigung seiner gesellschaftlichen Knechtschaft. Die Kommune sollte daher als Hebel dienen, um die ökonomischen Grundlagen umzustürzen, auf denen der Bestand der Klassen und damit der Klassenherrschaft ruht. Einmal die Arbeit emanzipirt, so wird

jeder Mensch ein Arbeiter, und produktive Arbeit hört auf, eine Klasseneigenschaft zu sein.

Es ist eine eigenthümliche Thatsache: Trotz all des großen Geredes und der unermesslichen Literatur der letzten sechszig Jahre über Emanzipation der Arbeiter — kaum nehmen die Arbeiter irgendwo die Sache in ihre eignen Hände, so ertönen auch sofort wieder die apologetischen Redensarten der Fürsprecher der jetzigen Gesellschaft mit ihren beiden Polen: Kapital und Lohnklaverei (der Grundbesitzer ist jetzt nur noch der stille Gesellschafter des Kapitalisten), als lebte die kapitalistische Gesellschaft noch im Stande reinster jungfräulicher Unschuld, alle ihre Grundsätze noch unentwickelt, alle ihre Selbsttäuschungen noch unenthüllt, alle ihre prostituirte Wirklichkeit noch nicht bloßgelegt! Die Kommune, rufen sie aus, will das Eigenthum, die Grundlage aller Zivilisation abschaffen! Jawohl, meine Herren, die Kommune wollte jenes Klasseneigenthum abschaffen, das die Arbeit der Vielen in den Reichthum der Wenigen verwandelt. Sie beabsichtigte die Enteignung der Enteigner. Sie wollte das individuelle Eigenthum zu einer Wahrheit machen, indem sie die Produktionsmittel, den Erdboden und das Kapital, jetzt vor Allem die Mittel zur Knechtung und Ausbeutung der Arbeit, in bloße Werkzeuge der freien und assoziirten Arbeit verwandelt. — Aber dies ist der Kommunismus, der „unmögliche“ Kommunismus! Nun diejenigen Leute aus den herrschenden Klassen, die verständig genug sind, die Unmöglichkeit der Fortdauer des jetzigen Systems einzusehn — und deren giebt es Viele — haben sich zu zudringlichen und großmäuligen Aposteln der genossenschaftlichen Produktion aufgeworfen. Wenn aber die genossenschaftliche Produktion nicht eitel Schein und Schwindel bleiben, wenn sie das kapitalistische System verdrängen, wenn die Gesammtheit der Genossenschaften die nationale Produktion nach einem gemeinsamen Plan regeln, sie damit unter ihre eigne Leitung nehmen und der beständigen Anarchie und den periodisch wiederkehrenden Konvulsionen, welche das unvermeidliche Schicksal der kapitalistischen Produktion sind, ein Ende machen soll — was wäre das andres, meine Herren, als der Kommunismus, der „mögliche“ Kommunismus.

Die Arbeiterklasse verlangte keine Wunder von der Kommune. Sie hat keine fix und fertigen Utopien durch Volksbeschluß einzuführen. Sie weiß, daß, um ihre eigne Befreiung und mit ihr jene höhere Lebensform hervorzuarbeiten, der die gegenwärtige Gesellschaft durch ihre eigne ökonomische Entwicklung unwider-

stehlich entgegenstrebt, daß sie, die Arbeiterklasse, lange Kämpfe, eine ganze Reihe geschichtlicher Prozesse durchzumachen hat, durch welche die Menschen wie die Umstände gänzlich umgewandelt werden. Sie hat keine Ideale zu verwirklichen; sie hat nur die Elemente der neuen Gesellschaft in Freiheit zu setzen, die sich bereits im Schooß der zusammenbrechenden Bourgeoisgesellschaft entwickelt haben. Im vollen Bewußtsein ihrer geschichtlichen Sendung und mit dem Heldenentschluß, ihrer würdig zu handeln, kann die Arbeiterklasse sich begnügen, zu lächeln gegenüber den plumpen Schimpfereien der Lakaien von der Presse, wie gegenüber der lehrhaften Protektion wohlmeinender Bourgeois-Doktrinäre, die ihre unwissenden Gemeinplätze und Sektirermarotten im Orakelton wissenschaftlicher Unfehlbarkeit abpredigen.

Als die Pariser Kommune die Leitung der Revolution in ihre eigne Hand nahm; als einfache Arbeiter zum ersten Mal es wagten, das Regierungsprivilegium ihrer „natürlichen Obern“, der Besitzenden, anzutasten, und, unter Umständen von beispielloser Schwierigkeit, ihre Arbeit bescheiden, gewissenhaft und wirksam verrichteten — sie verrichteten für Gehalte, deren höchstes kaum ein Fünftel von dem war, was nach einem hohen wissenschaftlichen Gewährsmann (Professor Huxley) das Geringste ist für einen Sekretär des Londoner Schulraths, — da wand sich die alte Welt in Wuthkrämpfen beim Anblick der rothen Fahne, die, das Symbol der Republik der Arbeit, über dem Stadthause wehte.

Und doch war dies die erste Revolution, in der die Arbeiterklasse offen anerkannt wurde als die einzige Klasse, die noch einer gesellschaftlichen Initiative fähig war; anerkannt selbst durch die große Masse der Pariser Mittelklasse — Kleinhändler, Handwerker, Kaufleute — die reichen Kapitalisten allein ausgenommen. Die Kommune hatte sie gerettet durch eine weise Erledigung jener immer wiederkehrenden Ursache des Streiks unter der Mittelklasse selbst, der Frage zwischen Schuldner und Gläubigern. Derselbe Theil der Mittelklasse hatte sich 1848 bei der Unterdrückung des Arbeiteraufstandes vom Juni betheiliget; und unmittelbar darauf war er durch die konstituierende Versammlung ohne alle Umstände seinen Gläubigern zum Opfer gebracht worden. Aber dies war nicht der einzige Grund, weswegen er sich jetzt an die Arbeiter anschloß. Er fühlte, daß es nur noch eine Wahl gab: die Kommune oder das Kaiserthum, gleichviel unter welchem Namen. Das Kaiserthum hatte diese Mittelklasse

ökonomisch ruinirt durch seine Verschleuderung des öffentlichen Reichthums, durch den von ihm großgezogenen Finanzschwindel, durch seine Beihülfe zur künstlich beschleunigten Zentralisation des Kapitals und die dadurch bedingte Enteignung eines großen Theils dieser Mittelklasse. Es hatte sie politisch unterdrückt, sie sittlich entrüstet durch seine Orgien, es hatte ihren Voltairianismus beleidigt durch Ueberlieferung der Erziehung ihrer Kinder an die „unwissenden Brüderlein“, es hatte ihr Nationalgefühl als Franzosen empört, indem es sie kopfüber in einen Krieg stürzte, der für alle die Verwüstung, die er anrichtete, nur einen Ersatz ließ — die Vernichtung des Kaiserthums. In der That, nach der Auswanderung der hohen bonapartistischen und kapitalistischen Zigeunerbande aus Paris, trat die wahre Ordnungspartei der Mittelklasse hervor als die „Union Républicaine“, stellte sich unter die Fahne der Kommune und vertheidigte sie gegen Thiers' absichtliche Entstellungen. Ob die Dankbarkeit dieser großen Masse der Mittelklasse die etzigen schweren Prüfungen bestehn wird, bleibt abzuwarten.

Die Kommune hatte vollständig recht, als sie den Bauern zurief: „Unser Sieg ist Eure Hoffnung!“ Von allen den Lügen, die in Versailles ausgeheckt und von den ruhmvollen europäischen Preßzuaven weiterposaunt wurden, war eine der ungeheuerlichsten die, daß die Krautjunker der Nationalversammlung die Vertreter der französischen Bauern seien. Man denke sich nur die Liebe des französischen Bauern für die Leute, denen er, nach 1815, eine Milliarde Entschädigung zahlen mußte! In den Augen des französischen Bauern ist ja schon die bloße Existenz eines großen Grundbesitzers ein Eingriff in seine Eroberungen von 1789. Der Bourgeois hatte 1848 die Bodenparzelle des Bauern mit der Zuschlagssteuer von 45 Centimen auf den Franken belastet, aber er that es im Namen der Revolution; jetzt hatte er einen Bürgerkrieg gegen die Revolution entzündet, um die Hauptlast der den Preußen bewilligten fünf Milliarden Kriegsentschädigung den Bauern aufzubürden. Die Kommune dagegen erklärte gleich in einer ihrer ersten Proklamationen, daß die wirklichen Urheber des Krieges auch dessen Kosten tragen müßten. Die Kommune würde dem Bauer die Blutsteuer abgenommen, ihm eine wohlfeile Regierung gegeben, und seine Blutsauger, den Notar, den Advokaten, den Gerichtsvollzieher und andre gerichtliche Vampyre, in besoldete Kommunalbeamte, von ihm selbst gewählt und ihm verantwortlich, verwandelt haben. Sie würde ihn befreit haben von der Willkürherrschaft des Flurschützen,

des Gensdarmen und des Präfekten; sie würde an Stelle der Verdummung durch den Pfaffen die Aufklärung durch den Schullehrer gesetzt haben. Und der französische Bauer ist vor Allem ein Mann, der rechnet. Er würde es äußerst vernünftig gefunden haben, daß die Bezahlung des Pfaffen, statt von dem Steuereinknehmer eingetrieben zu werden, nur von der freiwilligen Bethätigung des Frömmigkeitstriebes seiner Gemeinde abhängen sollte. Dies waren die großen unmittelbaren Wohlthaten, die die Herrschaft der Kommune — und sie nur — den französischen Bauern in Aussicht stellte. Es ist daher ganz überflüssig, hier näher einzugehen auf die verwickelteren wirklichen Lebensfragen, die die Kommune allein fähig, und gleichzeitig gezwungen war, zu Gunsten des Bauern zu lösen — die Hypothekenschuld, die wie ein Alp auf seiner Parzelle lastete, das ländliche Proletariat, das täglich auf ihr heranwuchs, und seine eigne Enteignung von dieser Parzelle, die mit stets wachsender Geschwindigkeit, durch die Entwicklung der modernen Ackerbauwirthschaft und die Konkurrenz des kapitalistischen Bodenbaus sich durchsetzte.

Der französische Bauer hatte Louis Bonaparte zum Präsidenten der Republik gewählt, aber die Ordnungspartei schuf das zweite Kaiserthum. Was der französische Bauer wirklich bedarf, fing er an, 1849 und 50 zu zeigen, indem er überall seinen Maire dem Regierungspräfekten, seinen Schullehrer dem Regierungspfaffen und selbst dem Regierungsgensdarm entgegenstellte. Alle von der Ordnungspartei im Januar und Februar 1850 erlassenen Gesetze waren eingestandene Zwangsmaßregeln gegen die Bauern. Der Bauer war Bonapartist, weil die große Revolution, mit all ihren Vortheilen für ihn, in seinen Augen in Napoleon verkörpert war. Diese Täuschung, die unter dem zweiten Kaiserthum rasch am Zusammenbrechen war (und sie war ihrer ganzen Natur nach den Krautjunkern feindlich), dies Vorurtheil der Vergangenheit, wie hätte es bestehn können gegenüber dem Appel der Kommune an die lebendigen Interessen und dringenden Bedürfnisse der Bauern?

Die Krautjunker — dies war in der That ihre Hauptbefürchtung — wußten, daß drei Monate freien Verkehrs zwischen dem kommunalen Paris und den Provinzen einen allgemeinen Bauernaufstand zu Wege bringen würden. Daher ihre ängstliche Eile, Paris mit einer Polizeiblokade zu umgeben und die Verbreitung der Rinderpest zu hemmen.

Wenn sonach die Kommune die wahre Vertreterin aller gesunden Elemente der französischen Gesellschaft war, und daher

die wahrhaft nationale Regierung, so war sie gleichzeitig, als eine Arbeiterregierung, als der kühne Vorkämpfer der Befreiung der Arbeit, im vollen Sinn des Worts international. Unter den Augen der preußischen Armee, die zwei französische Provinzen an Deutschland annexirt hatte, annexirte die Kommune die Arbeiter der ganzen Welt an Frankreich.

Das zweite Kaiserthum war das Jubelfest der kosmopolitischen Prellerei gewesen, die Hochstapler aller Länder waren auf seinen Ruf herzugestürzt, theilzunehmen an seinen Orgien und an der Ausplünderung des französischen Volks. Selbst in diesem Augenblick noch ist Thiers' rechte Hand Ganesco, der walachische Lump, und seine linke Hand Markowski, der russische Spion. Die Kommune ließ alle Fremden zu zu der Ehre, für eine unsterbliche Sache zu fallen. — Zwischen dem durch ihren Verath verlorenen auswärtigen Krieg und dem durch ihre Verschwörung mit dem fremden Eroberer entzündeten Bürgerkrieg hatte die Bourgeoisie Zeit gefunden, ihren Patriotismus durch die Organisation von Polizeijagden auf die Deutschen in Frankreich zu bethätigen. Die Kommune machte einen Deutschen zu ihrem Arbeitsminister. — Thiers, die Bourgeoisie, das zweite Kaiserthum, hatte Polen immerfort durch laute Verheißungen der Theilnahme getäuscht, während sie in Wirklichkeit es an Rußland verriethen und Rußlands schmutzige Arbeit verrichteten. Die Kommune verehrte die Heldensöhne Polens, indem sie sie an die Spitze der Vertheidigung von Paris stellte. Und, um ganz unverkennbar die neue geschichtliche Aera zu bezeichnen, die sie einzuleiten sich bewußt war, warf die Kommune, unter den Augen, hier der siegreichen Preußen, dort der von bonapartistischen Generalen geführten bonapartistischen Armee, das kolossale Symbol des Kriegsruhms nieder, die Vendômesäule.

Die große soziale Maßregel der Kommune war ihr eignes arbeitendes Dasein. Ihre besondern Maßregeln konnten nur die Richtung andeuten, in der eine Regierung des Volks durch das Volk sich bewegt. Dahin gehören die Abschaffung der Nachtarbeit der Bäckergesellen; das Verbot, bei Strafe, der bei Arbeitgebern üblichen Praxis, den Lohn herabzudrücken durch Auferlegung von Geldstrafen auf die Arbeiter unter allerlei Vorwänden. — ein Verfahren, wobei der Arbeitgeber in Einer Person Gesetzgeber, Richter und Vollstrecker ist und obendrein das Geld einsteckt. Eine andre Maßregel dieser Art war die Auslieferung von allen geschlossenen Werkstätten und Fabriken an Arbeitergenossenschaften, unter Vorbehalt der Entschädigung,

gleichviel, ob der betreffende Kapitalist geflüchtet war oder aber vorzog, die Arbeit einzustellen.

Die finanziellen Maßregeln der Kommune, ausgezeichnet durch ihre Einsicht und Mäßigung, konnten sich nur auf solche beschränken, die mit der Lage einer belagerten Stadt verträglich waren. In Anbetracht der ungeheuren Diebstähle, begangen an der Stadt Paris durch die großen Finanzkompagnien und Bauunternehmer unter Haußmann's Herrschaft, hätte die Kommune ein weit größeres Recht gehabt, ihr Eigenthum zu konfiszieren, als Louis Bonaparte das der Familie Orleans. Die Hohenzollern und die englischen Oligarchen, die beide ein gutes Stück ihrer Besitzungen von geraubtem Kirchtenthum herleiten, waren natürlich höchst entrüstet über die Kommune, die aus der Säkularisation nur 8000 Franken profitierte.

Während die Versailler Regierung, sobald sie wieder zu etwas Muth und Stärke gekommen, die gewaltsamsten Mittel gegen die Kommune anwandte; während sie die freie Meinungsäußerung über ganz Frankreich unterdrückte, und sogar Versammlungen von Delegierten der großen Städte verbot; während sie Versailles und das übrige Frankreich einer Spionage, weit schlimmer als die des zweiten Kaiserthums, unterwarf; während sie durch ihre Gensdarmen-Inquisitoren alle in Paris gedruckten Zeitungen verbrannte und alle Briefe von und nach Paris erbrach; während in der Nationalversammlung die furchtsamsten Versuche, ein Wort für Paris zu verlautbaren, niedergehault wurden in einer, selbst in der Junkerkammer von 1816 unerhörten Weise; während der blutdürstigen Kriegführung der Versailler außerhalb, und ihrer Versuche der Bestechung und Verschwörung innerhalb Paris — hätte da die Kommune nicht ihre Stellung schmäählich verrathen, wenn sie alle Anstandsformen des Liberalismus, wie im tiefsten Frieden, beobachtet hätte? Wäre die Regierung der Kommune der des Herrn Thiers verwandt gewesen, es wäre ebensowenig Veranlassung dagewesen, Ordnungsparteiblätter in Paris, wie Kommunalblätter in Versailles zu unterdrücken.

Es war in der That ärgerlich für die Krautjunker, daß gerade um die Zeit, wo sie die Rückkehr zur Kirche als einziges Mittel zur Rettung Frankreichs erklärten, die ungläubige Kommune die eigenthümlichen Geheimnisse des Nonnenklosters Picpus und der Kirche St. Laurent aufdeckte. Es war eine Satyre auf Thiers, daß, während er Großkreuze auf die bonapartistischen General regnen ließ für ihre Meisterschaft im Schlachtenverlieren,



Kapitulationsunterzeichnen und Wilhelmshöher Cigaretten-drehen, die Kommune ihre Generale absetzte und verhaftete, sobald sie der Vernachlässigung ihres Dienstes verdächtig waren. Die Ausstoßung und Verhaftung eines Mitgliedes, das sich unter falschem Namen eingeschlichen, und früher in Lyon sechs Tage Gefängniß wegen einfachen Bankerotts erlitten hatte — war sie nicht eine vorbedachte Beleidigung, ins Gesicht geschleudert dem Fälscher Jules Favre, damals noch immer auswärtiger Minister Frankreichs, noch immer Frankreich verkaufend an Bismarck, noch immer Befehle diktierend jener unvergleichlichen belgischen Regierung? Aber in der That, die Kommune machte keinen Anspruch auf Unfehlbarkeit, wie dies alle die alten Regierungen ohne Ausnahme thun. Sie veröffentlichte alle Reden und Handlungen, sie weihte das Publikum ein in alle ihre Unvollkommenheiten.

In jeder Revolution drängen sich, neben ihren wirklichen Vertretern, Leute andern Gepräges vor. Einige sind die Ueberlebenden früherer Revolutionen, mit denen sie verwachsen sind; ohne Einsicht in die gegenwärtige Bewegung, aber noch im Besitz großen Einflusses auf das Volk durch ihren bekannten Mut und Charakter, oder auch durch bloße Tradition. Andere sind bloße Schreier, die, Jahrelang dieselben ständigen Deklamationen gegen die Regierung des Tages wiederholend, sich in den Ruf von Revolutionären des reinsten Wassers eingeschlichen haben. Auch nach dem 18. März kamen solche Leute zum Vorschein und spielten sogar in einigen Fällen eine hervorragende Rolle. Soweit ihre Macht ging, hemmten sie die wirkliche Aktion der Arbeiterklasse, wie sie die volle Entwicklung jeder früheren Revolution gehemmt haben. Sie sind ein unvermeidliches Uebel; mit der Zeit schüttelt man sie ab; aber gerade diese Zeit wurde der Kommune nicht gelassen.

Wunderbar in der That war die Verwandlung, die die Kommune an Paris vollzogen hatte! Keine Spur mehr von dem buhlerischen Paris des zweiten Kaiserthums. Paris war nicht länger der Sammelplatz von britischen Grundbesitzern, irischen Absentees, amerikanischen Ex-Sklavenhaltern und Emporkömmlingen, russischen Ex-Leibeignenbesitzern und walachischen Bojaren. Keine Leichen mehr in der Morgue, keine nächtlichen Einbrüche und fast keine Diebstähle mehr; seit den Februartagen von 1848 waren die Straßen von Paris wirklich einmal wieder sicher, und das ohne irgend welche Polizei. „Wir“, sagte ein Mitglied der Kommune, „wir hören jetzt nichts mehr von Mord,

Raub und Thätlichkeiten gegen Personen; es scheint in der That, als ob die Polizei alle ihre konservativen Freunde mit nach Versailles geschleppt habe.“ Die Cocotten hatten die Fährte ihrer Beschützer wiedergefunden — der flüchtigen Männer der Familie, der Religion und vor Allem des Eigenthums. An ihrer Stelle kamen die wirklichen Weiber von Paris wieder an die Oberfläche — heroisch, hochherzig und aufopfernd wie die Weiber des Alterthums. Paris, arbeitend, denkend, kämpfend, blutend, über seiner Vorbereitung einer neuen Gesellschaft fast vergessend der Kannibalen vor seinen Thoren, strahlend in der Begeisterung seiner geschichtlichen Initiative!

Und nun, gegenüber dieser neuen Welt in Paris, siehe da die alte Welt in Versailles — diese Versammlung der Ghuls<sup>25</sup>) aller verstorbnen Régimes, Legitimisten und Orleanisten, gierig, vom Leichnam der Nation zu zehren — mit einem Schwanz vorsintfluthlicher Republikaner, die durch ihre Gegenwart in der Versammlung der Sklavenhalter-Rebellion zustimmten, die die Erhaltung ihrer parlamentarischen Republik von der Eitelkeit des bejahrten Pickelhärings an der Spitze der Regierung erhofften, und 1789 karrikirten durch Abhaltung ihrer gespensterhaften Versammlungen im Jeu de Paume (Ballspielhaus, wo die Nationalversammlung von 1789 ihre berühmten Beschlüsse faßte). Da war sie, diese Versammlung, die Vertreterin von allem, was abgestorben war in Frankreich, aufgestützt zur Positur scheinbaren Lebens durch Nichts als die Säbel der Generale von Louis Bonaparte. Paris ganz Wahrheit, Versailles ganz Lüge, und diese Lüge losgelassen durch den Mund Thiers.

Thiers sagt einer Deputation der Bürgermeister des Seine- und Oise-Departements: „Sie können sich auf mein Wort verlassen, das ich nie gebrochen habe!“ Der Versammlung selbst sagte er, sie sei „die freiestgewählte und liberalste Versammlung, die Frankreich je besessen“; seiner buntgemischten Soldateska, sie sei „die Bewunderung der Welt und die schönste Armee, die Frankreich je gehabt“; den Provinzen, das Bombardement von Paris sei ein Märchen: „wenn einige Kanonenschüsse gefallen sind, so geschah das nicht durch die Versailler Armee, sondern durch einige Insurgenten, die glauben machen wollen, sie schlügen sich, wo sie sich doch nirgends zu zeigen wagen.“ Dann wieder sagt er den Provinzen: „Die Artillerie von Versailles bombardiert Paris nicht, sie kanonirt es bloß.“ Dem Erzbischof von Paris sagt er, die den Versailler Truppen nachgezählten Erschießungen und Repressalien (!) seien lauter Lügen. Er ver-

kündet an Paris, er beabsichtige nur, „es von den scheußlichen Tyrannen zu befreien, die es bedrücken“, und das Paris der Kom-mune sei in der That „nur eine Handvoll Verbrecher“.

Das Paris des Thiers war nicht das wirkliche Paris der „schoffen Menge“, sondern ein Phantasie-Paris, das Paris der Francs-Fileurs, das Paris der Boulevards, männlich wie weiblich, das reiche, das kapitalistische, das vergoldete, das faullenzende Paris, das sich jetzt mit seinen Lakaien, seinen Hochstaplern, seiner literarischen Zigeunerbande und seinen Cocotten in Ver-sailles, Saint Denis, Rueil und Saint Germain drängte; für das der Bürgerkrieg nur ein angenehmes Zwischenspiel war; das den Kampf durchs Fernglas betrachtete, die Kanonenschüsse zählte, und bei seiner eignen Ehre und der seiner Huren schwor, das Schauspiel sei unendlich besser arrangirt, als es im Theater der Porte Saint Martin je gewesen. Die Gefallnen waren wirklich todt, das Geschrei der Verwundeten war kein bloßer Schein; und dann, wie welthistorisch war nicht die ganze Sache!

Dies ist das Paris des Herrn Thiers, ganz wie die Emi-gration von Koblenz das Frankreich des Herrn von Calonne<sup>26)</sup> war. —

#### IV.

Der erste Versuch der Sklavenhalter-Verschwörung zur Unterwerfung von Paris, wonach die Preußen es besetzen sollten, scheiterte an Bismarcks Weigerung. Der zweite Versuch, am 18. März, endigte mit der Niederlage der Armee und der Flucht der Regierung nach Versailles, wohin ihr die gesamte Verwal-tungsmaschinerie folgen mußte. Durch Vorspieglung von Frie-densunterhandlungen mit Paris gewann Thiers jetzt die Zeit, den Krieg gegen Paris vorzubereiten. Aber woher eine Armee nehmen? Die Ueberbleibsel der Linienregimenter waren schwach an Zahl und unsicher von Stimmung. Seine dringenden Anrufe an die Provinzen, Versailles mit ihren Nationalgarden und Frei-willigen zu Hülfe zu eilen, stießen auf offne Weigerung. Nur die Bretagne sandte eine Handvoll Chouans,<sup>27)</sup> die unter der weißen Fahne fochten, jeder mit dem Herzen Jesu in weißem Linnen auf der Brust, und deren Schlachtruf war: Vive le Roi! (Es lebe der König!) Thiers blieb also darauf angewiesen, in aller Eile eine buntscheckige Bande zusammen zu trommeln, Matrosen, See-soldaten, päpstliche Zuaven, Valentin's Gendarmen, Pietri's Stadtsergeanten und Mouchards (Spitzel). Diese Armee wäre jedoch bis zur Lächerlichkeit ungenügend gewesen, ohne die nach und nach eintreffenden imperialistischen Kriegsgefangnen, die

Bismarck in Abschlagszahlungen losließ, hinreichend einerseits, den Bürgerkrieg im Gang, und andererseits Versailles in kriechender Abhängigkeit von Preußen zu halten. Im Verlauf dieses Kriegs selbst, hatte die Versailler Polizei der Versailler Armee aufzupassen, während die Gensdarmen diese Armee mit sich fortreißen mußten, indem sie sich überall an den gefährlichsten Posten zuerst aussetzten. Die Forts, welche fielen, wurden nicht genommen, sondern gekauft. Der Heldenmuth der Kommunalisten überzeugte Thiers, daß der Widerstand von Paris nicht durch sein eignes strategisches Genie und die ihm verfügbaren Bajonette zu brechen war.

Gleichzeitig wurden seine Beziehungen zu den Provinzen immer schwieriger. Nicht eine einzige Billigungsadresse lief ein, um Thiers und seine Krautjunker aufzuheitern. Ganz im Gegentheil. Deputationen und Adressen strömten ein von allen Seiten und verlangten, in einem keineswegs achtungsvollen Ton, Versöhnung mit Paris auf Grundlage der unzweideutigen Anerkennung der Republik, der Bestätigung der kommunalen Freiheiten und der Auflösung der Nationalversammlung, deren Mandat erloschen sei. In solchen Massen kamen sie an, daß Dufaure, Thiers' Justizminister, den Staatsanwälten in einem Cirkular vom 23. April befahl, „den Ruf nach Versöhnung“ als ein Verbrechen zu behandeln! Im Hinblick jedoch auf die hoffnungslose Aussicht, die ihm sein Feldzug eröffnete, beschloß Thiers, seine Taktik zu ändern und schrieb für das ganze Land Gemeinderathswahlen für den 30. April aus, auf Grund der neuen, von ihm der Nationalversammlung diktirten Gemeindeordnung. Mit den Intriguen seiner Präfekten hier, mit der Einschüchterung seiner Polizei dort, erwartete er ganz zuversichtlich, durch den Wahrspruch der Provinzen der Nationalversammlung die moralische Macht zu geben, die sie nie besessen hatte, und von den Provinzen die materielle Macht zu erhalten, deren er zur Besiegung von Paris bedurfte.

Seinen Räuberkrieg gegen Paris, verherrlicht in seinen Bülletins, und die Versuche seiner Minister, in ganz Frankreich eine neue Schreckensherrschaft zu errichten, hatte Thiers gleich von Anfang für nöthig gehalten, durch eine kleine Versöhnungskomödie zu ergänzen, die mehr als Einem Zwecke dienen sollte. Sie sollte die Provinzen hinters Licht führen, die Mittelklasse in Paris anlocken, und vor Allem den angeblichen Republikanern der Nationalversammlung die Gelegenheit geben, ihren Verrath gegen Paris hinter ihrem Glauben an Thiers zu verbergen. Am

21. März, als er noch keine Armee besaß, hatte er der Versammlung erklärt: „Komme was da will, ich werde keine Armee nach Paris schicken“. Am 27. März erhob er sich wieder: „Ich habe die Republik als vollendete Thatsache vorgefunden, und ich bin fest entschlossen, sie aufrecht zu erhalten.“ In Wirklichkeit unterdrückte er die Revolution in Lyon und Marseille im Namen der Republik, während das Gebrüll seiner Krautjunker die bloße Erwähnung ihres Namens in Versailles niederheulte. Nach dieser Heldenthat milderte er die vollendete Thatsache herab zu einer vorausgesetzten Thatsache. Die Orleansprinzen, die er vorsichtig aus Bordeaux wegbeschieden hatte, durften jetzt, in offenem Gesetzesbruch, frei in Dreux intrigieren. Die Zugeständnisse, die Thiers in seinen endlosen Zusammenkünften mit den Delegirten von Paris und den Provinzen in Aussicht stellte — so sehr sie auch fortwährend in Ton und Färbung wechselten — liefen schließlich immer darauf hinaus, daß seine Rache sich voraussichtlich auf die „Handvoll Verbrecher, bethelligt beim Morde von Clement Thomas und Lecomte“ beschränken solle, unter der wohlverstandnen Bedingung, daß Paris und Frankreich den Herrn Thiers selbst rückhaltlos als die beste der Republiken anerkennen sollte, grade wie er 1830 mit Louis Philippe gethañ. Und selbst die Zugeständnisse — nicht nur daß er Sorge trug, sie zweifelhaft zu machen durch die offiziellen Erläuterungen, die seine Minister in der Nationalversammlung dazu machten; nein, er hatte auch seinen Dufaure zum Handeln. Dufaure, dieser alte orleanistische Advokat, war jederzeit der Oberrichter des Belagerungszustands gewesen, wie jetzt, 1871, unter Thiers, so 1839 unter Louis Philippe und 1849 unter Louis Bonaparte's Präsidentschaft. Wenn er nicht Minister war, bereicherte er sich, indem er für die Pariser Kapitalisten plaidirte und machte politisches Kapital, indem er gegen die von ihm selbst eingeführten Gesetze plaidirte. Jetzt, nicht zufrieden, eine Reihe Unterdrückungsgesetze durch die Nationalversammlung zu hetzen, die, nach dem Fall von Paris, die letzten Reste republikanischer Freiheit in Paris ausrotten sollten — deutete er selbst das Geschick von Paris im Voraus an, indem er die, ihm noch zu langwierige, Verfahrungsweise der Kriegsgerichte abkürzte und ein neugebacknes drakonisches Deportationsgesetz einbrachte. Die Revolution von 1848, welche die Todesstrafe für politische Verbrecher abschaffte, hatte sie durch Deportation ersetzt. Louis Napoleon wagte nicht, die Herrschaft der Guillotine wieder herzustellen, wenigstens nicht offen ausgesprochen. Die Junkerversammlung, noch nicht kühn

genug, selbst nur anzudeuten, daß die Pariser nicht Rebellen, sondern Mörder seien, mußte deßhalb ihre vorweggenommene Rache gegen Paris auf Dufaure's neues Deportationsgesetz beschränken. Unter allen diesen Umständen würde Thiers seine Versöhnungskomödie unmöglich so lange fort gespielt haben, hätte sie nicht, was er gerade wollte, das Wuthgeschrei der Krautjunker hervorgerufen, deren wiederkäuender Verstand weder das Spiel verstand, noch die Nothwendigkeit seiner Heuchelei, Falschheit und Hinhaltung.

Angesichts der bevorstehenden Gemeinderathswahlen vom 30. April, führte Thiers am 29. eine seiner großen Versöhnungsscenen auf. Mitten in einer Fluth sentimentalen Redeergusses, rief er von der Tribüne der Nationalversammlung aus: „Die einzige Verschwörung gegen die Republik, die es giebt, ist die von Paris, die uns zwingt, französisches Blut zu vergießen. Ich wiederhole es aber und abermals: laßt diese ruchlosen Waffen fallen aus den Händen Derer, die sie führen, und die Strafe wird augenblicklich aufgehoben werden durch einen Friedensakt, der nur die kleine Zahl der Verbrecher ausschließt.“ Den heftigen Unterbrechungen der Krautjunker antwortete er: „Sagen Sie mir, meine Herren, ich bitte Sie inständigst, habe ich Unrecht? Thut es Ihnen wirklich leid, daß ich die Wahrheit sagen konnte, daß der Verbrecher nur eine Handvoll sind? Ist es nicht ein Glück inmitten all unsres Unglücks, daß die Leute, die fähig waren, das Blut von Clement Thomas und General Lecomte zu vergießen, nur seltne Ausnahmen bilden?“

Frankreich jedoch hatte nur taube Ohren für Thiers' Reden, in denen er sich schmeichelte, einen parlamentarischen Sirenen-sang geleistet zu haben. Aus allen den 700 000 Gemeinderäthen, gewählt in den 35 000 noch bei Frankreich gebliebenen Gemeinden, setzten die vereinigten Legitimisten, Orleanisten und Bonapartisten nicht 8000 durch. Die nachfolgenden Nach- und Stichwahlen fielen noch feindseliger aus. Die Nationalversammlung, statt von den Provinzen die so sehr benöthigte materielle Macht zu erhalten, verlor selbst den letzten Anspruch auf moralische Macht: den, der Ausdruck des allgemeinen Stimmrechts von Frankreich zu sein. Und um die Niederlage zu vollenden, bedrohten die neugewählten Gemeinderäthe aller französischen Städte die usurpatorische Versammlung von Versailles mit einer Gegenversammlung in Bordeaux.

Damit war der langerwartete Augenblick zum entscheidenden Auftreten für Bismarck gekommen. Er befahl Thiers im

Herrscherten, unverzüglich Bevollmächtigte für den endgültigen Friedensschluß nach Frankfurt zu senden. In demüthigem Gehorsam gegen den Ruf seines Herrn und Meisters, beeilte sich Thiers, seinen bewährten Jules Favre, unterstützt von Pouyer-Quertier, abzuschicken. Pouyer-Quertier, ein „hervorragender“ Baumwollspinner von Rouen, ein glühender und selbst serviler Anhänger des zweiten Kaiserthums, hatte an diesem nie etwas Unrechtes entdeckt, außer dem Handelsvertrag mit England, der seinem eignen Fabrikanteninteresse schadete. Kaum in Bordeaux zum Finanzminister von Thiers eingesetzt, klagte er auch schon diesen „unheiligen“ Vertrag an, machte Andeutungen, daß er bald abgeschafft werde, und hatte sogar die Unverschämtheit, wenn auch umsonst (da er seine Rechnung ohne Bismarck gemacht hatte) die sofortige Wiedereinführung der alten Schutzzölle gegen das Elsaß zu versuchen, wo, wie er sagte, dem keine noch gültigen internationalen Verträge im Wege stünden. Dieser Mann, der die Contrerevolution als ein Mittel ansah, um den Arbeitslohn in Rouen herunterzudrücken, und die Abtretung französischer Provinzen als ein Mittel, den Preis seiner Waaren in Frankreich heraufzuschrauben — war er nicht schon im Voraus angezeigt als der würdige Genosse Jules Favre's, in seinem letzten, sein ganzes Werk krönenden Verrath?

Als dies fürtreffliche Paar von Bevollmächtigten nach Frankreich kam, schnauzte Bismarck sie alsbald mit dem Kommando an: Entweder Wiederherstellung des Kaiserthums oder unweigerliche Annahme meiner eignen Friedensbedingungen! Diese Bedingungen enthielten eine Abkürzung der Zahlungsfristen für die Kriegsentschädigung, nebst fortdauernder Besetzung der Pariser Forts durch preußische Truppen, bis Bismarck mit dem Stand der Dinge in Frankreich sich zufrieden erkläre — so daß Preußen als höchster Schiedsrichter in den innern Angelegenheiten Frankreichs anerkannt wurde! Dagegen war er bereit, zur Ausrottung von Paris die gefangne bonapartistische Armee loszulassen und ihnen die direkte Unterstützung der Truppen des Kaisers Wilhelm zu leihen. Er verbürgte seine Ehrlichkeit dadurch, daß er die Zahlung der ersten Entschädigungsrate von der „Pazifikation“ von Paris abhängig machte. Solch ein Köder wurde natürlich von Thiers und seinen Bevollmächtigten gierig verschlungen. Sie unterschrieben den Vertrag am 10. Mai und besorgten seine Bestätigung durch die Nationalversammlung schon am 21.

In der Zwischenzeit vom Friedensschluß bis zur Ankunft

der bonapartistischen Gefangenen, fühlte sich Thiers um so mehr verpflichtet, seine Versöhnungskomödie wieder aufzunehmen, als seine republikanischen Handlanger in äußerster Bedrängniß waren wegen eines Vorwands, um bei den Vorbereitungen zum Pariser Blutbad ein Auge zuzudrücken. Noch am 8. Mai antwortete er einer Deputation von versöhnlichen Mittelbürgern: „Sobald die Insurgenten sich zur Kapitulation entschließen, sollen die Thore von Paris eine Woche lang weit geöffnet werden für Alle, außer den Mördern der Generale Clement Thomas und Lecomte.“

Einige Tage nachher, heftig von den Krautjunkern wegen dieser Zusage zur Rede gestellt, weigerte er alle Auskunft, fügte aber diesen bezeichnenden Wink hinzu: „Ich sage Ihnen, es giebt Ungeduldige unter Ihnen, die zu viel Eile haben. Diese müssen noch acht Tage warten; am Ende dieser acht Tage wird keine Gefahr mehr sein und die Aufgabe wird dann ihrem Muth und ihren Fähigkeiten entsprechen.“ Sobald Mac Mahon im Stande war, zu versprechen, daß er bald in Paris einrücken könne, erklärte Thiers der Nationalversammlung, er „werde in Paris einziehen mit dem Gesetz in der Hand und volle Sühne verlangen von den Elenden, die das Leben von Soldaten geopfert und öffentliche Denkmäler zerstört hätten.“ Als der Augenblick der Entscheidung heranrückte, sagte er zur Nationalversammlung: „ich werde ohne Barmherzigkeit sein“; zu Paris, sein Urtheil sei gesprochen; und zu seinen bonapartistischen Banditen, sie hätten Staatserlaubniß, an Paris ihre Rache nach Herzenslust auszuüben. Endlich, als am 21. Mai der Verrath dem General Douai die Thore von Paris geöffnet hatte, enthüllte Thiers, am 22., seinen Krautjunkern das „Ziel“ seiner Versöhnlichkeitskomödie, die sie so hartnäckig mißverstanden hatten. „Ich habe Ihnen vor einigen Tagen gesagt, wir näherten uns dem Ziele; heute komme ich Ihnen zu sagen — das Ziel ist erreicht. Der Sieg der Ordnung, Gerechtigkeit und Civilisation ist endlich gewonnen.“

Und das war er. Die Civilisation und Gerechtigkeit der Bourgeois-Ordnung tritt hervor in ihrem wahren, gewitterschwangern Licht, sobald die Sklaven in dieser Ordnung sich gegen ihre Herren empören. Dann stellt sich diese Civilisation und Gerechtigkeit dar als unverhüllte Wildheit und gesetzlose Rache. Jede neue Krisis im Klassenkampf zwischen dem Aneigner und dem Hervorbringer des Reichthums bringt diese Thatsache greller zum Vorschein. Selbst die Scheußlichkeiten der Bourgeois vom Juni 1848 verschwinden vor der unsagbaren



Niedertracht von 1871. Der selbstopfernde Heldenmuth, womit das Pariser Volk — Männer, Weiber und Kinder — acht Tage lang nach dem Einrücken der Versailler, fort kämpften, strahlt ebenso sehr zurück die Größe ihrer Sache, wie die höllischen Thaten der Soldateska zurückstrahlen den eingebornen Geist jener Civilisation, deren gemiethete Vorkämpfer und Rächer sie sind. Eine ruhmvolle Civilisation in der That, deren Lebensfrage darin besteht, wie die Haufen von Leichen los werden, die sie mordete, nachdem der Kampf vorüber war!

Um ein Seitenstück zu finden für das Benehmen des Thiers und seiner Bluthunde, müssen wir zurückgehn zu den Zeiten des Sulla und der beiden römischen Triumvirate. Dieselbe massenweise Schlächterei bei kaltem Blut; dieselbe Mißachtung, beim Morden, von Alter und Geschlecht; dasselbe System, Gefangne zu martern; dieselben Aechtungen, aber diesmal gegen eine ganze Klasse; dieselbe wilde Jagd nach den versteckten Führern, damit auch nicht Einer entkomme; dieselbe Angeberei gegen politische und Privatfeinde; dieselbe Gleichgültigkeit bei der Niedermetzelung von, dem Kampf ganz fremden, Leuten. Nur der eine Unterschied ist da, daß die Römer noch keine Mitrailleusen hatten, um die Geächteten schockweise abzuthun, und daß sie nicht „in ihren Händen das Gesetz“ trugen, noch auf ihren Lippen den Ruf der „Civilisation“.

Und nach diesen Schandthaten, seht jetzt auf die andre, noch ekelhaftere Seite dieser Bourgeois-Civilisation, beschrieben durch ihre eigne Presse!

„Während,“ schreibt der Pariser Korrespondent eines Londoner Toryblattes, „während noch einzelne Schüsse in der Ferne ertönen und unverpflegte Verwundete zwischen den Grabsteinen des Père la Chaise verenden, während 6000 erschreckte Insurgenten im Todeskampf der Verzweiflung in den Irrgängen der Katakomben sich verloren haben, und man Unglückliche noch durch die Straßen treiben sieht, um von den Mitrailleusen schockweise niedergeschossen zu werden — ist es empörend, die Cafés gefüllt zu sehn mit Absynthrinkern, Billard- und Dominospielern; zu sehn, wie weibliche Verworfenheit sich auf den Boulevards breit macht, und zu hören, wie der laute Schall der Schwelgerei aus den Privatzimmerchen vornehmer Restaurants die Nachtruhe stört.“ Herr Eduard Hervé schreibt im „Journal de Paris“, einem von der Kommune unterdrückten Versaillistischen Journal: „Die Art, wie die Pariser Bevölkerung (!) gestern ihre Befriedigung an den Tag legte, war in der That mehr als frivol, und wir

fürchten, das wird mit der Zeit schlimmer werden. Paris hat jetzt ein festliches Aussehn, das wahrlich nicht am Platze ist, und falls wir nicht „die Pariser des Verfalls“ genannt zu werden wünschen, muß dem ein Ende gemacht werden.“ Und dann zitirt er die Stelle des Tacitus: „Und doch, den Morgen nach jenem schrecklichen Kampf, und selbst, ehe er vollständig ausgefochten war, begann Rom, erniedrigt und verderbt, von Neuem sich zu wälzen in jenem Sumpf der Wollust, der seinen Leib zerstörte und seine Seele befleckte — alibi proelia et vulnera, alibi balnea popinaeque (hier Kämpfe und Wunden, dort Bäder und Restaurants)“. — Herr Hervé vergißt nur, daß die „Pariser Bevölkerung“, von der er spricht, nur die Bevölkerung des Paris von Thiers ist, die Francs Fileurs, die haufenweise von Versailles, Saint Denis, Rueil und Saint Germain zurückkehren, in der That das „Paris des Verfalls“.

In jedem ihrer blutigen Triumphe über die selbstopfernden Vorkämpfer einer neuen und bessern Gesellschaft, übertäubt diese, auf die Knechtung der Arbeit gegründete, schmähliche Civilisation das Geschrei ihrer Schlachtopfer durch einen Hetzruf der Verläumdung, den ein weltweites Echo wiederhallt. Das heitere Arbeiterparis der Kommune verwandelt sich plötzlich, unter den Händen der Bluthunde der „Ordnung“, in ein Pandämonium. Und was beweist diese ungeheure Verwandlung dem Bourgeoisverstand aller Länder? Nichts, als daß die Kommune sich gegen die Civilisation verschworen hat! Das Pariser Volk opfert sich begeistert für die Kommune; die Zahl seiner Todten ist unerreich in irgend einer früheren Schlacht. Was beweist das? Nichts, als daß die Kommune nicht des Volks eigne Regierung, sondern die Gewalthandlung einer Handvoll Verbrécher war! Die Weiber von Paris geben freudig ihr Leben hin, an den Barrikaden wie auf dem Richtplatz. Was beweist das? Nichts, als daß der Dämon der Kommune sie in Megären und Hekaten verwandelt hat! Die Mäßigung der Kommune, während zweimonatlicher unbestrittner Herrschaft, findet ihres Gleichen nur in dem Heldenmuth ihrer Vertheidigung. Was beweist das? Nichts, als daß die Kommune zwei Monate lang, unter der Maske der Mäßigung und Menschlichkeit, den Blutdurst ihrer teuflischen Gelüste sorgfältig verbarg, um sie in der Stunde ihres Todeskampfes loszulassen!

Das Paris der Arbeiter hat im Akt seiner heroischen Selbstopferung Gebäude und Monumente mit in die Flammen gezogen. Wenn die Beherrscher des Proletariats seinen lebendigen Leib

in Stücke reißen, dürfen sie nicht länger darauf rechnen, triumphirend in die unangetasteten Mauern ihrer Wohnsitze wieder einzuziehen. Die Versailler Regierung schreit: Brandstiftung! und flüstert dies Stichwort allen ihren Handlungen zu • bis ins entfernteste Dorf, auf ihre Gegner überall Jagd zu machen als der gewerbsmäßigen Brandstiftung verdächtig. Die Bourgeoisie der ganzen Welt sieht der Massenschlächtere i nach der Schlacht wohlgefällig zu, aber sie entsetzt sich über die Entweihung von Dach und Fach!

Wenn Regierungen ihren Kriegsflotten Staatsfreibrief geben, „zu tödten, zu verbrennen und zu zerstören,“ ist das ein Freibrief für Brandstiftung? Als die britischen Truppen muthwillig das Kapitol in Washington und den Sommerpalast des Kaisers von China verbrannten, war das Brandstiftung? Als Thiers sechs Wochen lang Paris bombardirte, unter dem Vorwand, daß er blos solche Häuser anzünden wollte, in denen Leute seien, war das Brandstiftung? — Im Krieg ist Feuer eine vollständig rechtmäßige Waffe. Gebäude, vom Feinde besetzt, bombardirt man, um sie anzuzünden. Müssen die Vertheidiger sie verlassen, so stecken sie selber sie in Brand, damit die Angreifer sich nicht darin festsetzen können. Niedergebrannt zu werden, war stets das unvermeidliche Schicksal aller in der Schlachtfrent aller regelmäßigen Armeen der Welt gelegnen Gebäude. Aber im Krieg der Geknechteten gegen ihre Unterdrücker, dem einzig rechtmäßigen Krieg in der Geschichte, da soll dies bei Leibe nicht gelten. Die Kommune hat das Feuer, im strengsten Sinne des Worts, als Vertheidigungsmittel gebraucht. Sie wandte es an, um den Versailler Truppen jene langen graden Straßen zu versperren, die Haußmann absichtlich dem Artillerief Feuer offen gelegt hatte; sie wandte es an, um ihren Rückzug zu decken, grade wie die Versailler in ihrem Vordringen ihre Granaten anwandten, die mindestens ebenso viel Häuser zerstörten wie das Feuer der Kommune. Noch jetzt ist es streitig, welche Gebäude durch die Vertheidiger und welche durch die Angreifer angezündet wurden. Und die Vertheidiger nahmen Zuflucht zum Feuer erst dann, als die Versailler Truppen bereits mit ihrem Massenabmorden der Gefangnen begonnen hatten. — Zudem hatte die Kommune längst vorher öffentlich angekündigt, daß, wenn zum Aeüßersten getrieben, sie sich unter den Trümmern von Paris begraben, und aus Paris ein zweites Moskau machen werde, wie die Vertheidigungsregierung, freilich nur als Deckmantel ihres Verraths, dies ebenfalls versprochen hatte. Grade für diesen Zweck hatte

Trochu das nöthige Petroleum herbeigeschafft. Die Kommune wußte, daß ihren Gegnern Nichts lag am Leben des Pariser Volks, aber sehr viel an ihren eignen Pariser Gebäuden. Und Thiers, seinerseits, hatte erklärt, er werde in seiner Rache unerbittlich sein. Sobald er erst seine Armee schlagfertig hatte auf der einen Seite, und auf der andern die Preußen den Ausgang absperreten, rief er aus: „Ich werde erbarmungslos sein! Die Buße wird vollständig sein, die Justiz streng.“ Wenn die Thaten der Pariser Arbeiter Vandalismus waren, so waren sie der Vandalismus der verzweifelnden Vertheidigung, nicht der Vandalismus des Triumphs, wie der, dessen die Christen sich schuldig machten an den wirklich unschätzbaren Kunstwerken des heidnischen Alterthums; und selbst dieser Vandalismus ist vom Geschichtsschreiber gerechtfertigt worden als ein unumgängliches und verhältnißmäßig unbedeutendes Moment in dem Riesenkampf zwischen einer neuen, emporkommenden und einer alten, zusammenbrechenden Gesellschaft. Noch weniger war es der Vandalismus Haußmanns, der das historische Paris wegfegte, um dem Paris des Bummlers Platz zu schaffen.

Aber die Hinrichtung der vierundsechzig Geiseln, woran den Erzbischof von Paris, durch die Kommune! — Die Bourgeoisie und ihre Armee hatten im Juni 1848 eine längst aus der Kriegführung verschwundene Sitte wieder eingeführt — das Erschießen ihrer wehrlosen Gefangnen. Diese brutale Sitte ist seitdem mehr oder weniger angewandt worden bei jeder Unterdrückung eines Volksaufstandes in Europa und Indien, womit bewiesen ist, daß sie ein wirklicher „Fortschritt der Civilisation“ war! Andreerseits hatten die Preußen in Frankreich die Sitte wieder ins Leben gerufen, Geiseln zu nehmen — unschuldige Leute, die ihnen mit ihrem Leben für die Handlungen Andrer hafteten. Als Thiers, wie wir sahn, schon vom Anfang des Kampfes an die menschliche Sitte des Erschießens der kommunalistischen Gefangnen in Kraft setzte, blieb der Kommune nichts übrig, zum Schutz des Lebens dieser Gefangnen, als zur preußischen Sitte des Geiselngreifens ihre Zuflucht zu nehmen. Das Leben der Geiseln war aber und abermals verwirkt durch das anhaltende Erschießen von Gefangnen durch die Versailler. Wie konnte man ihrer noch länger schonen nach dem Blutbade, womit Mac Mahons Prätorianer ihren Einmarsch in Paris feierten? Sollte auch das letzte Gegengewicht gegen die rücksichtslose Wildheit der Bourgeoisregierungen — die Ergreifung von Geiseln — zum bloßen Gespött werden? Der wirkliche Mörder des Bi-

schofs Darboy ist Thiers. Die Kommune hatte aber und abermals angeboten, den Erzbischof und einen ganzen Haufen Pfaffen in den Kauf auszuwechseln, gegen den einzigen von Thiers festgehaltenen Blanqui. Thiers weigerte sich hartnäckig. Er wußte, daß er der Kommune mit Blanqui einen Kopf geben werde, während der Erzbischof seinen Zwecken am besten dienen würde, als — Leiche. Thiers ahmte hierin Cavaignac nach. Welchen Schrei des Entsetzens ließen nicht im Juni 1848 Cavaignac und seine Ordnungsmänner los, als sie die Insurgenten als Mörder des Erzbischofs Affre brandmarkten! Und doch wußten sie ganz genau, daß der Erzbischof von den Ordnungssoldaten erschossen worden. Jacquemet, der Generalvikar des Erzbischofs, hatte ihm unmittelbar nach der That sein dahin lautendes Zeugniß eingehändigt.

Dieser ganze Verläumdungschor, den die Ordnungspartei in ihren Blutfesten nie verfehlt gegen ihre Schlachtopfer anzustimmen, beweist bloß, daß der heutige Bourgeois sich für den rechtmäßigen Nachfolger des ehemaligen Feudalherrn ansieht, der jede Waffe, in seiner eignen Hand, für gerechtfertigt hielt gegenüber dem Plebejer, während irgendwelche Waffe in der Hand des Plebejers von vornherein ein Verbrechen ausmachte.

Die Verschwörung der herrschenden Klasse zum Umsturz der Revolution durch einen unter dem Schutz des fremden Eroberers geführten Bürgerkrieg — eine Verschwörung, deren Spuren wir gefolgt sind vom September bis herab zum Einmarsch der Mac Mahon'schen Prätorianer durch das St. Clouder Thor — gipfelte in dem Blutbade von Paris. Bismarck schaut mit vergnügten Sinnen auf die Trümmer von Paris, in denen er vielleicht die „erste Rate“ jener allgemeinen Zerstörung der großen Städte sah, die er bereits erlebt hatte, als er noch ein einfacher Rural in der preußischen Chambre introuvable von 1849 war. Er schaut zufrieden auf die Leichen des Pariser Proletariats. Für ihn ist dies nicht nur die Austilgung der Revolution, sondern zugleich die Austilgung Frankreichs, das jetzt in Wirklichkeit enthauptet ist, und durch die französische Regierung obendrein. Mit der, allen erfolgreichen Staatsmännern eignen, Seichtigkeit sieht er nur die Oberfläche dieses ungeheuren geschichtlichen Ereignisses. Wo hat je vorher die Geschichte das Schauspiel vorgeführt eines Siegers, der seinen Sieg damit krönt, daß er sich nicht nur zum Gensdarmen, sondern auch zum gemietheten Bravo der besiegten Regierung hergiebt? Zwischen Preußen und der Kommune von Paris war kein Krieg. Im Gegentheil, die Kommune hatte die

Friedenspräliminarien angenommen und Preußen hatte seine Neutralität erklärt. Preußen war also keine kriegführende Partei. Es handelte als Bravo; als feiger Bravo, weil es keinerlei Gefahr auf sich lud; als gemietheter Bravo, weil es im Voraus die Zahlung seines Blutgeldes von 500 Millionen von dem Fall von Paris abhängig machte. Und so kam denn endlich an den Tag der wahre Charakter jenes Kriegs, den die Vorsehung angeordnet hatte zur Züchtigung des gottlosen und liederlichen Frankreichs durch das fromme und sittliche Deutschland! Und dieser unerhörte Bruch des Völkerrechts, selbst wie es von den Juristen der alten Welt verstanden, statt die „zivilisirten“ Regierungen Europas aufzurütteln, daß sie dies rechtsbrüchige Preußen, das bloße Werkzeug des Petersburger Kabinetts, in die Acht der Völker erklären — treibt sie nur zu der Erwägung, ob die wenigen Schlachtopfer, die der doppelten Postenkette um Paris entgehen, nicht auch noch dem Versailler Henker auszuliefern sind!

Daß nach dem gewaltigsten Krieg der neuern Zeit die siegreiche und die besiegte Armee sich verbünden zum gemeinsamen Abschlichten des Proletariats — ein so unerhörtes Ereigniß beweist, nicht wie Bismarck glaubt, die endliche Niederdrückung der sich emporarbeitenden neuen Gesellschaft, sondern die vollständige Zerbröcklung der alten Bourgeoisgesellschaft. Der höchste heroische Aufschwung, dessen die alte Gesellschaft noch fähig war, ist der Nationalkrieg, und dieser erweist sich jetzt als reiner Regierungsschwindel, der keinen andern Zweck mehr hat, als den Klassenkampf hinauszuschieben, und der bei Seite fliegt, sobald der Klassenkampf im Bürgerkrieg auflodert. Die Klassenherrschaft ist nicht länger im Stande, sich unter einer nationalen Uniform zu verstecken; die nationalen Regierungen sind Eins gegenüber dem Proletariat!

Nach Pfingstsonntag 1871 kann es keinen Frieden und keine Waffenruhe mehr geben zwischen den Arbeitern Frankreichs und den Aneignern ihrer Arbeitserzeugnisse. Die eiserne Hand einer gemietheten Soldateska mag beide Klassen, für eine Zeitlang, in gemeinsamer Unterdrückung niederhalten. Aber der Kampf muß aber und abermals ausbrechen, in stets wachsender Ausbreitung und es kann kein Zweifel sein, wer der endliche Sieger sein wird — die wenigen Aneigner, oder die ungeheure arbeitende Majorität. Und die französischen Arbeiter bilden nur die Vorhut des ganzen modernen Proletariats.

Während die europäischen Regierungen so, vor Paris, den internationalen Charakter der Klassenherrschaft bethätigen,

schreien sie Zeter über die Internationale Arbeiterassoziation — die internationale Gegen-Organisation der Arbeit gegen die weltbürgerliche Verschwörung des Kapitals — als Hauptquelle alles dieses Unheils. Thiers klagte sie an als den Despoten der Arbeit, der sich als ihren Befreier ausbebe. Picard befahl alle Verbindung der französischen Internationalen mit denen des Auslandes abzuschneiden; Graf Jaubert, der alte, zur Mumie gewordene Mitschuldige des Thiers von 1835, erklärte es für die Hauptaufgabe aller Regierungen, sie auszurotten. Die Krautjunker der Nationalversammlung heulen gegen sie, und die gesammte europäische Presse stimmt ein in den Chor. Ein ehrenwerther französischer Schriftsteller, der unsrer Assoziation durchaus fremd ist, spricht sich aus wie folgt: „Die Mitglieder des Centralkomitees der Nationalgarde, wie auch der größere Theil der Mitglieder der Kommune sind die thätigsten, einsichtigsten und energischsten Köpfe der Internationalen Arbeiter-Assoziation . . . . . Leute, durchaus ehrlich, aufrichtig, einsichtig, voll Hingebung, rein und fanatisch im guten Sinne des Wortes.“ Der polizeigefärbte Bourgeoisverstand stellt sich natürlich die Internationale Arbeiter-Assoziation vor als eine Art geheimer Verschwörung, deren Centralbehörde von Zeit zu Zeit Ausbrüche in verschiedenen Ländern befiehlt. Unsere Assoziation ist aber in der That nur das internationale Band, das die fortgeschrittensten Arbeiter in den verschiedenen Ländern der civilisirten Welt vereinigt. Wo immer, und in welcher Gestalt immer, und unter welchen Bedingungen immer der Klassenkampf irgend welchen Bestand erhält, da ist es auch natürlich, daß Mitglieder unserer Assoziation im Vordergrund stehen. Der Boden, aus dem sie emporwächst, ist die moderne Gesellschaft selbst. Sie kann nicht niedergestampft werden durch noch so viel Blutvergießen. Um sie niederzustampfen, müßten die Regierungen vor Allem die Zwingherrschaft des Kapitals über die Arbeit niederstampfen — also die Bedingung ihres eigenen Schmarotzer-Daseins.

Das Paris der Arbeiter, mit seiner Kommune, wird ewig gefeiert werden als der ruhmvolle Vorbote einer neuen Gesellschaft. Seine Märtyrer sind eingeschreint in dem großen Herzen der Arbeiterklasse. Seine Vertilger hat die Geschichte schon jetzt an jeden Schandpfahl genagelt, von dem sie zu erlösen alle Gebete ihrer Pfaffen ohnmächtig sind.

Der Generalrath:

M. T. Boon, Fred. Bradnick, G. H. Buttery, Caihill, William

Hales, Kolb, Fred. Lessner, G. Milner, Thomas Mottershead,  
Charles Murray, Pfänder, Roach, Rühl, Sadler, Cowell Steyney,  
Alf. Taylor, W. Townshend.

Korrespondirende Sekretäre:

Eugène Dupont, für Frankreich. — Karl Marx, für Deutschland  
und Holland. — Friedrich Engels, für Belgien und Spanien. —  
Hermann Jung, für die Schweiz. — P. Giovacchini, für Italien. —  
Zévy Moritz, für Ungarn. — Anton Zabicki, für Polen. —  
J. Cohen, für Dänemark. — J. G. Eccarius, für die Vereinigten  
Staaten.

Hermann Jung, Vorsitzender. — John Weston, Schatzmeister. —  
Georg Harris, Finanzsekretär. — John Hales, Generalsekretär.  
256, High Holborn, London, W. C., 30. Mai 1871.



# A N M E R K U N G E N

## 1) Der deutsche Verteidigungskrieg.

Es unterliegt heute keinem Zweifel mehr, daß Bismarck den Krieg von 1870 ebenso wie den von 1866 angezettelt hat.

Über den schroffen Gegensätzen, die nach der Revolution von 1848 zwischen den verschiedenen Klassen der französischen Gesellschaft bestanden, erhob sich der Bonapartismus und das zweite Kaiserreich als eine Notwendigkeit. Ähnliches galt von der Bismarck'schen Ära in Deutschland. Infolge des jäh vordringenden Kapitalismus spaltete sich das deutsche Bürgertum endgültig in Klein und Großbourgeoisie — Fortschrittler und Nationalliberale —, während der Gegensatz von Bauerntum und Großgrundbesitz, den in Frankreich die große Revolution ausgerottet hatte, bestehen blieb, die ökonomische Um- und Neuschichtung von konfessionellen, ziemlich scharf nach Territorien abgegrenzten Mächten beeinflußt wurde und die politische Zerrissenheit das Volk zu einem Spielball zwischen den beiden Großmächten Preußen und Österreich und zugleich zu einer grundherrschaftlichen Domäne für einige Dutzend angestammter Potentaten machte. Der bewaffnete Zusammenstoß zwischen Arbeiterklasse und Bourgeoisie, zu dem es in Paris im Juni 1848 kam, hatte die deutsche Bourgeoisie unter die Fittiche der feudalen Reaktion zurückgetrieben, aber die letztere konnte ihre Stellung doch nur behaupten, wenn sie die Bedürfnisse der kapitalistischen Produktionsweise nach einem größeren, dem „nationalen“ Markt zu befriedigen vermochte. Das deutsche Reich, die „Nation“ entstand aus einem Gemengel von Fürstenoligarchie, Bourgeoisinteressen und Bismarck'schem Bonapartismus, der gleich zu Beginn in der Losung, daß nur Blut und Eisen die deutsche Frage lösen könne, sein innerstes Wesen durch ein scharfes Stichwort enthüllte.

In den Kriegen von 1864 und 1866 war Bismarcks Spiel geglückt. Getreu den Methoden der überlebten Fürstendiplomatie zimmerte er jetzt dem Nebenbuhler an der Seine ein plumpe Falle, indem er unter der Hand die Kandidatur eines Prinzen der Hohenzollernschen Nebenlinie für den 1869 durch eine Revolution erledigten spanischen Thron betrieb, wohlwissend, daß er damit Erinnerungen an die Zeiten heraufbeschwor, wo die Habsburger neben der deutschen auch die spanische Krone getragen hatten. Zeiten, in denen Frankreich in den schwersten Kämpfen rang, um sich der Umklammerung im Westen und Süden zu erwehren. Napoleon lief täppisch genug ins Garn. Hätte er Bismarck gewähren lassen, so fing dieser sich in seinen eigenen Stricken. Aber er begann Verhandlungen, die Bismarck benutzte, um zuletzt eine Kriegserklärung zu provozieren.

Den letzten Anlaß hierzu gewährte ein Telegramm des Geheimrats Abeken, der sich als diplomatischer Begleiter mit dem König Wilhelm in Ems befand. Abeken teilte mit, daß der französische Botschafter Benedetti von dem Könige auf der Promenade die Ermächtigung zu einem Telegramm verlangt habe, worin der König sich verpflichtete, seine Zustimmung für immer zu verweigern, falls jene Nebenlinie auf die Kronkandidatur nochmals zurückkomme. Der Botschafter sei mit diesem Verlangen „zuletzt etwas ernst“ abgewiesen worden unter der erneuten Versicherung, daß der König der Kandidatur fernstehe, keine neue Nachrichten in der Angelegenheit erhalten und auch die preußische Regierung mit der Angelegenheit nichts zu tun habe. Der Eindruck der Depesche auf Bismarck sowie auf Moltke und Roon, die bei jenem ge-

rade zu Tische saßen, als die Depesche eintraf, war der „einer tiefen Niedergeschlagenheit“. Doch Bismarck überwand diese Empfindung rasch. Er übersah sofort die Bedeutung der am Schlusse der Depesche erteilten Ermächtigung, die Ablehnung der Forderung Benedettis der Presse und den preußischen Gesandten mitzuteilen. Indem er die Depesche so zusammenstrich, daß alle motivierenden Umstände fortblieben, schloß er sie mit den Worten: „S. M. hat es darauf abgelehnt, den französischen Botschafter nochmals zu empfangen, und demselben durch den Adjutanten vom Dienst sagen lassen, daß S. M. dem Botschafter nichts weiter mitzuteilen habe“. Damit war der Eindruck der Mitteilung gründlich verändert. Ohne Erläuterung und Begründung erschien vor den Augen aller Welt die bruske Abfertigung des französischen Gesandten durch den preußischen Monarchen als der Abschluß der gesamten Verhandlungen über die Frage der Thronkandidatur. Aus der Chamade wurde eine Fanfare, die dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen durch Preußen gleichkam.

### 2) Brandenburg Vasall der polnischen Republik.

Im Frieden zu Thorn 1466 verlor der deutsche Orden an Polen Westpreußen mit Ermeland und behielt Ostpreußen als polnisches Lehen. Das Ordensland Ostpreußen nahm 1525 die Reformation an und verwandelte sich in ein weltliches Herzogtum, dessen erster Regent der damalige Hochmeister des Ordens Albrecht von Brandenburg aus der Ansbachischen Linie der Hohenzollern wurde. Joachim II. von Brandenburg (1535—1571) erlangte nach seinem Übertritt zur Reformation von Polen die Mitbelehrung. Johann Sigismund (1608—19) vermählte sich mit der ältesten Tochter des Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen, nach dessen Tode im Jahre 1618 ihm das Land zufiel. Friedrich Wilhelm, der sogenannte Große Kurfürst, der als echter Kondottiere seine Dienste bald den Polen, bald den Schweden, bald Frankreich, bald dem Kaiser verkaufte, je nachdem der eigene Vorteil es erforderte, siegte im Bunde mit Schweden über die Polen und erlangte im Frieden zu Oliva 1660 für das Herzogtum Preußen die Beseitigung der polnischen Lehenshoheit.

### 3) Oesterreichs Stellung in Italien.

Die Politik der deutschen Kaiser des Mittelalters stützte sich auf ihre Herrschaft über Italien. Um ihr Erbe stritten sich die spanische, österreichische und französische Monarchie, bis zuletzt die Familiencoterien der Bourbonen und Habsburger sich im wesentlichen in den Besitz der Halbinsel teilten. Beim Ausbruch der großen französischen Revolution stehen nur noch die Republiken Venedig und Genua sowie das Königreich Savoyen Piemont außerhalb dieses Familienverbandes, während im Kirchenstaat bald der Einfluß der spanischen, bald der Einfluß der französischen Bourbonen überwiegt. Die Napoleonische Zeit wälzt die italienische Staatengliederung von Grund aus um. Das Königreich Italien im Norden stand unter Napoleons Stiefsohn Eugen Beauarnais, in Neapel wurde Murat König. Das mittlere Italien gehörte unmittelbar zum französischen Kaiserreich. Nach dem Sturze Napoleons schraubte der Wiener Kongreß Italien wieder auf den Zustand von 1792 zurück; das Lombardo-Venetianische Königreich fiel an Österreich. Die Versuche der Lombardei, im Revolutionsjahre 1848 sich der österreichischen Herrschaft zu entziehen, schlugen fehl. Erst die Niederlage Österreichs bei Magenta und Solferino im Kriege mit Frankreich 1859 führte zur Vereinigung der Lombardei mit Piemont. Sie war das Signal zum Anschluß der mittel- und süditalienischen Staaten an die Dynastie des Nordens, der der Abschluß des preußisch-österreichischen Krieges Venetien und der Ausbruch des deutsch-französischen Krieges Rom eintrug.

#### 4) Der Tilsiter Friede.

Der Friede zu Tilsit wurde am 9. Juli 1807 geschlossen. Er beendete den zwischen Napoleon I. und Preußen nach der Zertrümmerung der dritten Koalition ausgebrochenen Krieg. Preußen verlor seine Länder links der Elbe sowie den Kreis Kottbus und alle Erwerbungen aus der zweiten und dritten Teilung Polens. Der Gebietsverlust erreichte fast die Hälfte der ganzen Monarchie (2693 Quadratmeilen), während die andere Hälfte (2877 Quadratmeilen), die Provinzen Brandenburg, Preußen, Pommern und Schlesien, von 150 000 Mann französischer Truppen besetzt und mit schweren Kontributionen belegt wurden. Die polnischen Gebiete — Südpreußen und Neustpreußen — dienten im wesentlichen zur Errichtung eines Herzogtums Warschau, das einschließlich des Kottbuser Kreises dem Könige von Sachsen unterstellt wurde, während aus den Gebieten links der Elbe das Königreich Westfalen unter Napoleons Bruder Jerome entstand. Danzig wurde freie Stadt. Sämtliche Festungen, darunter das nur wenige Tagemärsche von Berlin entfernte Magdeburg, blieben in den Händen der Franzosen. Sachsen erhielt eine Militärstraße quer durch Preußen, dessen Heer 42 000 Mann nicht übersteigen durfte. Die Räumung der besetzten Gebiete sollte erst nach Abtragung der gesamten Kriegsschuld in der Höhe von 140 Millionen Francs erfolgen. Preußen mußte sich ferner der Kontinentalsperre, die Napoleon von Berlin aus verfügt hatte, unterwerfen und alle Häfen den englischen Schiffen sperren, sodaß eine Reihe von Manufakturen, wie beispielsweise die schlesische Leinenweberei, zu Grunde gerichtet wurden. Wie der Tilsiter Friede jene Politik weiterführte, die aus den Staaten im Süden und Südwesten Deutschlands den Rheinbund schuf, so fand er später seine Fortsetzung in der Eingliederung der gesamten Nordseeküste vom Rhein bis zur Trave in das französische Kaiserreich.

#### 5) Die Invasion von 1792.

Nach dem fehlgeschlagenen Fluchtversuche Ludwigs XVI. im Juni 1791 und der Annahme einer neuen französischen Verfassung kam es im August 1791 auf einer Zusammenkunft zu Pillnitz bei Dresden zu einer Verständigung zwischen dem Kaiser Leopold II. und dem preußischen König Friedrich Wilhelm II., nachdem kurz zuvor noch zwischen beiden eine scharfe Spannung, die zeitweilig in Krieg überzugehen drohte, über die Verteilung des polnischen Raubes bestanden hatte. Die Verständigung führte am 7. Februar des Jahres 1792 zu einem Bündnisvertrage, durch den Österreich und Preußen sich zum Kampfe gegen das revolutionäre Frankreich verbanden. Während Preußen die Aussicht auf neue Erwerbungen am Rhein lockte und es zugleich von Österreich neue Stücke aus der polnischen Beute zu erpressen hoffte, indem es von der Gewährung seiner Forderungen die Energie der Kriegführung abhängig machte, suchte es zusammen mit der Zarin Katharina II., die eben durch den Frieden von Jassy ihren zweiten Krieg mit der Türkei (1787—1792) beendet hatte, eine neue Teilung Polens in die Wege zu leiten, die ja in der Tat im Jahre 1793 erfolgte. Beim Einfall in Frankreich richtete an der Spitze von 80 000 Preußen und Österreichern der Herzog von Braunschweig ein Manifest an das französische Volk, das die unverzügliche Unterwerfung der Hauptstadt unter Ludwig XVI. und vollste Freiheit für den König verlangte, für dessen Unverletzlichkeit alle Mitglieder der Nationalversammlung, der Munizipalität und der Nationalgarde haftbar gemacht wurden. Selbst für eine bloße Beschädigung des Schlosses der Tuileries wurde mit der völligen Vernichtung der Stadt Paris gedroht.

#### 6) Die deutsche Reaktion.

Im engen Einvernehmen mit Rußland setzten Österreich und Preußen die Politik des Wiener Kongresses fort. So sprachen die Kongresse von Troppau und Laibach in den Jahren 1820 und 1821 sich gegen

konstitutionelle Bewegungen in Neapel und Piemont aus, wo österreichische Truppen die absolute Monarchie wiederherstellten. Im Jahre 1831 unterdrückten österreichische Truppen Aufstände in Modena, Parma und der Romagna. Der von Carl Albert von Piemont unterstützte Aufstand Oberitaliens gegen die österreichische Fremdherrschaft im Revolutionsjahre 1848 wurde mit blutiger Strenge niedergeworfen. Nach der Einnahme von Brescia, das am 31. März 1849 nach furchtbarem Straßenkampf in die Hände der Österreicher zurückfiel, verübte der österreichische General Haynau gegen die Gefangenen empörende Grausamkeiten. Die österreichische Politik Italien gegenüber begann sich erst zu ändern, als am Ende der fünfziger Jahre die italienische Einheitsbewegung rasch von Erfolg zu Erfolg schritt.

Die Wiener Regierung hatte 1848 die Forderung der Ungarn nach verfassungsmäßiger Autonomie zunächst gewährt, zugleich aber den Aufstand der südslawischen Völker wider Ungarn unterstützt. Nach dem Falle Wiens am 31. Oktober 1849 begann ein wechselvoller Kampf zwischen der Wiener Reaktion und der ungarischen Regierung, der nach der Aufhebung der altungarischen Verfassung durch eine für die Monarchie erklärte Gesamtverfassung zur völligen Loslösung Ungarns von den Habsburgern führte. Von der Wiener Regierung herbeigerufen, drangen russische Heere über die Karpathen und von der Walachei her in Ungarn ein, während vom Westen her österreichische Heere einrückten. Am 13. August 1849 machte die Kapitulation von Vilajos dem ungleichen Kampfe ein Ende. Die ungarische Verfassung wurde aufgehoben, Siebenbürgen und Kroatien von Ungarn getrennt, das Land wiederum der Donaumonarchie eingegliedert.

Den drei Teilungen Polens von 1772, 1793 und 1795 fügte der Wiener Kongreß eine vierte hinzu, die eine neue und endgültige Verteilung des polnischen Gebietes vornahm. Lediglich der österreichischen und russischen Eifersucht war es verdankt, wenn Krakau als sogenannter Freistaat bestehen blieb. Die Pariser Julirevolution von 1830 gab das Signal zu einem Aufstande in russisch Polen, der jedoch trotz verzweifelten Widerstandes unterlag. Eine Erhebung, die im März 1848 in Posen ausbrach, wurde mit leichter Mühe unterdrückt. Hatte die deutsche Bourgeoisie der Erhebung von 1830 noch lebhaftes Sympathien gezeigt, so begegnete sie dem Aufstande von 1863 mit völlig veränderten Gefühlen. Bismarck nahm nachdrücklich die Partei Rußlands und unterband durch Aufstellung eines Beobachtungscorps an der Grenze von Posen die Möglichkeit jeder Unterstützung vom preußischen Gebiete her. Indem er auf diese Weise die von England, Frankreich und Österreich ohnehin lau und lässig erhobenen Vorstellungen vollends lähmte, sicherte er sich durch jenen Dienst die Neutralität Rußlands für die geplante Auseinandersetzung mit Österreich.

#### 7) Die Vereinbarungen von 1865 und 1870.

Der Neutralität Rußlands im Kriege mit Österreich versicherte sich Bismarck durch die Dienste, die er dem östlichen Nachbar entsprechend der traditionellen Unterordnung der preußischen unter die russische Politik während des nur mühsam überwältigten polnischen Aufstandes von 1863 erwies. Die französische Neutralität erkaufte er durch die Hoffnung auf Kompensationen, die er bei Napoleon III. nährte. Es handelte sich hierbei um Luxemburg und darüber hinaus um Gebiete auf dem linken Rheinufer. Bismarck erweckte den Anschein, als sei er einer Befriedigung der französischen Ansprüche nicht abgeneigt. Er „hat die Franzosen in einer ganz fabelhaften Weise hinters Licht geführt. Napoleon, früher in den Augen der Welt sein Lehrmeister, ist wie der dümmste Junge von ihm genarrt. Die Diplomatie ist eines der verlogensten Geschäfte, aber wenn sie im deutschen Interesse in einer so großartigen Weise der Täuschung und Energie getrieben ist wie durch Bismarck, kann man ihr eine gewisse Bewunderung nicht versagen.“

So schrieb unter dem Eindruck von persönlichen Mitteilungen Bismarcks Bennigsen, der Führer der Nationalliberalen unter dem 8. April 1867. (Oncken, Rudolf von Bennigsen II, Seite 61). Auch Bluntschli weiß in seinen Denkwürdigkeiten (III 218) bewundernd zu erzählen, wie Bismarck die französischen Diplomaten „fürchterlich angelogen habe“.

In den Verhandlungen mit dem leitenden russischen Minister Gortschakoff vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges sagte er Rußland freie Hand auf dem Balkan und die preußische Unterstützung bei Neuordnung der Donaufragen zu. Als im August 1870 der frühere sächsische und der damalige österreichische leitende Staatsmann Graf Beust eine Intervention der Neutralen herbeizuführen suchte, durchkreuzte Bismarck den Plan durch Konzessionen, die er Rußland machte hinsichtlich der Bestimmungen des Pariser Friedens vom 30. März 1856, der den Krimkrieg beendete und das schwarze Meer neutralisierte. Rußlands Streben drehte sich zunächst um die Vormachtstellung in Bulgarien. Der russisch-türkische Krieg 1877/78 endete zwar mit der militärischen Niederlage der Türkei, doch machten die Zerrüttung des Heeres sowie die Haltung Englands und Österreichs die Besetzung Konstantinopels unmöglich. Bismarck erfand nun auf dem Berliner Kongreß, der nach dem Kriege zur Regelung der Streitfragen zusammenberufen wurde, für die deutsche Politik die Formel, daß Deutschland in Rumänien mit Rußland, in Serbien mit Österreich, in Bulgarien aber mit England zu gehen habe, im übrigen aber an den ganzen Balkanfragen nicht interessiert sei. In Wirklichkeit bedeutete diese Politik ein Abweichen von der früheren Haltung gegenüber Rußland und eine Schwenkung nach der Seite Englands, die auch dem Umstand entsprach, daß im Mittelmeer England das später mit Deutschland verbündete Italien gegen Frankreich deckte.

#### 8) Der englische Anti-Jacobinerkrieg.

Nach Abschluß des österreich-preußischen Bündnisses übernahm in Frankreich ein girondistisches Ministerium die Leitung der Geschäfte, das Österreich und Savoyen den Krieg erklärte. War das Bündnis Preußens und Österreichs aggressiv wider Frankreich, so war die Politik der Gironde aggressiv wider das Ausland. Sie wollte der drohenden Invasion zuvorkommen, die Ideen der Revolution über die Grenzen Frankreichs tragen und durch den Umsturz der feudalen Ordnung in den Nachbarländern den Feudalismus entwaffnen; sie wollte zugleich die revolutionäre Bewegung Frankreichs zum Stillstand bringen, da die Verfassung von 1789 der großen Bourgeoisie alle Rechte gewährte, deren sie bedurfte. Im Begriff, sich mit dem Königtum zu verständigen, wollte sie es erhalten und die Revolution auf dem Niveau einer konstitutionellen Monarchie und der parlamentarischen Herrschaft der reichen Leute festhalten.

Aber der Krieg verlief zunächst für die Franzosen ungünstig. Unter dem Druck der vom Auslande drohenden Gefahr schlugen die Flammen der Revolution um so mächtiger empor. Die Monarchie fiel. Der Nationalkonvent trat zusammen, Frankreich wurde zur Republik erklärt. Und infolge der gewaltigen Kraftanstrengungen wandte sich das Kriegsglück. Die Preußen und Österreicher sahen sich nach der Besetzung der Argonnenpässe zum Rückzuge aus der Champagne gezwungen und gingen durch Luxemburg über den Rhein zurück. Als die französische Heere zum Rheine vorstießen und nach der Schlacht bei Jemannes Brüssel und die österreichischen Niederlande erobert wurden, trat auch England dem Bündnis wider Frankreich bei.

Anfänglich hatte die englische Plutokratie den Ausbruch der Revolution in Frankreich nicht ungenügend gesehen. Dienten die inneren Schwierigkeiten ihres kräftigsten Nebenbuhlers doch nur dem eigenen Interesse. Aber die Stimmung schlug um, je weiter die Revolution fortschritt. Das Dekret des Konvents vom 19. November 1792, das allen

Völkern, die sich gegen ihre Regierungen erhoben, den Beistand Frankreichs zusagte, das Gebot des Konvents vom 15. Dezember, in allen Ländern, die von französischen Heeren besetzt würden, die Souveränität des Volkes auszurufen, eine demokratische Regierung einzurichten und alle Güter des Adels und der toten Hand zum Nutzen des französischen Staatsschatzes einzuziehen, die Art, wie der Konvent die irische Agitation unterstützte, die Hinrichtung Ludwigs XVI., die Möglichkeit, die in den Zeiten des älteren Pitt bereits halb zertrümmerte koloniale Stellung des feudalen und königlichen Frankreich jetzt vollends zu zerstören, dann der Umsturz der wesentlich unter Englands Einfluß im Frieden von Ryswijk 1697 und im Frieden von Utrecht 1713 festgelegten Grenzen und Verhältnisse in den holländischen und österreichischen Niederlanden, in denen England eine Barriere sah, die Frankreich vom Kanal fernhielt — alle diese Umstände führten zu einer wütenden Agitation gegen die französische Republik und zu einer scharfen Kriegspropaganda.

Zu den entschiedenen Förderern dieses Antijacobinerkrieges gehörte der frühere Führer der parlamentarischen Opposition Burke, einer der größten Redner seiner Zeit, der die französische Revolution mit einer an Raserei grenzenden Heftigkeit bekämpfte. Ihm sekundierte der spätere Leiter der auswärtigen Politik Englands, Canning, der nachmals in den zwanziger Jahren die Loslösung der südamerikanischen Republiken von ihren Mutterländern Spanien und Portugal ebenso unterstützte wie den griechischen Freiheitskampf, der aber damals in seinem „Antijacobiner“ als echter Tory alle Waffen der Spottsucht und der Satire, die ihm klassische Bildung und geniale Anlagen verliehen, spielen ließ wider die ihm in tiefster Seele verhaßte Herrschaft der Kleinbürger und Proletarier der Pariser Vorstädte. Cannings Ergüsse gaben damals in England dem Feldzug den Namen. (Vergleiche über Canning: Heine, französische Zustände Stück IV vom 1. März 1832).

<sup>9)</sup> Karl Vogt.

Er spielte in der Burschenschaftsbewegung eine namhafte Rolle, war in der Frankfurter Nationalversammlung neben Robert Blum der Führer der Linken und einer der noch kurz vor dem Absterben dieses Parlaments ernannten fünf Reichsregenten. Später wirkte er als Professor der Geologie in Genf, das er im Schweizer Ständerat vertrat. Im Jahre 1859 verbreitete er über Marx eine Reihe von Verleumdungen, die dessen politische Vergangenheit besudelten und von der liberalen Presse Deutschlands freudig aufgegriffen wurden. In einer besonderen Schrift, die den Titel „Herr Vogt“ trug, führte Marx einen vernichtenden Gegenstoß, indem er nicht nur die völlige Haltlosigkeit der Verleumdungen nachwies, sondern Vogt auch als einen Agenten Napoleons III. charakterisierte. Die Treffsicherheit dieser aus der literarischen Tätigkeit Vogts gewonnenen Analyse wurde später in schlagender Weise bestätigt. In den nach dem Sturze Napoleons III. von der Regierung der nationalen Verteidigung veröffentlichten Papieren fand sich auch die Quittung über den Sündenlohn von 40 000 Franken, den Vogt im August 1859 aus den Kassen des zweiten Kaiserreiches empfangen hatte. Die Vogt-Affäre und ihre Bedeutung für die Kämpfe der deutschen Emigration ist eingehend dargestellt in Mehrings Marx-Biographie Seite 285 ff.

<sup>10)</sup> Jacques Laffitte.

Der Chef des Bankhauses Perregeaux und später Gouverneur der Bank von Frankreich, wurde er nach der Julirevolution, die an Stelle des Adels der Restauration die Großbourgeoisie der Finanz und der Industrie ans Regiment brachte und eine Periode zügelloser Spekulation und skrupelloser Bereicherung einleitete, leitender Minister Louis Philippes. Er bildete das erste Ministerium der neuen Dynastie und übernahm in ihm das Amt des Finanzministers. Doch schon im März 1831 trat er zurück. Das Ministerium hatte im Beginn seiner Tätigkeit als einen leiten-

den politischen Grundsatz das Prinzip der Nichtintervention, der politischen Selbstbestimmung der Völker, erklärt. Als nun infolge der Julirevolution und im Vertrauen auf französischen Schutz die Aufstände in Modena, Bologna und Parma ausbrachen und Österreich sich weigerte, jenes Prinzip für Italien gelten zu lassen, vielmehr erklärte, es werde die Revolution in diesem Lande mit den Waffen bekämpfen, wo immer sie sich zeige, wichen Louis Philippe und die Mehrheit seines Kabinetts zurück. Sie wollten das Einschreiten Österreichs gegen die italienische Revolution zwar nicht gutheißen, sich ihm jedoch auch nicht widersetzen. Laffitte nahm diese Preisgabe eines feierlich verkündeten Regierungsgrundsatzes zum Vorwande seines Rücktrittes und schloß sich später in der Kammer der liberalen Opposition an.

Louis Adolphe Thiers, seit 1820 Journalist in Paris, gehörte nach dem Ausbruch der Julirevolution zu den eifrigsten Förderern der Thronkandidatur des Herzogs von Orléans und zielt den Vermittler zwischen diesem und der unter Laffitte's Einfluß stehenden liberalen Partei. Auf diese Weise gewann Thiers persönliche Beziehungen zu dem neuen Regenten und seiner Familie. Nach dem Tode Casimir Périers trat er in das Ministerium Soult und übernahm das Portefeuille der inneren Angelegenheiten. Er hatte die Spannung, die zwischen Louis Philippe und Laffitte bereits vor dessen Rücktritt wegen eines geschäftlichen Handels eingetreten war und sich nach dem Abgange vom Ministerium noch verschärfte, im persönlichen Interesse geschickt zu benutzen verstanden.

#### 14) Die Herzogin von Berry.

Der Versuch Karls X. und seines Sohnes, des Herzogs von Angoulême, nach dem Siege der Julirevolution ihrem Hause den Thron zu erhalten, indem sie zu Gunsten von Karl's X. zehnjährigem Enkel, Heinrich V., dem Sohne der Herzogin von Berry, verzichteten, schlug fehl. Sie mußten das Land verlassen und begaben sich nach Schottland. Als nun die Geschäftsstockung des Jahres 1831 in einer Reihe von Städten Unruhen hervorrief, tauchte die Herzogin von Berry an der Grenze von Südfrankreich auf, wo sie für die Organisierung eines Aufstandes wirkte. Schließlich landete sie insgeheim in der Nähe von Marseille, um die erste Schilderhebung selbst zu leiten. Aber der Versuch, in Marseille die Fahne der Bourbonen aufzupflanzen, mißlang, da die Bevölkerung sich völlig teilnahmlos verhielt. Die Herzogin begab sich nach der Vendée und veranlaßte trotz dringender Vorstellungen ihrer Freunde ihre Anhänger, erneut loszuschlagen. Zwar erhoben sich die Bauern in einer Reihe von Ortschaften, doch war ein Erfolg des Unternehmens von vornherein ausgeschlossen. Längere Zeit irrte nun die Herzogin im Lande umher, bis sie zuletzt in Nantes eine zuverlässige Zuflucht fand. Da machte ein früherer Schützling der Herzogin Thiers den Vorschlag, sie in die Hände der Polizei zu liefern. Vermöge der Aufträge, die er sich an sie zu verschaffen wußte, kundschaffete er ihr Versteck aus. Nach ihrer Verhaftung wurde sie nach dem festen Schloß Blaye bei Bordeaux gebracht. Nach einiger Zeit richtete sie an den Befehlshaber der Zitadelle ein Schreiben mit der Mitteilung, sie habe Gründe, die Erklärung abzugeben, daß sie zum zweiten Male verheiratet sei. Diese sofort im Amtsblatte veröffentlichte Erklärung nahm die Regierungspartei mit boshafem Frohlocken, die legitimistische Partei mit vollendeter Bestürzung auf. Die legitimistischen Organe behaupteten, die Mitteilung sei gefälscht und untergeschoben, und eine Anzahl namhafter Vertreter der Partei erbot sich sogar, die Ehre der Herzogin gegen männiglich mit Pistole und Degen zu verteidigen zu wollen. Aber Anfang Mai gab die Herzogin einer Tochter das Leben, als deren Vater sie den Zeugen der Entbindung, einen sizilianischen Grafen bezeichnete. Die legitimistische Partei spaltete sich in der Folge in drei Lager, von denen jedes einen anderen König anerkannte, womit ihre Ohnmacht für immer besiegelt war. Der Vorgang bewies, was es mit der dynastischen Legitimität für

eine Bewandnis hatte, und von welcher Qualität die Mittel waren, deren sich die neue legitime Dynastie bediente.

<sup>12)</sup> Das Gemetzel in der Rue Transnonain.

Im Jahre 1834 kam es in Lyon zu Kämpfen, bei deren Entstehung Regierungsagenten die Hand im Spiele hatten. Die elende Lage der Arbeiter bildete den eigentlichen, eine Gerichtsverhandlung gegen einige Arbeiter wegen Anstiftung von Unruhen den äußeren Anlaß. Der Kampf währte drei Tage (10.—12. April). Die Arbeiter unterlagen. Als der Aufstand in Lyon gescheitert war, brachen auch in Paris (13. und 14. April) Straßenkämpfe aus, die die Aufrichtung der Republik zum Ziele hatten, wie denn auch der Kampf in Lyon von der Liga der Menschenrechte, der Organisation der republikanischen Partei, geleitet wurde. Die in einigen Straßen der inneren Stadt aufgeworfenen Barrikaden wurden von einer starken Übermacht von Regierungstruppen rasch überwältigt. Beim Kampfe in den Häusern kam es zu furchtbaren Szenen. Namentlich in der Straße Transnonain wütheten die Truppen blindlings gegen alles, was ihnen vor die Klinge kam.

Die nach dem verfehlten Aufstand angeordneten Neuwahlen fielen gegen die Republikaner und die entschiedenen Liberalen aus und erbrachten eine große Mehrheit der sogenannten Mittelpartei, die rasch unter die Leitung von Thiers geriet. Er setzte den scharfen Kampf gegen die Republikaner fort, den er sofort begonnen hatte, als sie sich während des Jahres 1833 erneut zu regen begannen. Damals schon trat er als Minister der öffentlichen Bauten mit der Absicht hervor, Paris mit Befestigungen zu umgeben. (Im Jahre 1840 wurde unter seinem Ministerium mit der Befestigung der Hauptstadt begonnen, als wegen der Unterstützung Mehmed Alis von Aegypten Verwickelungen mit England und Rußland drohten.) Der Verkauf von Tageszeitungen und das Versammlungsrecht war schon im Anfange des Jahres 1834 durch Gesetz eingeschränkt worden. Nunmehr nach den Neuwahlen, gestützt auf eine willfähige Mehrheit, holte die Regierung zu einem wuchtigen Schlage gegen die Revolution aus durch die am 9. September 1835 von der Kammer angenommenen Gesetze. Von anderen Bestimmungen abgesehen, wurde jede Beleidigung des Königs, jeder Angriff gegen das Prinzip und die Form der Regierung als ein Staatsverbrechen behandelt, die Kautionen für die Presse und die Strafen für Preßvergehen wurden erhöht und die Bestimmungen über die Geschworenengerichte im Sinne der Reaktion wesentlich abgeändert.

<sup>13)</sup> König Bomba.

Die Revolution von 1848 hatte auch Ferdinand II. (1830—1859) gezwungen, im Königreich beider Sizilien eine Verfassung zu geben. Aber schon im Mai brachte er Neapel wieder in seine Hand. Als dann die Niederlage, die Karl Albert von Savoyen bei dem Versuch, sich an die Spitze der italienischen Einheitsbewegung zu stellen, von den Österreichern bei Custoza erlitt, der Reaktion in ganz Italien wiederum zum Übergewicht verhalf, schritt Ferdinand II. zur Unterwerfung Siziliens. Dabei ließ er im September Messina bombardieren, was ihm den Beinamen Rè Bomba, Bombenkönig eintrug.

Palermo hatte sich am 12. Januar 1848 am Geburtstage des Königs erhoben. Während des 13. und 14. beschossen die Forts die aufrührerische Stadt. Am 15. abends liefen neun Kriegsschiffe unter dem Befehle des Bruders des Königs in den Hafen ein und setzten noch 5000 Mann Truppen an Land. Zu einem neuen Bombardement kam es jedoch nicht, da die Konsuln der fremden Mächte mit Ausnahme des österreichischen gegen die Maßregel Einspruch erhoben. Die Kämpfe in der Stadt währten noch mehrere Tage. Eine Reihe von Zugeständnissen, die der König durch ein Dekret vom 18. Januar machte, blieben ohne Erfolg. Nun versuchte in der Nacht auf den 23. Januar die in der Burg eingeschlossene



Besatzung die Stadt in aller Stille zu verlassen. Da aber die Bevölkerung Sturm läutete, konnte die Bewegung nur unter erheblichen Verlusten durchgeführt werden. Am 5. Februar verließen unter englischer Vermittlung die letzten Truppen des Königs die Forts von Palermo.

#### 14) Espartero.

Nach dem Tode Ferdinands VII., der die weibliche Thronfolge einführte, seine Tochter Isabella zur Nachfolgerin und ihre Mutter Christine zur Regentin ernannte, brach in Spanien ein Bürgerkrieg aus, da Ferdinands Bruder Karl VII. sich zum König aufwarf. Ähnlich wie in Frankreich verkleidete sich auch in Spanien der Gegensatz zwischen Feudalgewalten und Bourgeoisie in einen Streit um die Dynastie. In den Kämpfen siegte die Verfassungspartei, an deren Spitze der General Baldomera Espartero stand. Er schlug sich zur progressistischen Opposition und nötigte die Regentin, seine Verfassungsforderungen zu gewähren. Da hierauf Christine die Regentschaft niederlegte, wurde Espartero am 8. Mai 1843 von den Cortes zum Regenten berufen. Aber die Konservativen sowohl wie die Radikalen erhoben die schärfste Opposition. Nach mehreren Aufstandsversuchen brach im Dezember in Barcelona eine Erhebung aus, die Espartero vergeblich niederschlagen versuchte. Sie griff rasch weiter um sich, und es gelang den Führern der Partei der Königin, an deren Spitze die Generale Prim, Serrano und Narvaez standen, die Hauptstadt in ihre Hände zu bringen, Espartero zu stürzen und das Regiment der Progressisten durch eine Herrschaft der Moderados zu ersetzen, die die spanische Verfassung wesentlich nach dem Vorbilde der französischen Charte Louis Philippes gestaltete.

#### 15) Das Bombardement von Rom.

Am 25. April 1849 landete ein französisches Expeditionskorps von etwa 10 000 Mann unter dem Oberbefehl Oudinots in Civitavecchia und marschierte von hier gegen Rom, um „im allgemeinen Interesse Europas und der Christenheit“ die päpstliche Herrschaft, die die Revolution von 1848 gestürzt hatte, wieder herzustellen. Das Expeditionskorps erschien am 30. April vor Rom und glaubte hier ebenso wenig Widerstand zu finden, wie bei seiner Landung. Aber es wurde von den Geschützen der Stadt übel begrüßt; und als es darauf einen Angriff auf die Stadt unternahm, wurde es nach einem Kampfe von mehreren Stunden unter erheblichen Verlusten zurückgeschlagen. Erst nach einer Belagerung von zwei Monaten fiel die Stadt in die Hände des französischen Generals, der darauf im Namen des Kabinetts Odilon Barrot die Mißwirtschaft des Kirchenstaates wieder aufrichtete, nachdem die Kammerwahlen vom 13. Mai eine entschiedene Mehrheit von Legitimisten und Orleanisten erbracht und für die Regierung gegen die Opposition entschieden hatten. Die französische Besatzung verblieb seitdem in Rom, bis die Niederlagen im August 1870 während des deutsch-französischen Krieges ihre Zurückziehung zur Folge hatten.

#### 16) Mirabeau.

Honoré Gabriel Victor Riquetti, Graf von Mirabeau (1749—1791) trat nach einem überaus bewegten Leben in der französischen Nationalversammlung neben dem Abbé Sièyes als Führer der Abgeordneten des dritten Standes auf. Als Politiker kühnlich, gehört der Redner Mirabeau zu den glänzendsten Erscheinungen des bürgerlichen Parlamentarismus.

#### 17) Die Juni-Schlächterei.

Im Bunde mit dem radikalen Kleinbürgertum und den Pariser Arbeitern stürzte die Mittelbourgeoisie durch die Februarrevolution die Orleanistische Großindustrie und die Finanz. Da die Vorstädte die Hauptlast der Kämpfe vom 22.—24. Februar getragen hatten, konnte den Arbeitern weder die Republik auf der Grundlage des allgemeinen Stimm-

rechts noch die Teilnahme an der Regierung versagt werden. Es wurde ihnen ferner eine besondere Kommission, die sogenannte Luxemburg-Kommission zugestanden, die eine Reihe sozialer Maßnahmen wie den Zehnstundentag, die Regelung der Kloster- und Gefängnisarbeit, die Kommunalisierung des Arbeitsnachweises und anderes mehr beschloß. Dagegen hat weder die Kommission noch haben die Vertreter der Arbeiterschaft in der Regierung etwas mit der Errichtung der sogenannten Nationalwerkstätten zu schaffen, die im Grunde genommen nichts anderes waren als eine Bereitstellung von Notstandsarbeiten, wie sie bereits ähnlich in den Jahren 1789 und 1830 Platz gegriffen hatte. Die Maßnahme vermehrte natürlich den Zuzug aus der Provinz, sodaß die Zahl der Beschäftigten sich Anfang Mai auf über 100 000 belief. Die Schließung der Werkstätten, mit anderen Worten, die plötzliche Entziehung der Arbeitslosenunterstützung nach dem Zusammentritt einer Nationalversammlung, in der infolge der Wahlen der Provinz die Monarchisten von 900 Sitzen 480 inne hatten, war eine vorbedachte Provokation, um die Arbeiter zum Aufstände zu treiben, ehe sie selber zum Angriff schritten. Die Bourgeoisie übertrug dem General Cavaignac die diktatorische Gewalt, der in der blutigen Straßenschlacht vom 23.—26. Juli die Arbeiterschaft niederwarf. Gegen 10 000 Mann wurden getötet, viele tausende deportiert.

Diese blutige Niederlage schaltete die Arbeiterklasse zunächst politisch aus. Das radikale Kleinbürgertum ruinierte sich selber durch eine ungeschickte auswärtige Politik und kopflose Demonstrationen, die ihr Ziel, den Sturz der Regierung, nicht erreichen konnten und von den Truppen der letzteren mit leichter Mühe zersprengt wurden. So stand der infolge der Furcht aller Besitzenden vor dem Sozialismus am 10. Dezember 1848 zum Präsidenten der Republik gewählte Louis Bonaparte, der durchweg der vertriebenen Dynastie der Orléans anhängenden Großbourgeoisie unvermittelt gegenüber. Den Kampf zwischen beiden entschied die Bauernschaft, die sich durch die Erinnerung an das erste Kaiserreich, das den Bauernbesitz gegen die feudale Reaktion gesichert hatte, an die Seite Napoleons führen ließ. Hierdurch wurde der Staatsstreich Louis Napoleons in der Nacht vom 1. auf den 2. Dezember 1851 und der Sturz der Republik möglich.

<sup>18)</sup> Die Konvention von 1841.

Als die bereits (Anm. 12) erwähnten Verwickelungen zwischen Frankreich und England wegen Aegyptens und der Vormachtstellung im östlichen Mittelmeer entstanden, war Thiers verwaltender Minister Frankreichs. Unter Ausschaltung der übrigen Mächte suchte er einen unmittelbaren Ausgleich zwischen Mehmed Ali und der Pforte herbeizuführen, um jenem die errungene Macht in Vorderasien und vor allem den Besitz Syriens zu sichern. Aber diese Politik, die ungeachtet der Warnungen des Londoner Botschafters Guizot an der Voraussetzung festhielt, daß die übrigen Mächte, namentlich Rußland und England nicht zu einer Verständigung gelangen würden, erlitt völlig Schiffbruch. Am 15. Juli 1840 unterzeichneten England, Rußland, Preußen und Österreich eine Konvention, die Mehmed Ali alle Eroberungen in Kleinasien, Arabien und Syrien mit Ausnahme des Paschaliks Akka absprach, ihm dagegen den lebenslänglichen Besitz des letzteren und den erblichen Besitz von Aegypten beließ. Thiers, mit dem Gedanken des Krieges spielend, begann darauf die Armee in Bereitschaft zu setzen und die Seemacht zu verstärken. Statt jedoch die Koalition zu sprengen, festigte die Politik der Drohung sie noch mehr. Die deutschen Mittelstaaten traten ihr bei, und Italien würde beim ersten Kanonenschuß sich gleichfalls den Gegnern Frankreichs zugesellt haben. So endete die Fanfaronade Thiers' mit einem Rückzug auf der ganzen Linie. Inzwischen aber hatte es Mehmed Ali im Vertrauen auf die französische Hilfe auf eine bewaffnete Auseinandersetzung ankommen lassen, die nach wenigen Schlägen seinen

raschen Sturz herbeiführte. Das Ministerium Thiers mußte einem Ministerium Guizot Platz machen, dem nichts anderes übrig blieb, als sich den Großmächten wieder anzuschließen. Am 13. Juli 1841 wurde von ihnen unter Einschuß Frankreichs eine zweite Konvention unterzeichnet, die Rußland und England zu den maßgebenden Mächten im östlichen Mittelmeer machte und die diplomatische und politische Niederlage Frankreichs besiegelte.

19) *Chambre introuvable.*

Die Kammer von 1816 war den Wünschen der Royalisten im weitesten Maße entgegengekommen. Sie hatte die Restauration mit blutiger Strenge durchgeführt, den Adeligen eine erhebliche Entschädigung für die durch die Revolution erlittenen Einbußen bewilligt und die Napoleonische Gesetzgebung in wichtigen Stücken beseitigt oder durchlöchert. Gingen doch in der letzten Zeit ihres Daseins ihre Bestrebungen, die Gesetzgebung der Revolution zu beseitigen und die Stellung des Adels und zumal der Geistlichkeit wieder herzustellen, weiter, als selbst dem Hofe lieb war. Ludwig XVIII. spendete ihr denn auch zunächst das lebhafteste Lob und nannte sie in einem Augenblick begeisterter Dankbarkeit eine Kammer, derengleichen sich nirgendwo wiederfände (*Chambre introuvable*), eine Bezeichnung, deren der Volksmund sich sofort im Sinne eines berechtigten Hohnes bemächtigte.

20) *Pourceaugnac* (Provinzialismus) Sauzüchter, Schweinigel.

21) *Flourens*, Mitglied der Kommune. Er gehört zur blanquistischen Majorität.

22) *Palikao*, französischer Kriegsminister bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges.

23) *Dufaure.*

Nach der durch das Vorgehen gegen Rom heraufbeschworenen Kabinettskrise und den Neuwahlen von Mai 1849 trat er in das neue Ministerium ein. Als der kleinbürgerliche radikale Flügel der Nationalversammlung versuchte, die Regierung durch Demonstrationen, die von den Truppen *Changarniers* leicht zerstreut wurden, zu stürzen und sich dabei als Faktor von politischer Bedeutung ausschaltete, brachte *Dufaure* ein Gesetz ein, das das Vereinsrecht für politische Zwecke völlig außer Kraft setzte und die Regierung zur Auflösung aller politischen Vereine ermächtigte, eine Vollmacht, von der sie den ausgiebigsten Gebrauch gemacht hat. Nur Wahlvereine und Wahlversammlungen sollten für die Folge noch zugelassen sein, sofern sie sich streng im Rahmen von Wahlangelegenheiten bewegten.

24) Die beiden Generale *Lecomte* und *Thomas* wurden am 18. März, am Tage der Erhebung der Kommune, von ihren eigenen Soldaten erschossen. *Thomas*, bis zu dem erwähnten Tage Oberkommandierender der Nationalgarde, hatte sich durch schlechte Behandlung der Truppen verhaßt gemacht und gehörte überdies zu den Teilnehmern an dem *Junigemetzel*. *Lecomte* war es, der am Morgen des 18. März auf Befehl *Thiers'* versuchte, der Nationalgarde ihre Kanonen wegzunehmen; er wurde dabei, da die Linientruppen dem wiederholten Befehl, zu feuern, nicht gehorchten, gefangen genommen. Siehe *Lissagaray*, *Geschichte der Kommune*, 78 ff.

25) *Ghoul*s (englische) leichenverzehrende Gespenster. *Francs-fleurs* — wahre Gauner.

26) *Charles de Calonne.*

Seit 1789 Finanzminister Ludwig XVI. Durch Unterstützung der Verschwendung des Hofes und leichtsinnige Finanzoperationen ruinierte

er die ohnehin heillos zerrütteten Finanzen Frankreichs vollends. Zuletzt griff er die Idee Turgots wieder auf, auch die Güter des Adels und der Geistlichkeit zu besteuern und schlug dem König die Berufung der Notabeln vor, um diese Besteuerung durchzusetzen. Sie weigerten sich. Nach weiteren zwei Jahren mußten die Reichsstände berufen werden; es begann damit die große französische Revolution.

27) Chouans.

So hießen die aufständischen Bauern, die sich während der großen Revolution in der Bretagne und der unteren Maine für die Bourbonen erhoben. Da die Bretagne ebenso wie die Vendée ökonomisch rückständiger war als das übrige Frankreich, trug die Landwirtschaft dieser Gebiete noch ein gutsherrlich-patriarchalisches und kein kapitalistisches Gepräge. Daher kam es, daß sich die Bauern hier gegen die Revolution ins Feld führen ließen, während sie in den anderen Provinzen entschieden der Revolution anhängen, die ihnen den Besitz ihres Landes und die Freiheit von allen, durch den Feudalismus aufs höchste getriebenen Zinsen und Abgaben gewährleistete.

Moulin Saquet.

Der Vorgang spielt sich ab bei den Kämpfen um das Fort Issy. Die Redoute Moulin Saquet war von 500 Mann besetzt. Die Versailler drangen durch Verrat zur Nachtzeit ein, überrumpelten die schlafenden Föderierten und machten 50 Mann nieder; dabei durchbohrten sie die Zelte mit ihren Bajonetten, zerfetzten die Leichen und verschwanden dann wieder. Siehe Lissagaray, Geschichte der Komm. S. 232.

K A R L M A R X

# DAS KAPITAL

Kritik der politischen Ökonomie



- I. Band: Der Produktionsprozeß des Kapitals.*
- II. Band: Der Zirkulationsprozeß des Kapitals.*
- III. Band. Teil 1 und 2: Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion.*



P R E I S : M a r k 4 2 . —

*Zuzüglich 10 Prozent Teurungsaufschlag*



Alle 3 Bände (in 4 Büchern) sind stets  
vorrätig in der

*Verlagsbuchhandlung C A R L H O Y M  
H A M B U R G 11, Admiralitätstraße 19*

Nachfolgende Werke von  
**K A R L M A R X**  
habe stets auf Lager:

---

DAS KAPITAL. *Bd. I—III (4 Teile) . . . . . Mk. 42.—*

---

DAS KAPITAL. *Bd. I, Volksausgabe, gebd. „ 16.50*

---

THEORIEN ÜBER DEN MEHRWERT

*Band I. Die Anfänge vom Mehrwert  
bis Adam Smith . . . . . geb. Mk. 8.—*

*„ II. Teil 1 u. 2. David Ricardo „ je „ 7.—*

*„ III. Von Ricardo zur Vulgär-  
ökonomie . . . . . „ „ 14.—*

---

DAS ELEND DER PHILOSOPHIE. *geb. Mk. 5.50*

---

ZUR KRITIK DER POLITISCHEN ÖKONOMIE  
*geb. Mk. 5.50*

---

LOHNARBEIT UND KAPITAL *.. brosch. Mk. 1.50*

---

LOHN, PREIS UND PROFIT *.... „ „ —.75*

---

KOMMUNISTISCHES MANIFEST *„ „ 1.50*

---

ENTHÜLLUNGEN ÜBER DEN KOMMUNISTEN-  
PROZESS IN KÖLN *..... geb. Mk. 4.20*

---

KLASSENKÄMPFE IN FRANKREICH  
*brosch. Mk. 1.50*

---

DER 18. BRUMAIRE DES LOUIS BONAPARTE  
*brosch. Mk. 1.20*

---

REVOLUTION UND KONTRE-REVOLUTION IN  
DEUTSCHLAND *..... geb. Mk. 5.50*

---

*Zuzüglich 10 Prozent Teurungsaufschlag*

---

*Verlagsbuchhandlung C A R L H O Y M  
H A M B U R G 11, Admiralitätstraße 19*

Aus dem  
NACHLASS von KARL MARX

stets vorrätig:

---

GESAMT-AUSGABE DES LITERARISCHEN  
NACHLASSES VON K. MARX, FR. ENGELS  
UND FERD. LASSALE, *herausgeb. von FRANZ  
MEHRING*, 4 Bände..... geb. Mk. 36.—

---

GESAMMELTE SCHRIFTEN VON K. MARX U.  
FR. ENGELS (1852 bis 1862) *herausgegeben von  
N. RJASANOFF*, 2 Bände ..... geb. Mk. 30.—

---

BRIEFWECHSEL ZWISCHEN FR. ENGELS U.  
K. MARX (1844 bis 1883) *herausgegeben von AUG.  
BEBEL und ED. BERNSTEIN*, 4 Bände,  
geb. Mk. 48.—

---

BRIEFE UND AUSZÜGE AUS BRIEFEN VON  
JOH. PHIL. BECKER, JOS. DIETZGEN, FRIEDR.  
ENGELS, KARL MARX u. A. an F. A. SORGE  
und andere ..... geb. Mk. 7.—

.....  
Die beste Marx-Biographie ist:  
*FRANZ MEHRING:*

**K A R L M A R X**

---

*Geschichte seines Lebens*, 2. Auflage mit Vorrede von  
*EDUARD FUCHS* brosch. Mk. 10.—, geb. Mk. 13.20

.....  
Zuzüglich 10 Prozent Teurungsaufschlag

---

Verlagsbuchhandlung *C A R L H O Y M*  
*H A M B U R G 11, Admiralitätstraße 19*

Von Dr. HEINRICH LAUFENBERG

ist früher erschienen:

GESCHICHTE DER HAMBURGER ARBEITER-  
BEWEGUNG, I. Bd. (Verlag Auer & Co., Hamburg)

Hbfr. geb. Mk. 10.—

DER POLITISCHE MASSENSTREIK

(Verlag: J. H. W. Dietz, Stuttgart)... geb. Mk. 4.50

MASSEN UND FÜHRER

(Selbstverlag)..... brosch. „ —35

K. LIEBKNECHT ZUM GEDÄCHTNIS

(Rede)..... brosch. „ —30

ARBEITERKLASSE U. STAATSGEWALT

(Rede)..... brosch. „ —30

WAS HEISST SOZIALISIERUNG?

(Vortrag) 2. Auflage..... brosch. „ —60

DIE HAMBURGER REVOLUTION

„ „ 1.50

ZWISCHEN DER ERSTEN UND ZWEITEN

REVOLUTION..... brosch. Mk. 2.40

Zuzüglich 10 Prozent Teurungsaufschlag

Demnächst erscheint:

SYNDIKALISMUS,  
ANARCHISMUS UND KOMMUNISMUS

Verlagsbuchhandlung CARL HOYM  
HAMBURG 11, Admiralitätstraße 19



N. B U C H A R I N

*Programm der Kommunisten (Bolschewiki)*

*Autoris. Übersetzung mit Vorwort des Verfassers Preis Mk. 2.—*

N. B U C H A R I N

*Vom Sturze des Zarismus bis zum Sturze der Bourgeoisie*

*Preis Mk. 1.50*

N. L E N I N

*Die nächsten Aufgaben der Sowjet-Macht*

*Preis Mk. 1.50*

N. L E N I N

*Die Diktatur des Proletariats und der Renegat Kautsky*

*Preis Mk. 1.50*

D I E V E R F A S S U N G

*der russischen sozialistischen föderativen Sowjetrepublik (mit Vorwort)*

*Preis 50 Pfg.*

K A R L R A D E K

*Die internationale Lage und die äußere Politik der Räteregierung*

*Preis 40 Pfg.*

K A R L R A D E K

*Die russische und deutsche Revolution und die Weltlage (Begrüßungsrede a. d. Parteitage d. K.P.D.)*

*Preis 60 Pfg.*

K A R L R A D E K

*Die Entwicklung des Sozialismus von der Wissenschaft zur Tat (Die Lehren d. russ. Revolution)*

*Preis 40 Pfg.*

D r. R O S A L U X E M B U R G

*Die Krise der Sozialdemokratie (Juniusbroschüre)*

*Mit Einleitung von Klara Zetkin Preis Mk. 1.50*

*Zuzüglich 10 Prozent Teurungsaufschlag*

*Verlagsbuchhandlung C A R L H O Y M  
H A M B U R G 11, Admiralitätstraße 19*

25. 11. 15

DIE KOMMUNISTISCHE INTERNATIONALE  
*(Manifest, Leitsätze und Beschlüsse des Moskauer  
Kongresses, 2.—6. März 1919)* Preis Mk. 1.50

K A R L R A D E K  
*Anarchismus und Räteregierung*  
übersetzt und mit einem Vorwort von FRITZ STURM  
Preis 50 Pfg.

F R I T Z S T U R M  
*Das bolschewistische Rußland*  
2. neubearbeitete Ausgabe, Preis 50 Pfg.

F R I T Z W O L F F H E I M  
*Knechtschaft oder Weltrevolution?* Preis 50 Pfg.

P A U L F R Ö L I C H  
*Der Weg zum Sozialismus* Preis 40 Pfg.

P R O L E T A R I E R S I N G E !  
*Ein neuzeitlich Taschenliederbuch für Jung und Alt*  
Preis Mk. 1.50

K A R L L I E B K N E C H T  
*Zuchthausurteil. Wörtliche Wiedergabe der Prozeß-  
akten, Urteile und Eingaben* Preis Mk. 3.—

R O S A L U X E M B U R G  
*Rede zum Programm*  
*(Gehalten auf dem Gründungsparteitage der K. P. D.)*  
Preis 50 Pfg.

P A U L L A N G E  
*Die Politik der Gewerkschaftsführer (1914-1919)*  
Preis 50 Pfg.

Zuzüglich 10 Prozent Teurungsaufschlag

Verlagsbuchhandlung C A R L H O Y M  
H A M B U R G 11, Admiralitätstraße 19

7

880/80/409709

X13<8040970900016

Gedruckt bei  
E. JULIUS MEYER  
:: HAMBURG 8 ::  
Gröningerstrasse 27.

21/2

A/5

Gedruckt bei  
E. JULIUS MEYER  
:: HAMBURG 8 ::  
Gröningerstrasse 27.

Freie Universität



Berlin

x-rite



colorchecker CLASSIC

100mm